Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1928

528 (10.11.1928) Abendausgabe

Visual Library

Abend-Ausgabe.

Bezugspreis: frei Haus monatlich 3.20 RM im Voraus im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 3.– RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.80 RM. Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 Pf. Sonntags-Nummer 15 Pf. – Im Fall höherer Gewalt Streik Aussperrung 2c. hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nicht-Erscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. M. auf den Monatsletzten angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Zeile 0.40 RM. Stellengesuche, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. – Reklame-Zeile 2.– RM. an erster Stelle 2.50 RM. Bei Wiederholung tariffester Rabatt, der bei Nichteinhaltung des Zieles bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und

Handels-Zeitung

Neue Badische Presse — Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Samstag, den 10. November 1928.

44. Jahrgang. Nr. 528.

Eigentum und Verlag von :: Ferdinand Thiergarten ::
Chefredakteur: Dr. Walther Schneider, Preßgesetzlich verantwortlich: Für deutsche Politik u. Wirtschaftspolitik: M. Lösche; für auswärt. Politik: K. M. Hageneier; für badische Politik und Nachrichten: M. Holzinger; für Kommunalpolitik: K. Binder; für Lokales und Sport: R. Volderauer; für das Feuilleton: E. Belzner; für Oper und Konzert: Chr. Hertle; für den Handelsteil: F. Feld; für die Anzeigen: A. Rinderspacher; alle in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzer. Fernsprecher: 4050 4051 4052 4053 4054. Geschäftsstelle: Zirkel- und Lammstraße-Ecke. Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Wandern und Reisen / Haus und Garten / Karlsruher Vereins-Zeitung

Englische Staatsmänner über Deutschland.

Der Wechsel in der internationalen Stellung Deutschlands.

Reden Churchills und Baldwins.

TU. **London**, 10. Nov. Auf dem großen Bankett in der Guild-Hall anläßlich der Amtseinführung des neuen Lordmayors von London waren wie üblich neben der britischen Regierung die führenden Persönlichkeiten aus Handel, Finanz und Wirtschaft und sämtliche in London beglaubigten Diplomaten vertreten. An Stelle des noch in Urlaub weilenden deutschen Botschafters nahm Botschaftsrat Dr. Dieckhoff an dem Bankett teil. Schatzkanzler Churchill sprach für den abwesenden Außenminister. Er sagte, heute nacht spreche er für den Frieden. In Kürze würden

ernste und bedeutsame Verhandlungen mit den Vertretern Deutschlands über die Reparationsfrage

beginnen. Die britische Regierung trete an diese Aufgabe nicht ohne Kenntnis der Schwierigkeiten, aber auch nicht ohne das Vertrauen heran, daß schließlich ein Ergebnis erreicht werden könne, das allen Beteiligten nütze und die zukünftigen Beziehungen noch enger gestalte. Die Befreiung der deutschen Finanzen von fremden Einmischungen und Kontrollen sei ein Ziel, das Großbritannien als eine Angelegenheit von größtem, öffentlichen Wert und von höchster Bedeutung ansehe.

Der spanische Botschafter betonte in Erwiderung des Toastes auf die diplomatischen Vertreter, daß jeder Tag des Friedens einen Schritt vorwärts bedeute im Sinne einer Festlegung und Konsolidierung der europäischen Verhältnisse.

Im Anschluß daran sprach

Ministerpräsident Baldwin,

der daran erinnerte, daß die gegenwärtige Regierung vor genau vier Jahren ihr Amt übernahm. Alle Nationen hätten den Wert des Ausgleiches, der Zusammenarbeit, sowie des guten Willens erkannt. Die Besserung in den Beziehungen zu Frankreich sei von einem

eindrucksvollen Wechsel in der internationalen Stellung Deutschlands

wie in dessen Beziehungen zu Frankreich begünstigt gewesen. Wenn es überhaupt noch eines Beweises dafür bedurfte, daß die enge Zusammenarbeit zwischen London und Paris nicht zum Nachteil Deutschlands oder irgendeiner anderen Macht sei und auch nicht sein solle, dann sei er durch diese Tatsache deutlich erbracht. Die Ausdehnung der Zusammenarbeit zwischen Frankreich und England durch die Einbeziehung Deutschlands auf Grund von Locarno bilde vielmehr den Schlüssel zu den Toren Europas und stelle die Grundlinien der Politik der britischen Regierung dar. Die Erhaltung des Friedens setze nicht eine geringere, sondern eine stärkere Zusammenarbeit zwischen den Nationen voraus und die Tatsache, daß die britische Regierung so oft versucht habe, zu einer Zusammenarbeit mit seinen nächsten Nachbarn zu gelangen, bedeute nicht, daß ihr Wunsch auf Zusammenarbeit mit den anderen Nationen weniger ernst sei. Baldwin hob dann die deutschen Zeitungen in den letzten Jahren anerkennend hervor und betonte, daß Deutschland aus dem finanziellen, politischen und wirtschaftlichen Abgrund sich wieder zu seiner alten Stellung als eine große Industriemacht emporgearbeitet habe.

Deutschland stehe heute wieder als Großmacht unter Gleichberechtigten.

Auf Italien übergehend, meinte Baldwin, die Stellung, die Italien heute politisch und wirtschaftlich einnehme, sei ein Beweis für den Erfolg der Italiener in den letzten vier Jahren.

*

v.D. **London**, 10. Nov. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Zu der Rede, welche der Premierminister gestern hielt, verdienen einige Worte gesagt zu werden, trotzdem die Rede in der Hauptsache nur eine Wiederholung dessen war, was der Premierminister vorige Woche ausführte. Die erste Erklärung von gestern, nämlich, daß der Londoner Vertrag vom Jahre 1923 und die Locarnoverträge einen gewaltigen Fortschritt bedeuteten, wurde von der Versammlung, die so ziemlich alle einflußreichen Kreise Großbritanniens umfaßte, mit großer Begeisterung aufgenommen, ebenso die Versicherung, daß Großbritannien mit allen Nationen Frieden haben wolle, eine Erklärung, welche der Premierminister mit erhobener Stimme geradezu in den Saal hineinschrie. Als die Einschränkung folgte und der Premierminister gleich darauf betonte, daß die Freundschaft mit Frankreich die Grundlage aller Politik bleiben müßte, erhob sich ein geradezu betäubender Beifall, welcher den Minister zwang, einen Augenblick einzuhalten.

Diese Einschränkung, welche wahrscheinlich so betont wurde, weil sie Cushenduns etwas begeisterte Absage an Briand abschwächen sollte, bedeutet natürlich weiter nichts, als

daß Deutschland im besten Falle auf eine Fürsprache rechnen kann, wenn Frankreichs Interessen uns bedrohen

und das auch nur solange, als die Grundlage aller Politik, die Freundschaft mit Frankreich, nicht erschüttert wird. Als der Premierminister Deutschland eine Großmacht nannte, die nunmehr als gleichberechtigt unter den Nationen wieder erschienen sei, kamen einige zögernde Beifallsäußerungen, aber sonst wurden die Bemerkungen, die sich auf Deutschland bezogen, ohne irgendwelche Gefühlsäußerungen aufgenommen.

Zehn Jahre später.

Von

Benito Mussolini

Ministerpräsident von Italien.

Copyright by United Preß Associations of America. Nachdruck auch im Auszug verboten.

Wenn wir am Jahrestage des Kriegsabschlusses Mussolini, also einen führenden Staatsmann der „Siegerstaaten", zu Worte kommen lassen, geschieht es aus der Erwägung heraus, daß der Kernpunkt seiner Ausführungen dem Friedens- und Abrüstungsproblem gilt. Seine Ausführungen zu diesem Problem sind sehr beachtlich, wenngleich nicht vergessen werden darf, daß auch Italien keineswegs zu den abgerüsteten Ländern gerechnet werden kann. Wenn der italienische Diktator allerdings die Rheinlandräumung mit kleinen Differenzen von Balkanstaaten auf eine Stufe stellt, dürfte er nicht nur in Deutschland entschiedenem Widerspruch begegnen.

Zehn Jahre nach einem blutigen Zusammenstoß, das ist eine angemessene und bequeme Zeitspanne, um einen Augenblick einzuhalten, zurückzublicken, die Ergebnisse zu verzeichnen und über die Zukunft nachzudenken. Zehn Jahre sind eine günstige Zeitspanne, denn, da das Leben der Völker in Jahrhunderten gemessen wird, ist ein Jahrzehnt eben lang genug, um uns einen klaren Ueberblick über den Lauf der Dinge zu gewähren. So fügt es sich an diesem zehnten Jahrestag des Waffenstillstandes nach jener gigantischen Umwälzung so überaus günstig, daß die Welt, da sie sich die verschiedenen Phasen jenes blutigen Kampfes ins Gedächtnis zurückruft, gewahr wird, was seither geleistet worden ist und die einzelnen Stationen des Fortschrittes überblickt.

Obgleich die Wirkung des Krieges an allen vier Ecken der Erde fühlbar geworden ist, kann man doch sagen, daß die kriegführenden Völker Europas es gewesen sind, die die eigentliche tothringende Erschütterung erlitten haben, — ihre Manneskraft ist schwer geschwächt worden, ihre Schatzkammern sind geleert, ihre Länder verwüstet und ihrer Ertragsfähigkeit beraubt worden. Die Sieger waren gezwungen, bis zur äußersten Grenze des Opfermutes zu schreiten, um den Sieg zu erringen; die Besiegten hatten unter dem gleichen Zwang die Kosten der Sieger auf sich zu nehmen. So waren die kriegführenden Nationen Europas am Beginn dieses Jahrzehntes moralisch und wirtschaftlich völlig erschöpft und gebrochen.

Jetzt sind wir zehn Jahre weiter. Wir können von uns sagen, daß wir auf dem halben Wege zur Wiederaufrichtung Europas angelangt sind. Viel ist während dieses vergangenen Jahrzehntes geleistet worden, aber viel bleibt noch zu tun, ehe Europa sein neues Nachkriegsgleichgewicht wieder erreicht haben wird. Die Hauptströme der internationalen Verständigung sind wieder im Fließen, und der Handel zeigt eine bemerkenswerte Kraft zum Wiederaufschwung. Industrie und Landwirtschaft sind im Fortschritt begriffen, sodaß in dem nächsten Jahrzehnt die schrecklichen Rohstoffzölle, die der große Kampf zur Folge gehabt hat, verschwunden sein werden, das normale Leben der Völker wieder aufgenommen sein und das internatinale Hin- und Herströmen von Gütern und Menschen wieder eine normale Grundlage gefunden haben wird. Dann werden die materiellen Auswirkungen des Krieges vollkommen absorbiert und verarbeitet sein.

Trotz aller Entbehrungen hat sich der Lebensstandard Europas während dieser Nachkriegsperiode bedeutend gehoben. Während der nächsten zehn Jahre wird er noch höher steigen, angetrieben durch bessere Produktionsmittel und bessere landwirtschaftliche Methoden. Die Völker werden sich eines größeren Wohlstandes erfreuen; die Zahl der Dinge, die im Kaufbereich des gewöhnlichen Bürgers stehen, wird sich bedeutend vergrößern. Was der Arbeiter sich vor dem Kriege nicht hätte träumen lassen, wird jetzt in seinen Händen zur Wirklichkeit werden. Was vor dem Kriege ein Luxus war, ist heute für alle Klassen der Bevölkerung zur Notwendigkeit geworden oder wird es noch werden. Das konkrete Beispiel hierfür ist der tägliche Familientisch des Bürgers, die Kleidung, die die Familie trägt, das Haus, in dem sie lebt. Europa arbeitet schwerer, aber es lebt im Ganzen gesehen besser. Es hat zehn Jahre gebraucht, um sich nach jener Umwälzung wieder zu erholen, und es ist auch heute noch nicht genesen. Noch immer sind Fragen von allergrößter Wichtigkeit zu erledigen, die jedoch glücklicherweise nicht solcher Natur sind, daß sie das große nationale und internationale Leben der Völker behindern könnten. Die Griechen und Jugoslawen bemühen sich, ihre kleinen Differenzen gütlich beizulegen, die Polen und Litauer sind noch immer uneinig, und Deutschland verlangt die Räumung der Rheinlande. Und trotzdem nimmt das große Wirtschaftsleben der europäischen Völker an Intensität zu und strebt danach, innerhalb der gegebenen und erreichbaren Hilfsquellen den höchsten Stand der Entwicklung zu erreichen.

Bei dem großen Wettrennen nach dem Kriege um die erste Stelle unter den Völkern haben die Vereinigten Staaten vor allen anderen Nationen weitaus den besten Start gehabt. Sie sind aus dem großen Konflikt, der die europäischen Staaten noch immer unter ein schweres Joch gebeugt hält, wirtschaftlich viel kräftiger hervorgegangen, als sie es vor dem Kriege waren. Ihre Industrien haben riesige Ausmaße angenommen, und ihr nationaler Wohlstand hat nie erträumte Höhen erklommen. Sein großer Fortschritt in allen Zweigen nationalen Schaffens hat Amerika erlaubt, seine Konkurrenten aus dem Felde zu schlagen und sich bis in alle Ecken der Welt auszudehnen; denn wohin man immer gehen mag, wird man finden, daß die Amerikaner, von dem Bedürfnis erfüllt, der Welt die Ueberschüsse ihrer riesigen Hilfsquellen zu verkaufen, überall und überall eingedrungen sind. Aus diesem Grunde können die Vereinigten Staaten in der Welt den wirtschaftlichen Vorrang behaupten und kraft dieser Stellung sich auch einer Art moralischer Führerschaft erfreuen, ohne Rücksicht darauf, ob diese nun tatsächlich ausgeübt oder nur passiv anerkannt wird. Die Anstrengungen, die die amerikanischen Staatsmänner gemacht haben, um die Sache des Weltfriedens zu fördern, sind wertvolle Versuche, die Völker von den Schrecken des Krieges zu befreien. Es sollte nichts ungetan bleiben, um den Regierungsantritt des Friedens zu beschleunigen, so daß der schreckliche Tribut des Krieges, Leiden und Verwüstungen aus der Welt geschafft werden, und daß das geschwächte Völkerleben neue Kraft gewinnt. Ich glaube, daß man im Fortschritt begriffen ist, und ich tue alles, was in der Macht meiner Regierung steht, um jenen Geist zu fördern, aus dem der Friede am schnellsten geboren wird. Wir haben mit einigen zwanzig Völkern Schieds- und Freundschaftsverträge abgeschlossen, denn wir wissen, daß der Fortschritt unseres Landes beschleunigt wird, wenn wir den tatsächlichen Frieden in das Bereich der Möglichkeit rücken.

Und doch bin ich nicht einer von jenen, die an Utopien glauben. Noch sind so viele Rüstungsprobleme zu regeln, und

Eisenbahnkatastrophen in Polen.

Vierzig Verletzte.

Falsche Weichenstellung die Ursache.

TU. **Warschau**, 10. Nov. In der Nacht zum Samstag ereignete sich bei Stanislau in Ostgalizien ein schweres Eisenbahnunglück. Infolge falscher Weichenstellung fuhr ein Personenzug auf einen auf demselben Gleis stehenden Personenzug auf, wobei die Lokomotive und zwei Wagen des einfahrenden Zuges vollkommen zertrümmert wurden. Die Bergung der Reisenden dauerte infolge des starken Nebels mehrere Stunden.

Bisher zog man 40 Personen, zum Teil schwer verletzt, unter den Trümmern hervor.

Unter den Verletzten befinden sich allein sechs Eisenbahnbeamte. Der Lokomotivführer und der Heizer des Zuges kamen wie durch ein Wunder ohne Verletzungen davon. Das Unglück ist auf Verschulden des Weichenstellers zurückzuführen, der sofort verhaftet wurde.

Zugzusammenstoß auch bei Wilna.

TU. **Warschau**, 10. Nov. In der Nähe von Wilna ereignete sich infolge eines falschen Einfahrtsignals ein Eisenbahnunglück. Ein einfahrender Güterzug fuhr in einen auf dem Bahnhofe bereitstehenden Personenzug, wobei der letzte Personenwagen vollständig zertrümmert wurde. Zahlreiche Fahrgäste trugen Verletzungen davon.

Schweres Bootsunglück auf dem Nil.

28 junge Mädchen ertrunken.

TU. **London**, 10. Nov. Wie aus Kairo gemeldet wird, kenterte auf dem Nil ein mit einer größeren Anzahl junger Mädchen besetztes Boot, wobei 28 junge Mädchen ertranken. Einem Angestellten der Marconistation, der das furchtbare Unglück mit ansah, gelang es, neun Mädchen zu retten. Der junge Mann war jedoch darauf derart erschöpft, daß er kurz danach starb.

Riesenfeuer in Kaliforniens Oelfeldern.

TU. London, 10. Nov. Eine aus Whittier in Kalifornien stammende Meldung besagt, daß in den dortigen Oelfeldern ein riesenhaftes Feuer ausgebrochen ist. Der angerichtete Schaden wird schon jetzt auf etwa 120 Millionen Mark geschätzt. Neunzehn große Oelbesitzungen sollen von dem Feuer erfaßt worden sein. Tausende von Arbeitern konnten nur mit knapper Not ihr Leben retten.

Zum Lava-Ausbruch des Aetna.

m. **Berlin**, 10. Nov. **(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.)** Erfahrene Geologen rechnen den Aetna zu den Vulkanen, die nicht mehr mit voller Kraft arbeiten. Seit Jahrhunderten erfolgte kein Ausbruch durch den Kessel, vielmehr scheint es so, als wenn der Berg einige Jahrzehnte ruht und die aufgespeicherte Kraft der glühenden Masse jedesmal durch einen neuen Ausgang am Fuß des Berges, oder wenig darüber, ins Freie schleudert. Dennoch sind gerade diese Ausbrüche nicht minder gefährlich. Im Jahre 1865 erfolgte ein schwerer Ausbruch des Aetna, der ungeheure Lavamassen in Bewegung setzte, die sich in den ersten 24 Stunden mit einer Geschwindigkeit von 5 Kilometern weiterwälzten. Das war immerhin langsam genug um der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, sich zu retten. Dagegen wird aus dem Jahre 1169 von einem Ausbruch berichtet, der 15 000 Menschen das Leben raubte; bei dem Ausbruch von 1669 waren es sogar 20 000 und im Jahre 1693 forderte der Ausbruch 60 000 Menschenleben.

Die Tatsache, daß sich die Lavamassen nur mit verhältnismäßig geringer Geschwindigkeit fortbewegten, läßt darauf schließen, daß nicht die Lavamassen die Veranlassung zu dem Massensterben gegeben haben. Es wird vielmehr jeweils ein Erdbeben gewesen sein, das mit den Ausbrechen der Lava verbunden war und die Menschheit in Gefahr brachte.

Die Katastrophe von 1669 scheint die allerschwerste gewesen zu sein. Sie dauerte ein Vierteljahr an und führte den Lavastrom über einen Kilometer weit in das Meer, so er sehr schnell zu Gestein erstarrte. Dort bilden die Lavamassen heute ein Vorgebirge, das etwa 1000 Millionen Kubikmeter Lava enthält. Die Gelehrten halten die Aetnagegend für eine besonders labile Stelle der Erdrinde, die zugleich ein Sicherheitsventil darstellt.

der Weg zu ihrer Regelung ist noch so lang, daß man jetzt noch nicht vom nahen Millenium sprechen kann. Das Problem der Abrüstung ist bereits durch den Wunsch der verschiedenen Mächte kompliziert, sich gegen eventuelle Angriffe durch andere zu bewaffnen; und das öffnet den Weg zu zahlreichen Uneinigkeiten. Denn was Vorteil für eine Macht ist, ist Nachteil für eine andere. Bedeutet denn die Abrüstung lediglich die Entwaffnung des Nachbarstaates? So wäre es doch zum Beispiel der Welt sehr recht, wenn Italien sich seiner Unterseeboote entledigen wollte. Aber wie kann Italien sich verteidigen, wenn es auf die leichteren Schiffstypen verzichtet? Es ist ihm nicht möglich, zahlreiche große und teuere Schiffe zu bauen; deshalb ruht seine Hauptverteidigungskraft bei den leichteren Schiffstypen. Wenn es die Unterseeboote abschaffte, so wäre das für die reichen Staaten gewiß ein Vorteil. Und selbst wenn Italien große Schiffe bauen dürfte, so könnte es doch der Kosten wegen keine genügende Anzahl davon herstellen, so daß wegen des Mangels an leichteren Schiffen die Seeverteidigung völlig verkümmern müßte.

Es ist nur möglich, zu einer allgemeinen Abrüstung zu gelangen, wenn die schwerer bewaffneten Völker sämtlich auf ein allgemeines Abkommen verpflichtet werden. Dieses Abkommen müßte auf restloser Gleichberechtigung beruhen, da der eine unmöglich entwaffnet bleiben kann, während der andere in Waffen starrt. Dies bezieht sich auf alle Arten der Rüstung —, auf Rüstungen zu Lande, zur See und in der Luft. So lange es sich um eine wirksame Lösung des Rüstungsproblems handelt, sind diese drei untrennbar miteinander verknüpft. Der moderne Krieg wird durch die Zusammenarbeit aller bewaffneten Kräfte eines Staates ausgetragen, und die modernen Verhältnisse verlangen es, daß in den Zeiten ausgedehnter Kriege diese drei Rüstungszweige absolut gleichgeordnet werden. Die Abrüstung umfaßt daher die gesamten Streitkräfte, und ohne eine Einbeziehung sämtlicher Land-, See- und Luftstreitkräfte ist eine wirkliche Abrüstungspolitik in Europa eine Unmöglichkeit.

Es wird gleichzeitig um des Friedens und um des Krieges willen gearbeitet. Dieses letzte Jahr hat die unerhörtesten Verbesserungen in der Land-, See- und Luftrüstung gesehen. Jahr für Jahr entstehen Kriegsmaschinen von größerer Zerstörungskraft denn je. Das Zeitalter der Industrie mit seinen mannigfaltigen Segnungen bedeutet auch eine Revolution auf dem Gebiete der Kriegsführung, und seine großen Wohltaten für die Menschheit werden zu gleicher Zeit ausgebeutet, um Maschinen zu erfinden, die kein Geringes als den Untergang der Menschheit zum Ziel haben; so hat man in der Chemie eine Entwicklung zu verzeichnen, die auf die Zerstörung alles Bestehenden abzielt. Wir haben unsere Armeen auf Automobile verladen, wir haben ganze Armaden der Luft mit Schwadronen von Aeroplanen organisiert, wir haben Schlachtschiffgeschütze gebaut, die von stetig wachsender Zerstörungskraft sind und wir haben eine endlose Reihe von giftigen Gasen in unseren Laboratorien erfunden. Auf der einen Seite macht die Bewegung zum Frieden ihre Fortschritte, und auf der anderen Seite marschiert innerhalb der Grenzen der Völker eine gleiche Bewegung, deren besonderes Ziel es ist, die totbringendsten Kriegsmaschinen und die zerstörendsten Gifte zu schaffen. Angesichts dieser beiden Bewegungen wird die Frage der Abrüstung ungeheuer schwierig. Sie wird nicht eher zu lösen sein, als bis alle Beteiligten sich auf einer allgemeinen Basis der Gleichberechtigung geeinigt haben.

Diese zehn Jahre nach dem Kriege haben ganz neue Systeme der politischen Wissenschaft entwickelt. Viele neue Ideen sind auf dem Gebiet der Politik zur tatsächlichen Wirklichkeit geworden. Neue Männer sind hervorgetreten, die die vorwärtsstoßende Kraft des Krieges in die erste Reihe gestellt hat. Neue Gelegenheiten für große Experimente haben sich ergeben und eine neue Aera für materielle und geistige Möglichkeiten eröffnet. Die neuen Männer sind von neuen Inspirationen und Hoffnungen erfüllt, die Schritt für Schritt konkrete Formen annehmen. Europa gleicht einem kolossalen Kessel, angefüllt mit neuen Dingen, in dem das Gute mit dem Schlechten auf bedauerliche Weise gemischt ist. Es ist an uns, das Gute auszuwählen und restlos zur Wirklichkeit werden zu lassen. Die vergangenen zehn Jahre haben eine Welt gesehen, die um ihre Befreiung von den Lasten des gigantischen Kampfes kämpfte und versucht hat, aus ihren materiellen Verlusten moralische Gewinne zu ziehen. Diese zehn Jahre sind Jahre der Schwierigkeiten und doch fruchtbringende Jahre gewesen. Sie haben die Welt vorwärts gebracht und sie aus dem Druck befreit, unter den der Krieg sie gestellt hatte. Die nächsten zehn Jahre werden Jahre noch größeren Fortschrittes sein.

Riesenhafter Wechselschwindelskandal.

Die Berliner russische Handelsmission um Millionen geschädigt.

* **Berlin**, 10. Nov. (**Funkspruch.**) Seit mehreren Wochen beschäftigt sich die Berliner und die Pariser Kriminalpolizei, wie erst jetzt bekannt wird, mit einer großen, äußerst raffiniert angelegten Wechselfälscheraffäre, die nicht nur aus kriminellen, sondern auch aus politischen Gründen größtes Aufsehen erregt, weil

einer der Haupttäter der Bruder des russischen Volkskommissars für Wirtschaft, Litwinow,

ist, dessen Name dem Täter die Durchführung seiner Betrugsmanöver erleichterte und weil die Fälschungen zum Schaden der russischen Handelsvertretung in Berlin ausgeführt worden sind. Die Wechselfälschungen sind so geschickt gemacht, daß wahrscheinlich die russische Handelsvertretung für einen Teil der Beträge wird einstehen müssen. Insgesamt betragen die von dem Kaufmann Litwinow und

wahrscheinlich von Michael Holzmann, der jetzt in Paris eine große Rolle spielt, gefälschten Wechsel

vier Millionen Mark. Der russische Volkskommissar Litwinow besitzt einen Bruder, der Kaufmann ist und bis zum Jahre 1926 als Agent der russischen Handelsvertretung in Moskau tätig war. Seit mehreren Jahren sind die beiden Brüder entzweit, zumal der Kaufmann nicht Mitglied der Kommunistischen Partei Rußlands ist. Die beiden Brüder Litwinow kennen Holzmann aus dem Jahre 1918. Damals hat Holzmann für die Ernährungsabteilung der Sowjetregierung umfangreiche Geschäfte getätigt. Er vermittelte aus Deutschland die Einfuhr von Zucker, aus Ungarn und aus der Türkei die Beschaffung großer Mengen Mehl, die die Sowjetregierung zur Durchführung ihrer Maßnahmen zur Linderung der Hungersnot benötigte.

Zunächst scheint festzustehen, daß Litwinow sich Anfang dieses Jahres nach Paris begeben hat, wo Holzmann inzwischen ein großes Bankgeschäft eröffnet und große Summen an allen möglichen Spekulationen verdient hat. Es ist durchaus denkbar, daß Holzmann zur Abdeckung seiner großen Kredite Wechsel als Deckung benötigt hat.

Litwinow war durch seine Tätigkeit in der russischen Handelsvertretung mit allen Einrichtungen dieser Organisation vertraut

und hat aus dieser Zeit offenbar auch noch amtliche Stempel. Man nimmt an, daß Litwinow zwanzig Wechsel ausgestellt hat, die zum größten Teil auf englische Schuldbeträge lauteten und bei denen er selbst als Akzeptant, die russische Handelsmission als Girant bezeichnet wurde. Diese Wechsel sind bei einem angesehenen Pariser Anwalt deponiert worden und Litwinow oder Holzmann haben mindestens einen Teil dieser Wechsel zu verwerten verstanden.

Vor einiger Zeit schrieb Litwinow an die russische Handelsvertretung und teilte mit, daß ein Wechsel über 5000 Pfund bei der Handelsvertretung präsentiert werden würde da dieses Akzept in Paris zu Protest gegangen sei. Durch diesen Brief wurde die ganze Fälscheraffäre erst bekannt. Die russische Handelsvertretung erkundigte sich durch einen Gewährsmann in Paris und erfuhr, daß tatsächlich für mehrere Millionen Wechsel bei einem dortigen Anwalt deponiert seien.

Für die Handelsvertretung ist die Lage einigermaßen prekär,

da sie in Anspruch genommen werden kann, wenn die jetzigen Inhaber der Wechsel nachweisen, daß sie gutgläubig die Akzepte der russischen Handelsvertretung übernommen haben. Die Handelsvertretung übergab aufgrund ihrer Feststellungen die Angelegenheit sofort der Berliner und Pariser Polizei, da von vornherein feststand, daß die Pariser Wechsel gefälscht sein mußten. Litwinow hat Berlin verlassen. Es wird nach ihm gefahndet.

*

m. Berlin, 10. Nov. (**Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.**) Die Nachricht von den gefälschten Wechseln der russischen Handelsdelegation stellt sich jetzt in anderem Lichte dar. Gewiß, Litwinow, der Bruder des russischen Volkskommissars, hat die Wechsel ausgegeben, zweifellos auch zur Ausgabe keine Befugnis gehabt, aber es scheint doch so, als wenn die Handelsdelegation zum Teil selbst die Schuld an der Tatsache trägt, daß sie überhaupt in Umlauf gekommen sind. Wie jetzt bekannt wird, ist man im Zweifel, ob die Vollmachten für Litwinow von der Berliner Delegation wirklich aufgehoben worden sind. Aber auch, wenn alle Vorbedingungen für eine strafbare Handlung gegeben sind, wenn Litwinow ein Wechselfälscher ist, wird es sehr schwer sein, gegen ihn einzuschreiten. Niemand weiß, wo die Fälschungen eigentlich vorgenommen worden sind, ob in Berlin, in Paris oder Brüssel und keine Staatsanwaltschaft kann gegen einen Ausländer einschreiten, der eine Straftat in einem fremden Lande begangen hat. Daher hat die Berliner Kriminalpolizei es auch abgelehnt, nach Litwinow die Fahndung aufzunehmen, weil sich kein Gericht findet, das einen Haftbefehl erläßt. Vielleicht, daß nun die Sache wieder in der Versenkung verschwindet, vielleicht aber auch, daß Moskau gern die Sache ungeklärt lassen möchte.

Die rumänische Regierungskrise.

Maniu mit der Kabinettsbildung beauftragt.

TU. **Bukarest**, 10. Nov. Am Freitag nachmittag wurde Maniu von der Regentschaft in Audienz empfangen. Vor dem Palais sammelte sich eine große Menschenmenge an, die in tosende Hochrufe auf die Regentschaft und Maniu ausbrach. Die Menge drang schließlich in den Hof des Schlosses ein. Die Hochrufe verstummten erst, als Maniu auf dem Balkon erschien und mitteilte, daß er mit der Regierungsbildung beauftragt worden sei.

Fez. **Bukarest**, 10. Nov. (**Drahtmeldung unseres Berichterstatters.**) Titulescu hat das ihm angebotene Portefeuille des Aeußeren abgelehnt und erklärt, er werde auf seinen Londoner Posten zurückkehren, da er dort dem Lande größere Dienste leisten könnte als im

Hoover besucht Südamerika.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

JNS **Washington**, 10. Nov. Der neugewählte Präsident der Vereinigten Staaten, Herbert Hoover, beabsichtigt, den südamerikanischen Staaten vor seinem Amtsantritt im März nächsten Jahres einen Besuch abzustatten und hat zu diesem Zweck den Präsidenten Coolidge gebeten, ihm das amerikanische Schlachtschiff „Maryland“ zur Verfügung zu stellen. Das amerikanische Staatsdepartement hat bereits mit den verschiedenen Regierungen Fühlung genommen, ob ihnen der Besuch Hoovers willkommen ist.

Am 1. Dezember tritt der Kongreß zu einer kurzen Tagungsperiode zusammen, während deren in der Hauptsache das bereits seit langer Zeit akute Farmerprogramm behandelt werden soll.

Wiederaufrollung des Kolmarer Prozesses.

Professor Roos stellt sich den französischen Behörden.

Eine unruhige Versammlung.

F.H. **Paris**, 10. Nov. (**Drahtmeldung unseres Berichterstatters.**) Vor drei Tagen bereits wurde bekannt, daß man mit einer sensationellen Neuauflage des Kolmarer Autonomistenprozesses rechnen kann, da der in Abwesenheit zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Professor Karl Roos aus Basel nach Straßburg zurückkehren werde, um sich dem Gericht zu stellen. Die französische Strafprozeßordnung schreibt vor, daß wenn ein in contumatiam Verurteilter sich freiwillig dem Gericht stellte, sein Prozeß neuerlich verhandelt werden muß. Professor Roos traf gestern aus Straßburg ein und wurde gelegentlich einer Protestversammlung der Autonomisten und Kommunisten gegen die Kammerbeschlüsse, durch die Ricklin und Rosse ihrer Mandate beraubt wurden, in stürmischer Weise gefeiert.

Die Versammlung gab übrigens zu unerhörten Zwischenfällen Anlaß. Der Abgeordnete Dahlet und der kommunistische Abgeordnete Mourer hielten heftige Reden gegen die Kammer. Der zum Generalrat gewählte frühere kommunistische Abgeordnete Hueber hielt eine Lobrede auf den Autonomismus. Plötzlich drang ein Gesangverein mit einer Musikkapelle in den Saal ein, dessen Türen fest verschlossen wurden.

Hueber stellte den Versammelten den Professor Roos vor, der mit ungeheuerem Beifall begrüßt wurde.

Lange konnte er nicht sprechen, dann aber hielt er eine lange Rede. Er erklärt, daß es ihm niemals eingefallen sei, die Flucht zu ergreifen, um sich den Verfehlungen zu entziehen, er habe sich in die Schweiz begeben, weil er von anderen verhafteten Autonomisten mit einer wichtigen Mission im Auslande betraut gewesen sei. Roos bestritt das von seinen Gegnern verbreitete Gerücht, daß er nach Deutschland geflüchtet wäre, tatsächlich habe er in Basel gelebt. Nunmehr sei er nach Frankreich zurückgekommen, um sich im Einvernehmen mit den anderen Autonomisten bei der Staatsanwaltschaft zu melden und

auf diese Weise die französische Regierung zu zwingen, den ganzen Prozeß von Kolmar noch einmal stattfinden zu lassen.

Hueber teilte sodann mit, daß Dr. Roos heute in Begleitung seines Verteidigers Fourrier, der an der Versammlung ebenfalls teilnahm, zum Staatsanwalt gehen werde, um ihn zu bitten, über ihn die Haft zu verhängen. Gleichzeitig aber teilte Hueber mit, daß die Versammlung es verhindern werde, daß Roos verhaftet werden würde. Die Polizei war inzwischen von der Anwesenheit Professor Roos' verständigt worden und machte die größten Anstrengungen, um seiner habhaft zu werden. Das gelang ihr aber nicht. Nach Schluß der Versammlung kam es zu zahlreichen Zwischenfällen. Man verhaftete einen Mann, von dem man annahm, daß er Roos war, als er aber auf das Polizeikommissariat gebracht wurde, erkannte man den Irrtum und mußte zugeben, daß Roos nicht verhaftet worden war.

In Straßburg kam es im Laufe der Nacht noch zu zahlreichen Zwischenfällen, weil große Umzüge stattfanden.

Erst später konnten die Bewohner sich zur Ruhe begeben.

Die belgische Reparationsnote.

TU. **Brüssel**, 10. No. Die belgische Regierung hat an die französische und britische Regierung Noten gerichtet, in denen sie gleichlautend ihren bekannten Standpunkt betreffend die Reparationsfrage und den Vorschlag Deutschlands über die Zusammensetzung des Sachverständigenkomitees auseinandersetzt. Es heißt darin, Belgien wende sich nicht gegen die Endfestsetzung der Reparationssumme, ebenso nicht gegen die Ernennung der unabhängigen Sachverständigen. Abschriften dieser Note wurden dem japanischen und italienischen Botschafter in Brüssel zugestellt.

Die vorbereitende Abrüstungskommission.

H.F **Paris**, 10. Nov. (**Drahtmeldung unseres Berichterstatters.**) Wie das „Oeuvre“ erfährt, wird die vorbereitende Abrüstungskommission nicht im Januar zusammentreten, obwohl dies in Genf von der Vollversammlung des Völkerbundes so beschlossen worden war. Die Franzosen machen Schwierigkeiten und möchten, daß zunächst einmal das englisch französische Marine- und Militärabkommen gerettet werde, indem Amerika, Italien und Japan ihm zustimmen. Erst wenn das geschehen wäre würden die Franzosen die Abrüstungskommission zulassen. Das Blatt verschweigt den Hauptgrund, daß nämlich die Franzosen die uneingeschränkte Zahl der ausgebildeten Reserven in Sicherheit bringen möchten, ehe sie sich auf eine Abrüstungskonferenz begeben.

Schwierigkeiten für Poincaré.

Die Regierungsbildung hängt von den Radikalsozialisten ab.

F.H. **Paris**, 10. Nov. (**Drahtmeldung unseres Berichterstatters.**) Poincaré hat die Gewohnheit, Regierungen, die er leiten soll, sehr rasch zu bilden und gestern ließ er bereits verlauten, daß, wenn es ihm nicht bis heute abend 6 Uhr gelingen sollte, ein neues Kabinett zustande zu bringen, er seinen Auftrag in die Hände des Präsidenten der Republik zurücklegen würde. Die Schwierigkeiten, die Poincaré zu überwinden hatte, können nicht übersehen werden. Sie liegen, wie das in Frankreich immer der Fall ist, in Personenfragen, aber auch in sehr sachlichen Dingen. Es ist vollkommen ausgeschlossen, daß die Radikalsozialisten mit Louis Marin in derselben Regierung zusammensitzen, nachdem der Führer der Union republicaine democratique seine Partei einen Beschlußantrag annehmen ließ, der die ärgsten Beschimpfungen gegen die Radikalsozialisten enthält. Andererseits ist das Verbleiben der vier Radikalsozialisten, die dem bisherigen Kabinett Poincaré angehört hatten, ausgeschlossen, nachdem diese ausdrücklich erklärt hatten, daß in der Programmfrage zwischen ihnen und Poincaré tiefgehende Meinungsverschiedenheiten bestehen.

Die große Frage erhebt sich nun,

durch wen Loucheur, Marin, Herriot, Sarraut, Queuille und Perrier ersetzt werden sollen.

Natürlich würde man genügend Abgeordnete und Senatoren finden, die gerne das „Opfer“ brächten, in das Kabinett Poincaré als Minister einzutreten. Aber die Frage erhebt sich, ob die Partei es den betreffenden Abgeordneten gestatten würde, mit Poincaré zusammenzuarbeiten. Vorläufig scheinen wenigstens die Radikalsozialisten entschlossen zu sein, keinem der ihren eine derartige Erlaubnis zu erteilen.

Wenn es Poincaré nicht gelingen sollte, die Radikalsozialisten zu bewegen, in seine Regierung einzutreten, wäre die ganze Kombination noch heute abend gescheitert,

womit aber nicht gesagt sein soll, daß sie nicht nächste Woche noch in irgend einer Form wieder aufleben könnte. Die Linksparteien machen sich die Hoffnung, daß die Sozialisten morgen sich entschließen könnten, in ein Kabinett Briand Minister zu entsenden, so daß man auf diese Weise einem neuerlichen Kabinett Poincaré enthoben wäre. Aber es scheint sehr schwierig, wenn nicht ganz ausgeschlossen, eine Regierung die nur von Linksparteien unterstützt ist, zu bilden, vor allem deshalb, weil die Gauche radicale von einer solchen Regierung der Linksparteien nicht sehr erbaut zu sein scheint.

Selbst wenn die Personenfrage klappte, blieben für Poincare noch

sehr wichtige sachliche Schwierigkeiten.

Bekanntlich war er mit der Finanzkommission in sehr heftigen Streit geraten, und diese war es in erster Linie, wenn nicht ausschließlich, die Poincaré zum Rücktritt veranlaßt hatte. Poincaré hatte die Forderung aufgestellt, daß sein Budget übernommen werden müsse, wie er es vorgeschlagen hatte. Die Mitglieder der Finanzkommission erklärten, daß sie sich eine solche Diktatur nicht gefallen ließen und daß jede parlamentarische Vertretung das Recht haben müsse, an Regierungsvorlagen Aenderungen vorzunehmen. Poincaré soll geneigt sein, einige Zugeständnisse an die Finanzkommission zu machen. Insbesondere soll er bereit sein, den Artikel 71, der sich auf

die Wiederzulassung der Mönchsorden

bezieht, fallen zu lassen. Aber vorläufig läßt sich noch nicht sagen, ob ein solches Einvernehmen wirklich zu Stande kommen kann und ob insbesondere die persönlichen Reibungen, die zwischen Poincaré und dem Präsidenten der Finanzkommission, Malvy, bestehen, aus der Welt geschafft werden können.

Wie ich von zuständiger Seite höre, beauftragte Poincaré den bisherigen Ackerbauminister, den Radikalsozialisten Queuille, sich mit seiner Partei in Verbindung zu setzen, um festzustellen, ob diese geneigt wäre, in einem Kabinett Poincaré mitzutun. Queuille unternahm diese Sondierung im Laufe der heutigen Nacht. Das Ergebnis scheint aber wenig ermutigend gewesen zu sein und Poincaré dürfte von der Antwort, die er heute morgen erhalten wird, nicht sehr erbaut sein. Die Radikalsozialisten verlangen, daß der neue Ministerpräsident nicht nur mit Louis Marin persönlich, sondern mit dessen ganzer Partei brechen müsse, so daß die Union republicaine democratique in dem neuen Kabinett nicht vertreten sein dürfe.

Diese Bedingung kann Poincaré unmöglich annehmen.

Er könnte Marin fallen lassen und ihn etwa durch Maginot oder den Senator Francois Marsal ersetzen, daß er aber ein Kabinett ohne die Rechtsparteien bildet, muß als unmöglich erscheinen. Die Schwierigkeiten sind demnach noch sehr groß. Durchaus sicher ist es nicht, daß Poincaré eine Regierung bilden könnte.

Elfa-Automat

Wo deutsches Schicksal sich entschied . . . / Von J. v. Greilinger

Zur 10jährigen Wiederkehr des Waffenstillstandes.

Compiègnes.

Ein Wald in Nordfrankreich wie andere auch. Ungefähr das Gegenteil von üppigem Dschungel. Wirklich das Gegenteil: da und dort zeigen sich bedenkliche Lichtungen in der ansonsten sehr korrekten und sehr normalen und ein bißchen schäbigen Vegetation. Zwei Dinge unterscheiden diesen Wald von allen anderen Wäldern. Ein Schienenstrang durchschneidet ihn, der nicht recht zur Natur rundumher passen will. Das ist das eine. Und hier, wo der Schienenstrang eine plötzliche Biegung macht, entschied sich, in einer Nacht von Sonntag auf Montag, das Schicksal Deutschlands. Das ist das andere.

Es ist jetzt genau 10 Jahre her, daß auf dieser Biegung ein kleiner Salonwagen-Sonderzug hielt. Hier hauste ein eiskalter, kleiner Mann mit maskenstarrem Antlitz, von dicken Tränensäcken durchfurcht und einem kleinen Knebelbärtchen umrahmt. Der Marschall. In diesen Tagen war er kein Sterblicher mehr. Foch war ein mythischer Begriff, nicht der Name eines Menschen. Der Sieger, der Retter, der Abgott einer halben Welt.

Vor kurzem saß ich ihm in seinem Büro im Pariser Palais de Invalides gegenüber. Wir haben von allen möglichen Dingen gesprochen, nur von denen nicht, die nun genau ein Jahrzehnt zurückliegen. Der maskenstarre Halbgott ist zu taktvoll, um den deutschen Besucher an diese Zeit von Glanz und Elend zu erinnern. Aber deutlich sichtbar ist, daß er immer noch in ihr lebt. Er hat nicht vergessen — und wohl auch nicht verziehen. Einer, der wortlos hassen kann.

Ein anderer, der nicht so hassen konnte, hat die schwere Mission gehabt, ihm den Frieden abzuringen. Dunkel steigt des zu Tod gehetzten Matthias Erzberger Schatten über dem herbstlichen Wald von Compiègnes auf. Hier, zwischen diesen entlaubten und ein wenig schäbigen Bäumen ist er spazieren gegangen. Nur im Umkreis von zwei Kilometern. Französische Posten bewachten jeden seiner Schritte. Immer noch haben sie den Verrat militärischer Geheimnisse gefürchtet. „Es waren die schwersten Stunden meines Lebens", hat Erzberger später gesagt. „Schwerer noch als die Fahrt zum Totenbett meines einzigen Sohnes, der vier Wochen früher gestorben war."

Vergessen sind Fochs Worte, mit denen der Halbgott die kleine deutsche Deputation empfing: „Ich habe Ihnen keine Vorschläge zu machen. Mein Generalstabschef wird Ihnen meine Bedingungen vorlesen . . . ." Vergessen ist dieser Generalstabschef selber, der General Weygand, dessen Unterschrift neben der des Marschalls auf dem Waffenstillstandsvertrag steht. Vergessen der erste Lord der Admiralität Seiner Majestät des Königs von England, der das „Waffenstillstandsvertrag" genannte Haßdokument mit den Worten motivierte: „Wer den Wind in den Segeln hat, der hat Erfolg." Vergessen . . . . Und das ist gut so.

Die Feuerschlacht.

Von

L. E. Reindl.

Es war ein Sturm von Blitzen und ein Dröhnen,
Ein Bersten war von Stein und irrem Eisen;
Die Lüfte bebten, hallten schreiende Weisen,
Aus allen Klüften quoll ein wehes Stöhnen.

Es war ein wilder Tanz von tausend Tönen,
Ein Schluchzen und ein Ineinanderbeißen
Von Mensch und Erde, stets ein neu Zerreißen:
Es war der letzte Tag von tausend Söhnen.

Da war kein Gott, der das Gefild durchschritte,
Um auszuwählen Gute oder Schlechte,
Und keine Engel nahmen in die Mitte
Die treuesten der immertreuen Knechte.
Nur ungehört zerspellte Schwur und Bitte:
Ein jeder schrie — und jeder war der Rechte.

(Aus den „Sonetten vom Krieg", Verlag der Nietzsche-Gesellschaft, München).

Der Haß dieser fürchterlichen Novembertage verschwindet immer rascher aus der Welt. Der Wald von Compiègnes ist keine Stätte des deutschen Zusammenbruches mehr — ist ein Forst in Nordfrankreich wie andere auch. Da und dort zeigen sich bedenkliche Lichtungen der ansonsten sehr normalen und ein bißchen schäbigen Vegetation. Und wenn der Schnellzug die Biegung macht, auf der genau vor einem Jahrzehnt der Salonwagen des Marschall stand, schauen die Reisenden nicht einmal von ihren Zeitungen auf.

Versailles.

Potsdam bei Paris — deutsche Hochzeitsreisende können den traditionellen Abstecher in das Museum, das Versailles heißt, ruhig wieder unternehmen. Man kommt ihnen genau so freundlich entgegen, wie allen anderen Besuchern. Man ist an dieser klassischen Stätte des Fremdenverkehrs genau so ohne allen Nepp liebenswürdig und dienstbereit zu ihnen, wie zu allen anderen zahlenden Gästen. Man zeigt ihnen das Prunkbett einer amourösen Königin, die Apotheose des „Roi Soleil", Napoleon-Schlachtenbilder, die Spiegelgalerie... Hier werden die deutschen Besucher freilich gut daran tun, keine Ansichtskarten der Galerie käuflich zu erstehen. Auf allen steht immer noch der alte Text „Die historische Galerie, in der 1871 das Deutsche Reich begründet und 1919 vernichtet wurde." „Empire" heißt nun Kaiserreich und Reich zugleich. Wir wollen hoffen, daß die Ansichtskartenhändler rund um die Spiegelgalerie doch nur das Kaiserreich vernichtet haben...

Ein riesiger rechteckiger Raum. Ganz leer ist er. Kein Tisch und kein Stuhl, der diese beängstigende Leere füllen würde. Durch eine ganze Front aus Fensterglas sieht man hinaus auf die unendlichen Parks. Sie ziehen sich bis Trianon und St. Germain. Auch das: Namen, die uns schauern machen... „Die schönsten Parks der Welt," stellt der Saalhüter befriedigt fest. Dunkelrote Rosenbeete ringsum. Blutrote — denkt der Besucher unwillkürlich. Und auf einmal ist der Zauber dieses baedekergestirnten Märchenschlosses versunken. Eiskalter Luftzug streicht durch die Spiegelgalerie. Die Herbstsonne will hier nicht recht wärmen.

In einem stillen Seitengäßchen liegt das „Hotel des Reservoirs". Hier war die deutsche Friedensdelegation untergebracht. Behütet — so sehr, daß kein Wort, das hier gesprochen wurde, der Aufmerksamkeit der Wächter entgehen konnte. Man sieht es diesem friedlichen bürgerlichen Hotel gar nicht an, daß durch seine Mauern Drahtleitungen gelegt waren, die zu kleinen Mikrophonen führten. Graf Brockdorff-Rantzau hat es doch gemerkt. Entwickelte auf einmal eine bisher völlig unbekannte heiße Liebe zum Flötenspiel. Den ganzen Tag und die ganze Nacht mußten Flöten klingen. So fingen die Mikrophone und die Leitungen ganze Konzerte auf — und nicht das leise Flüstern der Beratungen, die von Schubert und Mozart übertönt wurden. Im „Hotel des Reservoirs" haben ein paar stille Helden sich in monatelangen Kämpfen das unerbittliche „Ja" abgerungen. Heute kann man dort sehr gut frühstücken. Wirklich empfehlenswerte Küche. Man darf sich nur nicht den Appetit dadurch verderben lassen, daß ein Hauch von Weltgeschichte und deutscher Schicksalstragik die Hors d'oeuvres umwittert.

Duell an Bord / Phantastisches Erlebnis. Von Leo am Bruhl.

Mitternacht war vorüber.

Wir saßen auf dem längst verlassenen Promenadendeck des auf der Heimfahrt begriffenen Europadampfers.

„Merkwürdig lange bleibt der Doktor fort," unterbrach endlich Mac Kinley das Schweigen, „ich will nicht annehmen, daß jemand an Bord stirbt. Es wäre unangenehm — für mich."

„Für Sie? — Weshalb denn das?"

„Nun, wenn wir übermorgen mit einem Toten in Hamburg ankämen, würde ich das als ein sehr schlechtes Vorzeichen für meine Geschäfte in Europa ansehen"

Natürlich. Wie hatte ich nur fragen können? — Ich spürte Kühle heranwehen und zog den Mantel über der Brust zusammen; aber ich wollte das Gespräch nicht wieder versiegen lassen.

„Seit wann ist man in der Walstreet abergläubisch?" fragte ich.

„Was wollen Sie?" lachte Mac Kinley. „Fünfzig Prozent aller Geschäfte werden mit Aberglauben gemacht."

Ein Deckstuhl polterte, Schritte kamen näher.

Wortlos nahm der Schiffsarzt seinen Platz zwischen uns wieder ein. Eine Weile war es still, bis Mac Kinley kurz nud fast schroff fragte:

„Jemand gestorben, Mister Kehrmann?"

Der Arzt räusperte sich, strich sich ein paarmal, wie um Zeit zu gewinnen, über Wangen und Kinn und gab dann, mit einem raschen Seitenblick nach mir herüber, als Antwort ein einziges, leises Wort: „Selbstmord!"

Mac Kinley erhob sich und tat ein paar Schritte über die Planken, als wollte er sich grußlos entfernen.

„Wenn Sie noch einige Minuten bleiben würden, Mister Mac Kinley," sprach Dr. Kehrmann mit erhobener Stimme, „dann würde ich Ihnen gern aus gewissen Gründen erzählen, was ich in der letzten halben Stunde erlebt habe."

„Ich fürchte, Mister Kehrmann," gab der Amerikaner, ohne den Kopf zu wenden, zurück, „daß ein Toter an Bord für mich ein sehr schlechtes Vorzeichen ist."

Mit einem leichten Anflug von Schärfe im Ton, sagte der Arzt: „Ich kenne Ihre Ansicht von früheren Ueberfahrten, Mister Mac Kinley, und weiß, daß der Todesfall an sich Sie nicht stark tangieren kann. Dazu denken Sie zu nüchtern an Ihre Geschäfte. Aber gerade deshalb, weil Sie alle Dinge nüchtern zu beurteilen pflegen, möchte ich Ihnen die Geschichte erzählen, die sich soeben, ein paar Meter uns uns in der Kabine 79 zugetragen hat."

„Ich kann nicht einmal finden," mischte ich mich in das Gespräch, „daß Mister Mac Kinley so ungerührt und nüchtern ist. Wenn er doch glaubt, daß ein Sterbefall an Bord seine zukünftigen Transaktionen in Europa ungünstig beeinflussen könnte, dann ist das meiner Ansicht nach . . ."

„Meiner Ansicht nach — Angst!" beendete, mir ins Wort fallend, Dr. Kehrmann den Satz anders als ich es gewollt hatte. Es ist nichts als Angst, um das eigene Wohl, Angst vor unbekannten Einflüssen die man nicht fassen kann und die man nicht in einer anerkannten Goldwährung ausdrücken kann; man leugnet sie deshalb ab und — — fürchtet sich insgeheim vor ihnen."

Mac Kinley lachte laut auf und zog dann seinen Deckstuhl wieder heran.

„Sie sind mein alter Freund, Doktor," meinte er und schlug dem Mediziner auf die Schulter, „Sie haben mir schon bösere Sachen gesagt, als diese. Deshalb sollen Sie auch recht behalten. Ich gebe zu, daß ich Angst habe. Ich bin meinetwegen sogar von Natur aus ängstlich veranlagt. Aber — ich bin doch nicht so furchtsam, daß mich die Selbstmordgeschichte aus der Kabine 79 schrecken könnte. Ist sie sehr gruselig?"

„Nein, das nicht. — Aber sie ist wieder ein Beweis dafür, daß es dicht neben uns Vorkommnisse geben kann, denen wir mit unserem Denken und Wissen einfach hilflos gegenüberstehen, wenn wir sie nicht, was wohl einer kindlichen Ausrede gleichkommt, als Irrsinn oder Zufall, oder beides zusammen, registrieren wollen."

„Erzählen Sie also," sagte Mac Kinley. „Aber ich bleibe dabei, daß es ein schlechtes Vorzeichen ist."

Dr. Kehrmann zündete umständlich eine Zigarre an und begann:

„Als ich hier von Ihnen fortgerufen wurde, empfing mich auf der Treppe der wachhabende Offizier mit der Mitteilnug, ihm sei gemldet worden, daß man in der Kabine 79 einen außergewöhnlich lauten Schuß habe fallen hören. — Wir liefen also zusammen hin und klopften an die Tür, erhielten aber keine Antwort. Ich legte das Ohr ans Schloß und glaubte, ein Röcheln zu vernehmen. Unterdessen waren zwei Handwerker mit Brecheisen schon angelangt und sprengten in wenigen Minuten die Tür zu 79. — Der Anblick der sich uns bot, war schrecklich genug. Das Bett war herausgerissen; Kleiderbündel und Gepäckstücke waren in wilder Unordnung über den Boden verstreut, Spiegel und Gläser zertrümmert, die Schränke selbst eingeschlagen; so zeigte sich uns die Kabine 79.

Zwischen diesem Gewühl von Kisten, Koffern, Fetzen und Scherben lag der Passagier, blutüberströmt, mit einer klaffenden Brustwunde.

Ich bettete den Kopf des Verwundeten, um überhaupt etwas zu tun, sinnlos oder nicht auf ein Kissen und versuchte zwischen die trockenen Lippen einen Schluck Kognak zu zwingen, den mir der Erste Offizier, wahrscheinlich aus der Nachbarkabine geholt, reichte.

Die wenigen Tropfen Alkohol gaben dem Schwerverletzten die Kraft zu seinen letzten Worten, die ich Ihnen aus dem Gedächtnis wiederhole.

„Seit drei Jahren verfolgt es mich" — flüsterte er —, „das Gespenst, das mein Gesicht trägt. Viermal, fünfmal am Tage erscheint mir mein Doppelgänger, der körperlos ist — ein Geist, wie ein plötzlich auftauchendes Spiegelbild. Ein leibhaftiger Spuk. — Nie erschien er nachts. Nur am Tage, mitten in der nüchternsten, schlichsten Tätigkeit, während des Essens oder während ich Geschäftsbriefe diktierte. Plötzlich dann stand ich selber vor mir und lachte mich aus.

Zuerst verspottete ich die Erscheinung, schalt mich einen Narren und nahm Nervenstärkungsmittel, dann aber, als der Spuk immer häufiger auftrat, wurde ich besorgt.

Ich suchte Hypnotiseure auf, berühmte Psychiater, war monatelang in Sanatorien. Umsonst. Kein Arzt besaß die Fähigkeit, das Wiederkommen des Spuks zu verhindern.

Ich reiste, floh vor meinem Doppelgängerbild. Und hatte den Eindruck, als sei ich eine kurze Spanne Zeit von ihm befreit, wenn ich an meinem Reiseziel angekommen war. Es schien, als treffe das Gespenst verspätet nach mir ein. — Ich glaubte längst nicht mehr an Halluzinationen, ich glaubte an den Geist mit meinem Gesicht, der mich verfolgte. — Ich wollte vor ihm nach Europa fliehen.

Und das Unmögliche schien zu gelingen, sechs Tage sah ich nichts. Bis jetzt im Dunkel der Kabine — zum ersten Male zur Nachtzeit, der Gespenstige vor meinem Bett stand und — lachte.

Da packte mich die Wut des Wahnsinns. Ich schlug nach meinem zweiten Ich, schleuderte nach ihm, was mir unter die Hände kam.

Und plötzlich . . . sah ich . . ., daß es in einen meiner aufgesprungenen Koffer griff . . in den Koffer, in dem . . . die Schußwaffe lag, der . . . Coltrevolver

Ich sprang hin, riß ihm die Waffe aus der Gespensterhand und . . . sah, wie es mir . . . gegenüberstand . . . trotzdem den . . . Colt gegen mich erhoben.

Gleichzeitig . . .

Das war sein letztes Wort: Gleichzeitig. — Damit fiel er zurück. Tot."

Dr. Kehmann schwieg. — Mac Kinley fragte:

„Er hat also, statt sein eigenes Gespenst, sich selbst erschossen?"

„Nein! Eben nicht. — Und das ist das Seltsamste. — Bis dahin kann der Psychiater die Krankheit etwa erklären. — Jetzt aber kommt das Rätsel: Er schoß, wie die Untersuchung ergab, mit dem großkalibrigen Coltrevolver gegen die Wand. Das Geschoß schlug auf eine Niete, prallte, zum Klumpen verbeult, zurück und riß dem Gehetzten die Brust auf. — Ein wahrhaftiges Duell mit dem gespenstisch erscheinenden Ich!"

Mac Kinley sprach kein Wort mehr. — Wir gingen in die Kabinen.

Viel später erfuhr ich, daß der Amerikaner damals in Europa ein Vermögen verlor . . .

Whistlers Manschetten. Ein Amerikaner Julian Hawthorne, der mit den Großen der viktorianischen Literatur eng befreundet war, erzählt aus seinen Erinnerungen in einem soeben erschienenen Buch „Gestalten, die vergingen". Dabei weiß er auch viel Amüsantes von Whistler zu berichten: „Als er einmal bei mir die Nacht verbracht hatte, kam er vor dem Frühstück halb angezogen zu mir und bat: „Borge mir doch Deine Manschettenschere." Ich verstand ihn nicht. „Na weißt Du," sagte er, „so eine Schere, mit der man die Fransen von den Manschetten am Hemd abschneidet. Ich habe so eine!" Ein andermal kam der Verfasser mit Whistler in den Arts Club. Ein ungeheuerer Lärm empfing sie: „Wir fanden da Swinburne, wie er in wilder Wut auf einem Haufen von Hüten herumtrampelte und schrie: „Mein Hut — sie haben mir meinen Hut gestohlen!" Seine roten Haare sträubten sich, seine Arme fuchtelten in der Luft, die Augen glühten und der Schlips flatterte. Whistler nahm ruhig seinen Hut ab, betrachtete ihn einen Augenblick und trat dann zu dem Dichter: „Ist das Dein Hut, alter Junge?" sagte er und drückte ihn auf seine Mähne. Swinburne antwortete mit einer Art Geheul und verschwand. Der Maler mußte nun barhäuptig nach Hause gehen, wobei ihm allerdings sein dicker schwarzer Haarschopf genügend Schutz gewährte."

Baby jauchzt

vor Wohlbehagen bei der Einpuderung mit Vasenol Wund- u. Kinder-Puder. Dank ihm bleibt es munter und zufrieden. Es kennt kein Wundsein, da die Anwendung des Vasenol-Wund- u. Kinder-Puders einen sicheren Schutz gegen die Einwirkung der Feuchtigkeit bietet. (A1959)

Gebrüder Himmelheber A.G. Möbel-Fabrik Karlsruhe, Kriegsstr. 25

Sehenswertes Ausstellungslager neuzeitlicher Wohnräume / Werkstätten für den gesamten Innenausbau

Lieferung zu vorteilhaften **Fabrikpreisen!** (Gegründet 1839) Lagerbesuch erbeten!

Die Nobile-Tragödie.

Behounek?

Die Vergeßlichkeit unserer Zeit hat etwas Grauenvolles an sich. Wer denkt noch an die fünfzehn Opfer, die das Unternehmen Nobiles gekostet hat? Wer denkt an Nobile? Wer las schon kürzlich die Nachricht, daß er seinen Abschied nehmen mußte, nicht reden, nicht schreiben und Rom nicht verlassen darf? Wen kümmert das?

Und jetzt spricht Behounek in Berlin.

Richtig, Behounek — das ist der tschechische Professor, der den Flug mitmachte und die unsäglichen Leiden im „Roten Zelt". Der einzige Mann, der objektiv zu berichten weiß, weil er keinen Grund hat, ungerecht zu sein. Es sind kaum ein paar Monate vergangen, seit die entsetzliche Tragödie im Norden Spitzbergens das Interesse der Welt zu stürmischen Wogen peitschte. Und jetzt ist der Vortrag des Kronzeugen, um den man sich damals gerissen hätte, kaum mehr besucht als der eines Astrologen oder Naturapostels.

Aber es geschieht ein Wunder. Wir haben die Tragödie „Nobiles" längst von allen Gesichtspunkten aus studiert, längst von allen Seiten beleuchtet, längst in ihren psychologischen Tiefen aufgewühlt, erfaßt, begriffen und gedeutet, es war unmöglich uns etwas Neues zu sagen, und wir mußten notgedrungen skeptisch sein, als nach Monaten der Professor Behounek kam, um uns noch einmal alles vom Anfang bis zum Ende zu erzählen und uns Lichtbilder zu zeigen, die wir auch damals schon besser in jeder Kinowochenschau gesehen haben. Und nun beginnt der Professor also mit seinem Bericht. Er spricht deutsch wie jeder Tscheche deutsch spricht, er kann sich fließend verständigen, aber sein Wortschatz ist begrenzt. Er kann nicht weit ausholen zu weitgehenden psychologischen Würdigungen, er kann nicht im klaren Telegrammstil des modernen Reporters eine Situation plastisch und realistisch, mit Betonung des Wesentlichen uns vor Augen zaubern. Er kann gerade noch reden. Er kann gerade das noch sagen, was er wirklich gesehen, empfunden hat. So, wie wenn eine ganz einfache, primitive Natur ein furchtbares Erlebnis schildern würde: ohne Superlative, ohne den Versuch, Stimmung zu machen. Nur so einfach der Reihe nach die Dinge aufzählen, wie sie eben gewesen sind. Und mit dieser „Technik", die keine ist, reißt er die Zuhörer nach den ersten Sätzen in seinen Bann. Und mit diesen wenigen Worten, die er zögernd und unsicher hinsetzt, entwirft er das Bild der Tragödie mit den einfachen Strichen eines Holzschnittes. Ja, wir haben monatelang von Nobile und nur von Nobile gehört und gelesen, aber es war alles ein bißchen zurechtgemacht und gefärbt, und es war vor allem das hervorgehoben, was den Erzählern als wesentlich erschien. Und das werden andere Dinge als die, die der Professor Behounek in der Situation, in der er sich befand, wahrnahm und erlebte. Er braucht uns nur so klar und knapp zu erzählen, wie sie das Fleisch des Eisbären in einem Benzinbehälter gekocht haben mit dem Holz zertrümmerter Apparate, er braucht nur zu sagen, was an der Zeltstange hing: ein Madonnenbild der Revolver von Malmgren und Strümpfe, seine Strümpfe, die trocknen sollten und niemals trockneten. So gibt er Dingen und Begebenheiten die gleiche Bedeutung, Dingen und Begebenheiten, die doch anscheinend nichts miteinander zu tun haben, nicht miteinander zu vergleichen sind, und die doch die gleiche unsagbare Wichtigkeit erlangen, wenn sie aus der Perspektive des Erlebnisses gesehen sind.

Alle uns bekannten Phasen der traurigen Geschichte wurden wieder entrollt, und alles war auf einmal wunderbar klar und selbstverständlich. Er, Behounek, hat sich nicht darüber gewundert, daß die Schweden nur ihren Lundborg abholten und nicht die anderen. Wie kamen die Schweden dazu, zu handeln, wenn die Italiener untätig waren. Man hat dort auf der Eisscholle nicht gerade sentimental, man hat nur nüchtern und sachlich gedacht. In dieser ruhigen Beleuchtung werden auch Geheimnisse entschleiert, deren tatsächliches Wesen ihm selbst verborgen bleiben mußten. Er braucht uns nur zu schildern, wie es um den Menschen Malmgren beschaffen war, und wie sich der andere, Zappi, aufführte, er braucht keine Kritik zu üben, er braucht alles nur so der Reihe nach hinzustellen, wie er es gesehen hat. Es genügt. Das Nobile-Rätsel ist entschleiert. Zu spät für die Zeitgenossen, die nur andere Interessen haben. Früh genug aber für die Geschichte.

Das Herz des Luftschiffes.

„Graf Zeppelin" und seine Motoren.

Von Josef Mayer, Friedrichshafen.

Nach kühner Fahrt über weiten wogenden Flächen des Ozeans ist das Luftschiff „Graf Zeppelin" wieder glücklich der Heimat zurückgegeben.

Eine Welle der Begeisterung, tiefe Freude durchfluteten das ganze Land, ist doch im Innern eines jeden Deutschen ein Stück Zuneigung, Eigentumsgefühl für diese Verkörperung eisernen Willens und hervorragenden Könnens lebendig, die uns mit berechtigtem Stolz erfüllen darf.

Es war eine Columbustat, die in ihrer Größe erst nach und nach erfaßt werden kann, je mehr aus dem Gesamteindruck die Einzelheiten sich herausschälen und bekannt werden.

Hier hat ein Erzeugnis modernster Ingenieurwissenschaft im Verein mit zielbewußter Führung einen unerhörten Sieg errungen, wogegen ein Versagen des einen der beiden Faktoren den Keim der Katastrophe in sich trug, bei den fast unvorstellbaren Stürmen, die das Schiff aushalten mußte. Es ist kaum möglich, sich von der Stärke eines Orkanes, wie ihn „Graf Zeppelin" über Neufundland auf der Rückfahrt erlebt hat, eine Vorstellung zu machen. Die schlimmsten Sturmkatastrophen, die je über Deutschland gebraust sind, hatten maximal 30 Meter Geschwindigkeit in der Sekunde, während dort das Schiff von der Luftmasse mit 40 Sekundenmetern angefallen wurde. Hier erst begann die Zerreißprobe, hier erst tauchte die bange Frage auf: „Beweist die Praxis, was die Theorie errechnet, der Konstrukteur geschaffen hat, ist das Gerüst dem Peitschen um Brust und Flanken gewachsen, hält das Herz, die fünf Maybachmotoren, durch, wo der Ausfall, das Versagen eines einzigen Verderben, Tod bedeutet hätte?!" Ein Luftschiffer meinte bei der Erzählung von diesen harten Stunden spielerisch „Das Aussetzen eines Maybach, und wäre es nur auf Minuten gewesen, hätte uns zu einem Skat mit den Eisbären dort gezwungen". Aber treu und unentwegt, wie auf der ganzen Fahrt, taten die Motoren ihre Pflicht, mit einer Gleichmäßigkeit, fast einem Wunder vergleichbar. Begeistert sprachen Führer und Besatzung davon.

Wenn mancher Kurgast in Friedrichshafen während dieses Sommers die Nacht durch das Geräusch dieser Motoren, die damals ununterbrochen durch Stunden und aber Stunden auf dem Prüfstand liefen, um die Ohren hatte und nicht glücklich darüber war, jetzt wird er die Notwendigkeit solcher Zerreißproben erkennen und stolz sein, Zeuge dieses Entwicklungsganges gewesen zu sein.

550 PS. stecken in jedem dieser fünf Motoren. 550 PS. aus zwölf Zylindern herausgeholt, wollen gebändigt sein, daß sie gehorsam dem menschlichen Willen sich fügen, zuverlässig, unentwegt, ohne Launen, augenblicklich folgsam jedem gegebenen Befehl.

Die Aufgabe, solchen Motor zu bauen, wäre weniger schwierig ohne die Spezialverwendung, die zu möglichst leichtem Gewicht zwingt bei absoluter Betriebssicherheit und langer Lebensdauer. Der Verbrauch an Brennstoffen muß im Interesse der Langstreckenfahrten so niedrig wie möglich gehalten sein, trotzdem vom Motor im gleichen Atemzug größte Kraftleistung verlangt wird. Der 550 PS. Maybach ist eine wundervolle Verwirklichung dieser Bedingungen.

Die Prunkschiffe des Caligula.

Der Nemisee wird ausgepumpt.

Mussolini hat mit dem nötigen Pomp und der nötigen Reklame, die er mit allen seinen mehr oder minder wichtigen Handlungen verbindet, das Pumpwerk am Nemisee feierlichst eingeweiht. Man will den ganzen Nemisee trocken legen, weil auf seinem Grunde ein paar altrömische Prunkschiffe liegen, die man auf andere Weise nicht kriegen kann. Der Nemissee ist ein verhältnismäßig kleiner italienischer See, auf dem vielleicht kleine Ruderboote einen Sinn haben. Es ist aber schwer erklärlich, warum die römischen Kaiser sich gerade auf diesem kleinen, nicht einmal besonders reizvoll gelegenen See große Prunkschiffe anlegten. Den Zweck dieser Schiffe wird man vielleicht erst erfahren, nachdem sie gehoben sind, nachdem der See trockengelegt ist. Vielleicht aber auch dann nicht, denn der Erbauer dieser Schiffe war ein größenwahnsinniger römischer Kaiser. Die im Nemisee versunkenen Schiffe, die mit allen möglichen Kostbarkeiten ausgestattet sein sollen, haben sich in jahrhundertelanger Ueberlieferung im italienischen Volke erhalten. Der Volksmund schrieb sie im allgemeinen dem großen Kaiser Tiberius zu, dessen Herrschaft gewissermaßen einen letzten Höhepunkt der römischen Herrlichkeit bedeutete. Schon im 15. und 16. Jahrhundert stellte man Nachforschungen nach diesen angeblich von Tiberius stammenden Prunkschiffen an, und man konnte sie auch in der Tat durch Taucher auf dem Grunde des Nemisees feststellen. Im Jahre 1535 nun versuchte ein italienischer Architekt namens Leon Alberti im Auftrage des Kardinals Prospero Colonna das Prunkschiff zu heben. Er fand zwar das Schiff an der Westecke des Sees, und nach den damaligen technischen Methoden versuchte er es mit Hilfe von leeren Holzfässern zu heben. Aber der Versuch mißlang mehrfach, und der Plan mußte schließlich aufgegeben werden.

Erst Ende des 19. Jahrhunderts begann man mit neuen Nachforschungen nach dem sagenhaften Prunkschiff. Taucher stellten erneut die Lage fest, und bei diesen Tauchversuchen entdeckte man, daß es sich garnicht um ein Schiff, sondern um mindestens zwei Schiffe handelte. Man stellte weiter fest, daß es eigentlich gar keine Schiffe waren, sondern kleine schwimmende Vergnügungspaläste. Und schließlich konnte auch der Ursprung dieser schwimmenden Paläste genau festgestellt werden. Es ergab sich einwandfrei, daß die Schiffe nicht vom Kaiser Tiberius, sondern von seinem Nachfolger, Caligula, erbaut waren. Die Regierungsperiode des Kaisers Caligula, die nur 4 Jahre, vom Jahre 37 bis 41 währte, ist die Periode rapiden Verfalls römischen Kaisertums. Schon unter Tiberius war skrupellose Grausamkeit eines der Hauptmerkmale der um ihre Macht ringenden römischen Kaiser geworden. Aber Tiberius benutzte seine Macht wenigstens nur zur rücksichtslosen Bekämpfung seiner politischen und persönlichen Gegner. Unter Caligula dagegen, dem Sohn des Germanikus und der Agrippina, begann eine Blutherrschaft schlimmster Art. Der Kaiser Gajus Cäsar, dem die Soldaten, als er noch im Feldlager weilte, wegen seiner kleinen Füße den Spottnamen Stiefelchen, Caligula, gegeben hatten, war sicher von jeher geistig nicht normal. Schon Tiberius sprach während er noch regierte, ernsthafte Befürchtungen aus über das Unheil, daß sein Nachfolger in seinem Cäsarenwahnsinn einst anrichten werde. Caligula war einer der charakterlosesten Männer aus der Zeit des Verfalls des großen römischen Kaiserreichs. Sinnlose Verschwendungssucht, nackteste Selbstsucht, brutalste Grausamkeit und hemmungsloser Größenwahn beherrschte allein die Handlungen dieses kaiserlichen Diktators. Bei einem Gastmahl brach er einst unvermittelt in ein Gelächter aus, und als ihn jemand aus seiner Umgebung fragte, warum er denn lache, erwiderte er, er habe eben daran denken müssen, daß es nur eines Winkes von ihm bedürfe, um den dem Tode zu überliefern, der ihn nach dem Grunde seines Lachens fragen würde. Viele reiche Römer wurden unter Caligulas Herrschaft nur deshalb hingerichtet, damit er ihre Güter konfiszieren konnte. In seiner Prunksucht und Verschwendung hat Caligula auch jene Prunkschiffe gebaut.

Da alle Versuche zur Hebung der Schiffe bisher mißlungen sind, — diese sind zum großen Teil im Schlamm versunken —, und da es lediglich gelang, einzelne Stücke von den Schiffen abzureißen, und deshalb die Gefahr bestand, daß sie auf diese Weise allmählich zerstört würden, gab Mussolini schließlich die Anweisung, den Nomisee trockenzulegen, und eine gewaltige Pumpanlage arbeitet nun seit einigen Tagen an der Senkung des Wasserspiegels.

DANKSAGUNG.
Statt Karten.

Für die überaus zahlreichen Beweise der herzlichen Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes und unseres guten Vaters

Ludwig Luckner
Optiker

sagen wir allen unseren innigen Dank. Besonderen Dank Herrn Kaplan Zeuner, Herrn Prof. Dr. Leininger und Herrn Romacker für ihre trostreichen Worte am Grabe, sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Frieda Luckner, geb. Bürker.
KARLSRUHE, den 10. Novbr. 1928.

Empfehlung

Der werten Kundschaft zur Kenntnis, daß die
Fa. J. M. Kräutlinger
Inhaberin Frau Frieda Luckner Wwe.
in unveränderter Weise von mir weitergeführt wird und bitte ich das Vertrauen weiterhin bewahren zu wollen.
Schwiegersohn Karl Hörr
Optikermeister.
B474

Maler- und Tapezierarbeit
Zimmer geweißelt und tapeziert v. 18 M an, Küche, Decke Leimfarb. m. Oelfarbsockel v. 14 M an Wohnungen billigst Angeb. u. Nr. F181 an d. Bad. Pr.

Druckarbeiten
werden rasch u. preiswert angefertigt in der Druck F. Thierkarten (Badische Presse).

Stellengesuche

Männlich

Buchdruck-
fachmann, Berecht. z. Lehrlingsausbildung, tücht. jg. Akzidenzsetz., Allgemeinbild., Kalkul., sucht sof. Stellung. Ausführliche Angebote unter Nr. B127 an die Badische Presse.

Generalvertretung oder Reiseposten
gesucht von erfahr. arbeitsfreud. Kaufmann mit gut. Referenz. von nur reell. Unternehm. auf sof. Eil-Angeb. u. B122 an Bad. Presse.

Kaufmann
Spez. in Steuersachen, Mahnverf. u. Buchhalt. sucht in den Abendst. entspr. Beschäftigung. Angebote unter X123 an die Badische Presse.

Nach mehrjähriger Ausbildung an der Medizinischen Abteilung des Städt. Krankenhauses Karlsruhe, dem Kinderkrankenhause Karlsruhe, der Frauenklinik, der Hautklinik, der Chirurgischen Klinik der Universität Freiburg, in der homöopathischen Privatpraxis und am Homöopathischen Krankenhause Stuttgart habe ich mich als
homöopathische Ärztin
hier niedergelassen.
Dr. HADWIG FREY
*Sprechzeit: 9—10, ½3—5 * Samstags: 9—10.*
Karlsruhe, Boeckhstraße 9. Telefon 1400.
Haltestelle Hirschbrücke. (29075

Will das Brautpaar glücklich sein, Kaufts Möbel nur bei Freundlich ein Kronenstraße 37/39
7830

Aelterer Bankkaufmann sucht Vertrauensposten
oder Beteiligung an einem Immobilienbüro oder ähnlich. Unterneh men. Sicherheit vorhd. Angeb. unt. Nr. X173 an die Bad. Presse.

Leichen-Transporte (Auto)
von und nach auswärts (auch Ausland) werden prompt und billig mit Spezialwagen ausgeführt.
Autovermietung Dietz Karlsruhe
Durlacher Allee 22. Telefon 5758.
Es können 1—4 Leidtragende ohne Preisaufschlag in gut geschlossenem Wagen mitgeführt werden. (27910)

Tüchtiger Mechaniker sucht Stelle.
Tüchtiger Mechaniker sucht Stelle.
Tüchtiger Mechaniker sucht Stelle.
Angeb. unt. Nr. W172 an die Bad. Presse

Schreib-Heimarbeit
wird angenommen. Angebote unt. F131 an die Badische Presse.

Kaufmann
sucht erstklassige Vertretungen für Mittelbad., einschl. Schwarzwald, da in dies. Teilen sehr gut bekannt. Führerschein IIIa vorhand. Zuschrift. u. Nr. C103 an die Bad. Pr.

Kaufmann
noch in leitender ungekündigter Position, seriös und gewissenhaft, firm in allen Sparten, zuverlässig auch im Außendienst, sucht anderweitigen verantwortungsvollen
Wirkungskreis
bei erstem Fabrikations- oder Handelsunternehmen. — Kaution, Kapitaleinlage auf Wunsch geboten Gegenseitige Verschwiegenheit Bedingung. Zuschrift unt. Nr. 5423a an die Badische Presse

Abschlußsich., bewand.
Buchhalter
flinker u. zuverlässiger Arbeiter ist frei. Perfekt in Stenographie, Masch.-Schreiben und Korrespondenz. Gefl. Angebote unt. K9935 an die Badische Presse.

Abgeb. Werkmeist.
zuverl. u. vertrauenswürdig, sucht
Vertrauensposten
Angebote unt. F9806 an die Badische Presse.

Junger Schwede
Universitätsreife sucht
kaufm. Volontärstelle
in Industrie. Angebote unter Nr. F. H. 4402 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Jg. Kontoristin
aus gut. Familie, und höh. Schulb'ld., sucht Vertrauensposten. Angebote unt. C130 an die Badische Presse.

Junge, arbeitsfreud.
Stenotypistin
perfekt in Maschinenschreiben u. Stenographie, sowie in allen kaufm. Fächern gut bewandert (war einige Zeit auf Büro tätig) sucht per 15. Nov. od. später Anfangsstellung Angeb. unt. Nr. Y174 an die Bad. Presse.

Gepr. Wochen- u. Säuglingspflegerin
empfiehlt sich, a. nach auswärts. Angeb. unt. X73 an d. Bad. Presse.

Suche Stelle in nur gutem Hause als
Stütze oder Haushälterin
oder auch sonst in kl. Haushalt. Bin 32 J. alt u. in allen Hausarbeiten, auch im Kochen perfekt. Ang. unt. L161 an Bad. Presse.

Krankenpflegerin
übernimmt Nachtwach. Angebote u. Nr. F.H. 4410 an die Bad. Pr. Filiale Hauptpost.

Mädchen
Mitte 30, sucht Stellg. in gut. Hause, evtl. als Haushälterin. Zeugn. vorhanden. Angeb. unt. N 22, Karlsruhe, hauptpostlag. (FH4397)

Wer würde alleinsteh. Frau **Beschäftigung** zukomm. lassen, Handarbeit od. Nähen bevorzugt. Angeb. u. Nr. F.H.4412 an die Bad. Presse Fil. Hauptpost

Zu vermieten

Laden
in Amtsstädtchen, Nähe Karlsruhe als Filiale zu vermieten. Angebote unter Nr. F. H. 4400 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Umzüge
zuverlässig und billig
Rudolf Schwarz,
Kaiserstr 111 Tel 6514

7 Z.-Wohnung
mit Bad u. reichl. Zubehör, Kriegsstr. 91, 1 Tr. hoch, per Dez. od. spät. zu vermieten.

Neubau
Klosestr., besteh. aus einer 3 Zim.-Wohng. im Dachgeschoß, 1. u. 3. St. je eine herrsch. 4 Zim.-Wohn. m. Etagenheizg., mit o. ohne Garage sof. zu verm. Welzienstr. 18, I. lts. (B172)

Zu vermieten 2 größere
Räume
Kaiser-Allee 52, geeign. f. Laden, Büro, Zahnarzt u. dergl. Daselbst
möbl. Zimmer
zu verm. (FH4405)

Moltkestr., Nähe Krankenhaus, Villenlage, ist eine neuzeitliche, beschlagnahmefreie
5 Zimmerwohnung
Bad, Mädchenzimmer, 2. Stock u. ebensolche
3 Zimmerwohnung
3. Stock, auf 1. Febr. zu verm. Interess. erhalt. Auskunft auf Zuschrift. unt. Nr. O9914 an die Bad. Presse.

Herrschaftliche
4 Zim.-Wohnung
mit Etagenheizung u. allem neuzeitlichen Zubehör, mit od. ohne Garage, Klosestr. 29, auf 1. Dezbr. zu vermieten. (28915)
Moch, Kaiser-Allee 127, Telefon Nr. 5802.

Kriegsstraße 183 sind einige 3, 4 und 5
Zimmer-Wohnungen
mit Mädchenkamm. u. Bad etc. auf 1. Jan. zu vermieten. Näheres Degenfeldstr. 1, l. Laden, oder Baubüro Kriegsstr. 286 (26713

Tauschlos
4 Zim., gr. Mansarde, Bad, Südl., Nähe Bachstr., geg. Umzugsverg. u. ausw. abzugeb. D. W. Windecker & Söhne, Möbeltransport, Kaiserallee 51. (29121)

Herrschaftliche
4 Z.-Wohnung
mit Fremden- u. Mädchenzimmer Warmwasserheizg. Ostwestlage in der Nähe des Stadtgartens ist sofort zu vermieten
Näheres bei: (26825
Architekt Hans Becker, Rüppurrerstr. Nr. 87.

Herrschaftliche
4 Zimmerwohn.
Bad, Zubehör, zu vermiet u. beschlagnahmefrei. (B336)
Silcherstraße 33.

Wohngs-Anmeld.
kostenlos bei O.-Insp. a. D. H. Brenner, Spezialbüro, Karlstr. Nr. 29a, Telef. 5974. (FH4294)

Sonn. **3 Z.-Wohn.**
mit Mansard. u. Kell., 3. St., Mittelst., Nähe Westendstr., ist gegen Umzugsvergütung auf 1. Dez. an Wohnungsberecht. zu verm. Bill. Miete. Angebote unter T94 an Bad. Presse.

Helle, beschlagn. freie
3 Zim.-Wohnung
mit Bad, Balk. u. sonstig. Zubehör, Preis 92 RM. monatl., auf 1. Dez. zu verm. Herz, Weinbrennerstr. 58, IV (FH4376)

Zu verm. in d. Nähe Rastatt, 2 Zimmer, Küche, Keller, el. Licht. Wasserleitg., 3. St., an ältere Leute, o. welche sich auf Reisen befind. Preis 25 M monatlich. Zu erfragen: (B468)
Büro Morasch, Kaiserstraße 64. III.

Absiedlung
2 u. 3 Zimmerwohnungen sofort beziehbar, zu vermieten. Angeb. unter Nr. 28194 an die Badische Presse erbet.

Schöne, sonnige
2 Zimmerwohnung
mit Küche, Bad, Balk u. Keller, möbliert zu verm. Vordringl.-Karte erforderlich. Angeb. u. T144 an Bad. Presse.

Zimmer
12—25 M. 1 Zimmer, Küche 30 M, 2, 3 und mehr in allen Lagen. Fr. M. Herbst, Kaiserstr. 42, III. Tel. 2371. (B447)

1 Zim.-Wohnung
mit Küche gegen Vordringlichkeitskarte im 2. Stock (Bahnhofnähe) sofort od. spät zu vermieten. Angeb. u. Nr 29123 an die Bad. Pr.

Langensteinbach
Große, sonn. 4 Zimmerwohnung mit Gart. (Edelobst) in schöner Landvilla sof. zu verm. Monatl. 60 M. Angeb. unt. Nr. F.W.1070 an die Bad. Presse, Fil. Werderplatz.

Zimmer

Zimmer
leer, groß, hell, als Büro zu vermieten. Adlerstraße 18. 2. St. (B449)

Großes leeres
Zimmer
zu vermieten. (FH4398
Sofienstr. 173, p. lks.

Gemütl. möbl. g. heizb.
Zimmer
auf 1. Dez. zu verm. Draisstr. 18, 3. Stock. (B456)

Einfaches, freundl.
möbliertes Zimmer
mit Elektr. u. heizbar, auf 15. November zu vermieten. Anfrag. b. Thier, Herrenstr. 13. (B430)

Schönes, möbliertes
Zimmer
m. el. Licht, zu vermieten. Schichtel, Kriegsstr. 177, part. (FH4395)

Gut möbl. Zimmer in ruh. Hause bei kl. Familie an sol. bess. Herrn sof. zu vermiet. Hirschstr. 81, 3. Stock. (FH4361)

Gut möbl. groß. Zimmer an sol. Herrn sof. od. spät. zu vermieten. Hans Thomastr. Nr. 9, 1 Treppe. (B414)

Wohn- u. Schlafz.
möbl., nebst Küchenbenützung, zu vermieten. Mondstraße 5, 1. St. (B402)

Schön möbl. ruhiges
Zimmer
zu vermieten. (B410)
Vinzentiusstr. 8, I.

Hans-Thomastr. 3, III, ist ein gut möbl. Zimmer an sol Herrn zu vermieten. (B472

Möbl. Zimmer mit el. Licht auf sof. od. 15. Nov. zu verm. (B466
Stefanienstr. 4, 4. St.

Gut möbl., heizbares
Balkonzimmer
elektr. L., Schreibtisch, ohne vis à vis, sof. od. spät. zu verm. (FH4396
Rheinstraße 70, III.

Großes Zimmer
mit Küchenbenützung zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. D179 in der Badischen Presse

Leeres Zimmer, groß u. schön, el. L., heizb., sof. zu verm. (FW1072
Augartenstr 41, II. l.

Ein möbl., freundl. Zimmer, el. L., an sol. berufst. Hrn. od. Frl. zu vm. Gartenstr. 60, II links (B423)

Gut möbl. Zimmer sehr billig zu verm.: Scherrstr. 10a III (F. W. 1069)

Gut möbl. Zimmer, el. L., zu verm. (B454
Kriegsstr. 161 III. l.

Gut möbl. Zimmer sof. zu verm. (B461)
Hirschstraße 19, II.

Möbl. Zimmer sof. zu verm. Waldhornstr. Nr. 60, IV., l. (B459

Badische Chronik der Badischen Presse

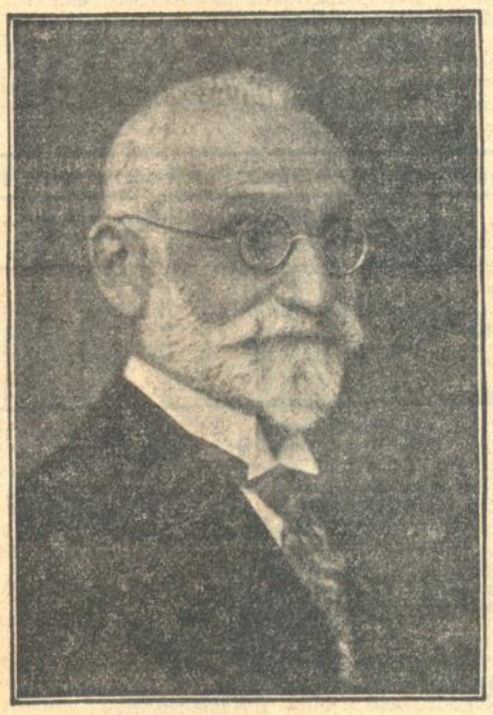
Samstag, 10. November 1928. 44. Jahrgang Nr. 528.

Zwei Offenburger Ehrenbürger.

Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Offenburg an Oberbürgermeister a. D. Fritz Hermann und Stadtrat Georg Monsch.

(Brief unseres Offenburger Vertreters.)

Der Offenburger Bürgerausschuß war auf Samstag nachmittag 3 Uhr zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen. Er sollte Beschluß fassen über den Antrag des Stadtrats dem Herrn Ober-



Oberbürgermeister i. R. Fr. Hermann.

bürgermeister a. D. Fritz Hermann und dem noch tätigen Stadtrat Georg Monsch die Würden von Ehrenbürgern zu verleihen. Oberbürgermeister Holler begründete die beiden Vorlagen und der Bürgerausschuß gab seine Zustimmung.

Herr Oberbürgermeister a. D. Fritz Hermann

ist am 21. März 1859 in Kehl a. Rh. geboren und trat nach Vollendung seines juristischen Studiums in den badischen Verwaltungsdienst. Von Karlsruhe aus, wo er als Amtmann tätig war, wurde er am 15. März 1893 in Offenburg als Bürgermeister gewählt. Offenburg hatte damals etwa 9000 Einwohner und als Herr Hermann von seinem Amte im Jahre 1921 zurücktrat, standen wir zwischen 16 und 17 000 Einwohnern. Schon diese zwei Zahlen kennzeichnen die größeren Aufgaben, die die Stadtverwaltung in der Amtszeit des Herrn Hermann bekommen hatte. Wobei aber bemerkt werden darf, daß auch eine Reihe von Arbeiten nachgeholt wurde, die vielleicht schon in früherer Zeit nötig gewesen wären. In Kürze darf vielleicht folgendes erwähnt werden. Das Gaswerk, das der Stadt gehörte, aber verpachtet war, wurde in eigenen Betrieb übernommen. Das war gleich im Anfang der Amtstätigkeit. 1898 erfolgte ein Ausbau des Wasserwerks mit Turbinenanlage. Daran schloß sich die Ausstattung des Gaswerks mit neuen Oefen und Gasbehältern. 1905 wurden der städtische Schlachthof und das städtische Elektrizitätswerk gebaut und 1912 an Stelle des vollkommen unzureichenden alten Spitals ein modernes neues Krankenhaus. Die Realschule, die aus der Bürgerschule hervorgegangen war und bald in diesem oder jenen Schulhaus untergebracht wurde, bekam einen stattlichen Neubau. Die Mädchenschule einen großen Anbau. Eingehende Verhandlungen führte Herr Hermann für die Erhebung Offenburgs zur Garnisonsstadt; er überwand die vielfachen Schwierigkeiten, die entgegenstanden. Die Verlegung des Infanterieregiments 170 nach Offenburg bzw. die Neubildung dieses Regiments machten den Kasernenbau notwendig, der heute Wohn-, Schul- und Industriezwecken dient. Ein neuer Ortsbauplan wurde im Jahre 1898 aufgestellt und eine neue Bauordnung erlassen. Der Bahnhofumbau fiel in die Amtstätigkeit und die Schaffung eines Industriegeländes. Wir bekamen im Jahre 1900 eine eigene Stadtgärtnerei zur Pflege der immer mehr ausgebauten städtischen Anlagen, einen Bahnhof, die erste Zentralzuchtviehmarkthalle wurde gebaut und damit ist dem Marktplatz Offenburg ein großer Zentralmarkt gesichert worden. In den Hallen fanden große Ausstellungen statt und in dem alten Kornhausgebäude wurden nach Umbau der Bürgersaal eingerichtet. Das Isemannendenkmal und früher schon das Kriegerdenkmal sind unter Herrn Oberbürgermeister Hermann erstellt worden.

Verwaltungstechnisch ist von Interesse, daß Offenburg eine Stadt der Städteordnung wurde. Herr Hermann, der 1902 erster Bürgermeister geworden war, und als zweiter Bürgermeister Herrn August Adrion neben sich hatte, wurde 1903 Oberbürgermeister. In seiner Amtstätigkeit ist das Beamten- und Arbeiterstatut in seiner ersten Fassung erlassen worden.

Im Jahre 1912 wurde Herr Oberbürgermeister Hermann wieder gewählt und er blieb im Amte, bis zum Jahre 1921, neben dem jetzigen Oberbürgermeister in Weinheim Herrn Hügel und den derzeitigen Offenburger Oberbürgermeister Herrn Holler als Bürgermeister.

Der Offenburger Stadtrat hat die Tatsache, daß es in diesem Jahre 30 Jahre sind, seit der Plan für die Erbauung des Krankenhauses an dessen jetziger Stelle dem Büergerausschuß vorgelegt worden ist und grundsätzliche Zustimmung gefunden hat, benützt, um Herrn Oberbürgermeister a. D. Hermann, der seit dem Jahre 1924 in der Heimat seiner Frau in Wiesbaden wohnt, die verdiente Ehrung zuteil werden zu lassen. Denn gerade der Krankenhausbau ist von Herrn Oberbürgermeister Hermann mit aller Energie gegen alle Schwierigkeiten, die sich boten, gefördert und durchgeführt worden. Es war ein reichliches Maß von Arbeit, das Herrn Oberbürgermeister Hermann in Offenburg zufiel, und die Bürgerschaft darf ihm für das, was er geleistet, von Herzen dankbar sein.

Herr Stadtrat Monsch

ist der älteste Stadtrat des Offenburger Kollegiums und wohl der älteste Stadtrat des badischen Landes. Am 10. Dezember 1928 sind es 40 Jahre, daß Herr Monsch in den Offenburger Gemeinderat eintrat. Er gehört ihm seit jenen Tagen ununterbrochen an. Im vorigen Jahre, am 26. August, hat Herr Monsch die Vollendung des 80. Lebensjahres gefeiert. Er ist geborener Offenburger und hängt an seiner Vaterstadt, wie man das nicht besser tun kann. Er ist Lokalpatriot gewiß, aber nicht in des Wortes kleinem Geiste, sondern in des Wortes bestem Sinne. In der Jugend weit gereist, kam er in seine Vaterstadt zurück und hat hier das zu verwerten gesucht, was er draußen gesehen hat. Wir verdanken Herrn Monsch die städtischen Anlagen in ihrer heutigen Gestalt, wie sie rings um die alten Stadtmauern ziehen. Er hat dafür gekämpft, daß der ehemalige Zwinger, ein Lagerplatz für verschiedene Unternehmungen, einer der hübschesten Punkte im Weichbild der Stadt geworden ist, und der Stadtrat hat bereits im Vorjahre in Anerkennung der großen Verdienste des Herrn Monsch ein Stück der Grabenallee, den Rosengarten, mit dem Namen „Georg Monsch-Anlage" bedacht. Herr Monsch hat die ganze Entwicklung mitgemacht, die die Stadt zu verzeichnen hat und er hat überall mit seinem guten Rate Wege gewiesen. Er ist auch Respizient des Friedhofs, ist Mitglied der Baukommission, Respizient der Bäder und Kinderschulen sowie des Offenburger Museums. Ihm hat die Stadtverwaltung in unzählig vielen Fällen die Repräsentation der Stadt bei den verschiedensten Veranstaltungen übertragen, und wenn heute diese Zeilen im Lande gelesen werden, so sind wir gewiß, daß sich viele, die an den Landestagungen ihrer Organisation, an Verkehrstagungen, an Kongressen in Offenburg und auswärts teilgenommen haben, mit Freuden erinnern des kleinen humorvollen Offenburger Stadtrats, der ihnen die Grüße der Stadt Offenburg nicht nur überbrachte, sondern auch gar manchen wertvollen Ratschlag gegeben hat.

Herr Monsch war und ist auch Stellvertreter der Bürgermeister. In der Zeit der Offenburger Besetzung, als wir hier keine Bürgermeister hatten, vertrat Herr Monsch bald allein, bald mit anderen Stadträten zusammen die Stadtverwaltung; er hat manches Unheil von der Stadt durch seine diplomatische Geschicklichkeit verhütet. Er ist unermüdlich auf dem Rathause. Wenn er einmal wegen Unpäßlichkeit das Rathaus an einem Tage nicht besuchen konnte, so war ihm das der größte Schmerz. Es ist eine Freude zu sehen, wie dieser Mann immer noch lebendig an allem Anteil nimmt. Er ist von einer solchen Frische des Geistes und des Herzens, wiewohl auch ihm manches gegen den Strich gegangen ist, daß man ihm nicht anmerkt, daß er bereits 81 Jahre alt gewesen ist. Im vorigen Jahre, bei der Vollendung des 80. Lebensjahres, hat er von überall her zahlreiche und aufrichtige Ehrungen empfangen, und daraus durfte er entnehmen, daß die weitesten Kreise und die geachtetsten Persönlichkeiten seiner Tätigkeit restlose Anerkennung zollen.

In einer politisch bewegten Zeit geboren, ist er immer fortschrittlich eingestellt gewesen. Herr Monsch ist ein sozialer Demokrat

Stadtrat Gg. Monsch.

und genießt in allen Kreisen der Bevölkerung uneingeschränkte Sympathien. Er gehört der Sozialdemokratischen Partei an und vertrat als Sozialdemokrat die Nachbarstadt Lahr, die immer eine gewisse Konkurrenz von Offenburg war, mit aller Energie trotz seiner Vorliebe für Offenburg im Badischen Landtag.

Auch als Journalist und Dichter hat sich Herr Monsch betätigt und der Presse stets wertvolle Gedanken übermittelt. Wenn einmal etwas nicht aufgenommen worden ist, so war er deshalb nicht gram. Er wußte schon einen Zeitpunkt zu finden, wo er seine Anregungen erneut anbrachte. Eine zähe Energie, wie sie im Dienste der Oeffentlichkeit notwendig ist, erfüllt ihn, und mit dieser Energie dient er seinen Mitbürgern. Der Stadtrat sagt, er erachtet es als eine Ehrenpflicht, diesen ausgezeichneten Mitbürger an seinem Lebensabend in dankbarer Erinnerung seines unermüdlichen und gesegneten Wirkens und Strebens mit der höchsten Ehrung, die eine Stadt zu vergeben hat, zu bedenken. Darin liegt ja alles in knappester Form.

Seit Jahrzehnten ist in Offenburg das Ehrenbürgerrecht nicht mehr verliehen worden; um so wertvoller ist die Auszeichnung. Wir wünschen den beiden Herren, daß sie noch recht lange sich der Ehrenbürgerschaft der Stadt Offenburg erfreuen dürfen.

Badischer Landtag.

Aus dem Landständischen Ausschuß.

Die Amortisationskasse hatte zum 31. März 1928 ein Reinvermögen von 30,3 Millionen gegenüber 29 Millionen im Vorjahre. Der Domänengrundstock verzeichnete im Jahre 1928 eine Mehreinnahme von rund 372 000 RM. Finanzminister Dr. Schmitt machte im Verlaufe der Sitzung am Freitag vertrauliche Mitteilungen über die Beteiligung des Staates an wirtschaftlichen Unternehmungen.

r. **Wiesloch, 10. Nov. (Aus der Gemeinde.)** Die Stelle des kürzlich verstorbenen 1. Ratschreibers Kramer bei der Stadtverwaltung Wiesloch wurde dem bisherigen 2. Ratschreiber Wolf, der schon 26 Jahre im Dienst der Stadt ist, übertragen. Für die hierdurch freigewordene Stelle eines 2. Ratschreibers hat der Gemeinderat aus 43 Bewerbern den Ratschreiber Hermann Moor aus Richen ausgewählt. Moor war während des Krieges für einen im Kriegsdienst befindlichen Beamten schon bei der Stadtverwaltung Wiesloch einige Zeit tätig.

= **Mengen, 9. Nov. (In den Ruhestand getreten.)** In den Ruhestand getreten ist dieser Tage Kirchenrat Karl Heller, der über 31 Jahre als Seelsorger in unserer Gemeinde tätig war. Er hat sich Freiburg als Ruhesitz erkoren.

Sprünge an den Breisacher Münstertürmen.

= **Breisach, 9. Nov.** Kürzlich wurde gemeldet, daß sich an den Breisacher Münstertürmen verschiedene Sprünge zeigen, die durch Umklammerung mit Eisenbändern repariert werden sollen. Die Reparaturen haben nunmehr begonnen. Man hofft, sie in kürzester Zeit durchführen zu können. Während der Arbeiten wird das Glockengeläute, dessen elektrischem Antrieb man die meiste Schuld an der Baufälligkeit des oberen Teiles des Münsterturmes gibt, eingestellt.

Pfarrer Heumanns Heilmittel

stets vorrätig in den Niederlagen:
Alte Sachs'sche Apotheke,
Karlsruhe, Kaiserstraße 80
Löwen Apotheke Durlach A 558
Schwanen-Apotheke Pforzheim
Apotheke in Rheinbischofsheim
Das Pfarrer Heumann-Buch
272 Seiten, 150 Abbildung erhält jeder Leser **vollständig umsonst und portofrei** von
Ludwig Heumann & Co., Nürnberg M. 166.

10 Millionen Flaschen Parfum Jahresverkauf
33 Millionen Schachteln Puder Jahresverkauf
COTY
DER SIEG DES GUTEN GESCHMACKS

Staatspräsident Remmele über die Frage des Einheitsstaates.

Eine klare Dezentralisierung der Reichsgewalt im Rahmen der Länder.

In Heidelberg hielt vor einem zum größten Teil akademischen Publikum der badische Staatspräsident und Minister des Innern Dr. Remmele am Freitag abend einen Vortrag über die Frage des Einheitsstaates und über das Problem Reich und Länder. Dr. Remmele berichtete zunächst ausführlich über die Verhandlungen des Länderausschusses, der zur Beratung der einschlägigen Fragen eingesetzt worden ist, und betonte, daß er das Problem durchaus nicht als ein „abgestempelter Unitarier" betrachte. Ueberhaupt lehnte er alle grundsätzlichen Fragen ab, ob das unitarische oder das föderalistische System für Deutschland das Gegebene sei. Er betonte, daß alle Maßnahmen nur unter dem Gesichtspunkt der reinen Zweckmäßigkeit zu betrachten seien, wie sie sich aus den Notwendigkeiten der Wirtschaft und der Politik ergeben. Die Dynastien der früheren Bundesstaaten seien es gewesen, die einer Zusammenlegung der Reichsgebiete widerstrebt hätten. Heute lägen die Schwierigkeiten bei den politischen Parteien. Die Reichsverfassung von Weimar sei auf halbem Wege stehen geblieben, weil bei ihrer Schaffung vor allem die Erkenntnis maßgebend gewesen sei, daß Preußen als das Rückgrat der Reichsgewalt nicht zerschlagen werden dürfe.

Einer weiteren Entwicklung in der Richtung zum Einheitsstaat stünden heute hauptsächlich zwei Faktoren entgegen, der Partikularismus Bayerns und der Dualismus zwischen Reich und Preußen. Als große Gefahr habe sich seit 1919 die Bürokratisierung des Reiches entwickelt, die aus einem natürlichen Machtbestreben heraus versuche, für die fehlenden Verwaltungen Ersatz zu schaffen (Arbeitsämter, wirtschaftliche und landwirtschaftliche Organisationen), eigene Verwaltungen aufzuziehen und immer mehr Länderverwaltungen aufzusaugen.

Der Finanzausgleich sei in keiner Weise zufriedenstellend geregelt. Die Forderung sei nur zu berechtigt, leistungsschwache Länder zu Reichsländern umzugestalten. Länderregierungen und Parlamente seien viel zu teuer. Die höchsten Verwaltungskosten auf den Kopf der Bevölkerung umgesetzt, hatten Hessen und Bayern. Reichs- und Länderbehörden arbeiten in vielen Fällen gegeneinander auf den Gebieten der Wirtschaft und der sozialen Fürsorge; dazu komme noch die Konkurrenz der Kreise und Gemeinden, sowie konfessioneller Verbände. Jedes Ministerium habe seine eigene Landkarte, jedes eine andere Einteilung.

In allen Fragen, die das Wohl des gesamten deutschen Volkes angehen, müsse das Reich führend sein. Es könne aber bestimmte Reichsaufgaben durch die Länder teils in deren eigener Verantwortung ausführen lassen, teils in Verantwortung des Reiches

Am Schlusse seiner Ausführungen betonte Dr. Remmele, daß nach seiner Meinung die Reform des Reiches ebenso notwendig sei wie die der Länder Das französische Präfektursystem sei für Deutschland nicht anwendbar. Im Interesse der deutschen Wirtschaft und des Steuerzahlers müsse unbedingt die Reform kommen mit dem Ziel: Ausbau der Reichseinheit in einer gesunden und klaren Dezentralisierung der Reichsgewalt im Rahmen der deutschen Länder.

---

b. **Hardheim**, 10. Nov. **(Die Neumühle abgebrannt.)** Die zwischen Hardheim und Rüdental gelegene Oelmühle, genannt „Neumühle", wurde durch Feuer fast vollständig zerstört. Das Feuer brach im Kelterhaus aus, wo eine große Menge von Reisig und Holz aufgespeichert war. Es wurde erst bemerkt, als es eine größere Ausdehnung angenommen hatte. Infolge des starken Nebels, der über Hardheim lagerte, konnte es dort nicht bemerkt werden. Infolge des starken Nebels, der über Hardheim lagerte, konnte es dort nicht bemerkt werden. Dem Eingreifen der Hardheimer Feuerwehr gelang es immerhin, das untere Stockwerk der Mühle zu retten. Es wird Brandstiftung vermutet

△ **Freistett**, 10. Nov. Morgen findet hier in der Turnhalle ein Konzert des hiesigen Musikvereins unter Mitwirkung des „Hanauer Musikvereins Kehl" statt.

Die Baukunst des Barock in Baden.

Dritter Tag des Heimatkurses in Lörrach.

In einer umfassenden Darstellung vermittelte Stadtoberbaurat Dr. Schlippe-Freiburg, packend und meisterlich, einen Begriff des Stiles und erklärte an Hand anschaulicher Lichtbilder die Baudenkmäler dieses farbenfroh und heiter beschwingten Zeitalters, aus dem wir gerade in Baden eine Ueberfülle köstlichster Kleinode besitzen, vom Bodensee über das Oberrheingebiet hin bis ins badische Mittel- und Frankenland hinein.

Alle Teile des badischen Landes haben Anteil an diesem Schatz barocker Baudenkmäler. Während in dem südlichen Gebiet Badens das Schwergewicht der Bautätigkeit mehr bei der Kirche und vor allem bei den Klöstern liegt, hat Nordbaden eine Reihe besonders großartiger Schloßanlagen aus dem Zeitalter des Barock aufzuweisen.

Auch auf dem Gebiete der Stadtplanung hat das Zeitalter des Barock in Baden besondere charakteristische Schöpfungen gezeitigt, die dem fürstlichen Machtwillen jener Zeit entsprungen sind. Aber die Baukunst des Barock ist nicht ausschließlich kirchliche oder fürstliche Kunst. Sie reicht ebensosehr in die bürgerlichen Schichten hinab. Der Redner konnte deshalb eine Reihe von bürgerlichen Wohnhäusern in bescheideneren Lösungen zeigen die dartun, daß die Baugesinnung des Barock alle Kreise und Stände des Volkes durchdrang, wenn auch die Höhepunkte der künstlerischen Leistungen zweifellos auf dem Gebiete der kirchlichen oder fürstlichen Baukunst liegen.

Wenn dabei auch der Meister gedacht wird, so ist festzustellen, daß in diesem Zeitalter anfänglich der Einfluß italienischer Meister sehr stark ist, besonders bei der höfischen Baukunst im nördlichen Baden, in der ehemaligen Kurpfalz. Aber es überwiegen doch sowohl der Anzahl als auch der Qualität der Leistungen nach durchaus die deutschen Meister. Unter ihnen sind die klangvollsten Namen! Hildebrand und Neumann. Welsch und von Grünstein vertreten. Aber auch bürgerliche Baukünstler treten in großer Anzahl auf, darunter die einheimischen Künstler Wenzinger, Kretz, Stahl usw. Auf kirchlichem und künstlerischem Baugebiet sind die Meister aus dem Bregenzer Wald also Alemannen, führend, Thumb, Beer usw. Gegen Schluß der barocken Aera wird der Einfluß von Frankreich her besonders in Mittelbaden stärker. Und doch ist die gesamte Baukunst jener Zeit im badischen Land im wesentlichen bedingt durch die Verbindung mit dem heimatlichen Boden und mit der Landschaft, in die die Bauten mit einem ganz besonderen Gefühl hineingestellt sind.

Reicher Beifall lohnt den Redner, dem es gelungen war, einen Nachmittag lang die zahlreichen Teilnehmer aus allen Teilen des Markgräflerlandes zu bannen. Gesamtbild und Querschnitt zugleich zu geben über die hohen baukünstlerischen Leistungen einer Zeit.

Der Sturm der Erwerbslosen auf das Kehler Rathaus.

Nachspiel vor der Strafkammer in Offenburg.

Offenburg, 10. Nov. Im Dezember 1927 drang, wie seinerzeit berichtet worden war, eine Gruppe Erwerbsloser unter Führung des Zementeurs Herzog in das Kehler Rathaus ein und verlangte Zulassung zu einer Gemeinderatssitzung. Die Türen blieben jedoch geschlossen und wurden von der Polizei bewacht. Wegen dieser Vorfälle hatte sich Herzog im Mai vor dem erweiterten Schöffengericht Offenburg zu verantworten. Er wurde aber von der Anklage wegen Landfriedensbruches, Aufruhrs und Nötigung freigesprochen, da das Gericht annahm, daß Herzog nicht die Absicht gehabt habe, die Polizeibeamten zu nötigen, vielmehr nur von einer gewissen Verärgerung gegen den Gemeinderat erfüllt war. Gegen das Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, mit der sich die Strafkammer Offenburg gestern befaßte. Sie kam zu einer Verurteilung wegen Nötigung zu einer Geldstrafe von 200 ℳ anstelle von 20 Tagen Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte fünf Monate Gefängnis beantragt.

Die schienengleichen Uebergänge.

— **Baden-Baden**, 10. Nov. In der vergangenen Nacht gegen Mitternacht fuhr auf dem offenen Uebergang der Wartestation I der Strecke Baden-Baden—Baden-Baden-West ein mit neuem Wein beladenes Lastauto auf den vorbeifahrenden Personenzug 861 auf und wurde zurückgeworfen. Der Führer und Besitzer des Autos, Karl Berweiler aus Pforzheim, wurde am Kopf leicht verletzt. Das Vorderteil des Autos und die Trittbretter von zwei Personenwagen wurden beschädigt. Der Wegübergang war nicht geschlossen.

Auto und Fuhrwerk.

B. **Landau**, 10. Nov. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Gestern abend gegen 8 Uhr stießen in Knittelsheim vor der Wirtschaft „Fihs" das Fuhrwerk des Mühlenbesitzers Humpert aus Zeiskam und das Geschäftsauto des Bilderhändlers Wetzka aus Bellheim zusammen. Der Knecht des Fuhrwerks, der neben dem Gefährt lief, erlitt bei dem Zusammenstoß schwere Verletzungen und mußte mit dem Auto ins Landauer Krankenhaus gebracht werden, wo er sofort operiert wurde. Der Arzt stellte bei dem Knecht einen Oberarmbruch und Kopfverletzungen fest. Der Autolenker und die Pferde kamen mit heiler Haut davon. Der schwer Verunglückte, der 7 Jahre bei dem Mühlenbesitzer in Stellung ist, ist heute früh gestorben. Wen die Schuld an dem Unglück trifft, wird die Untersuchung ergeben.

— **Heidelberg**, 9. Nov. **(Beisetzung der Opfer der Liebestragödie.)** Heute vormittag 10 Uhr fand auf dem Bergfriedhof die Bestattung der beiden Opfer der Liebestragödie statt, die sich vor einigen Tagen in der Nähe des Heidelberger Güterbahnhofs vom Zuge hatten überfahren lassen. Den polizeilichen Bemühungen war es nur unter großen Schwierigkeiten gelungen, die Namen der beiden Toten festzustellen. Der junge Mann heißt, wie schon gemeldet, Fritz Seegers und stammt aus Tölzilhausen, Kreis Alfeld in Hannover. Das erst 16jährige Mädchen Edeltraut Timbe stammt aus derselben Gegend. Verwandte trafen hier ein, worauf die Leichen zur Beerdigung freigegeben wurden.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe

Stationen	Luftdruck in Meeres-Niveau	Temperatur C°	Gestrige Höchstwärme	Niedrigste Temper nachts	Schneehöhe cm	Wetter
Wertheim	—	5	9	4	—	bedeckt
Königstuhl	763.9	1	4	1	—	bedeckt
Karlsruhe	764.4	5	8	4	—	bedeckt
Bad.-Baden	763.7	4	6	3	—	Nebel
Villingen	764.4	2	4	2	—	bedeckt
St. Blasien	—	2	5	2	—	bedeckt
Feldberg	634.4*	-2	2	-3	2	Nebel
Badenweiler	763.3	3	5	2		

Allgemeine Witterungsübersicht. Das britische Hochdruckgebiet ist von einer bei Island vorgestoßenen ozeanischen Zyklone nach Südosten gedrängt worden und überdeckt bereits das nordwestliche Festland. Im Rheinland ist daher Aufheiterung mit kräftigem Strahlungsfrost eingetreten. Da das Hochdruckgebiet sich nach Osten erweitern wird, steht auch für uns heute Aufheiterung bevor.

Unsere Witterung wird auch morgen noch unter Hochdruckeinfluß bleiben.

Wetteraussichten für Sonntag, den 11. November 1928: Heiter und trocken. Strahlungsfrost auch in der Ebene.

Wasserstand des Rheins.

Basel, 10. Nov., morgens 6 Uhr: 69 Ztm.; 9. Nov.: 83 Ztm.
Schusterinsel, 10. Nov., morgens 6 Uhr: 130 Ztm.; 9. Nov.: 136 Ztm.
Kehl, 10. Nov., morgens 6 Uhr: 251 Ztm.; 9. Nov.: 260 Ztm.
Maxau, 10. Nov, morgens 6 Uhr: 421 Ztm.; 9. Nov.: 432 Ztm.; mittags 12 Uhr: 425 Ztm.; abends 6 Uhr: 425 Ztm.
Mannheim, 10. Nov., morgens 6 Uhr: 306 Ztm.; 9. Nov.: 312 Ztm.
Caub, 10. Nov., morgens 6 Uhr: 189 Ztm.; 9. Nov.: 187 Ztm.

Offene Stellen

Für den Vertrieb unserer verschiedenen **Taschen-Fachkalender** direkt an die betr. Gewerbetreibenden suchen wir für Karlsruhe und auswärtige Bezirke tüchtige **Vertreter** bei gutem Verdienst. Angeb. u. Nr. 27862 an die Bad. Presse.

Besonderer Umstände wegen **Alleinvertretung für Baden** eines zugkräftig. Massenartikels infolge anderweitig. Inanspruchnahme des Inhabers sofort bei günstigen Bedingungen abzugeben. Glänzende Existenz für jedermann, da Fachkenntnisse u. erforderlich, auch f. abgebaute Beamte etc. Erforderlich zirka 2000 ℳ Teilzgestattet. Angebote unter Nr. 28577 an die Badische Presse.

Alleinvertreter gesucht für Massenkonsumartikel bei sofortigem hohen Verdienst. Persönliche Vorstellung am Montag, den 12. Nov mber, von 9 bis 3 Uhr, im Restaurant „zum alten Klosterbräu" Schützenstr. 2. E. Seubert. (B443)

Vertreter, Händler Hausierer(innen) finden dauernden lohnenden Verdienst, auch als Nebenverdienst geeignet, durch spielend leichten Verkauf eines neuartlich. konkurrenzlosen in jedem Haushalt unbedingt erforderlich. Bedarfsartikels. Zu erfrag. unt. S118 in der Bad Presse.

Tüchtige **Reisende** f. Privatkundschaft auf Täglich 20—30 ℳ Verdienst Konkurrenzloser Artikel leichtes Arbeiten. Nur reelle Herren welche mitreisen könn. Arbeitsgebiet Gegend Stuttgart Vorstellung Sonntag, den 11. November (M87) **Vital, Rastatt, Rosenstraße 13.**

Vertrauensposten. Bote mit Inkasso sof. gesucht. Feste Anstellg., 1—2000 ℳ Kautionseinlage in bar erford., ohne Risiko. Angebote mit Lebenslauf u. Nr. R163 an Bad. Presse.

Bezirks-Vertreter gesucht für neu eingeführten Feuerlöscher u. 2 neue Haushaltungsartikel, keine Prov., da sof. Verdienst. Bedingtücht. Verkäufer, gut. Garderobe. Angeb. unt. O164 an die Bad. Pr.

Lehrling oder Volontär von hiesiger Bank per sofort gesucht. Angebote unter Nr. 28889 an die Bad. Presse.

Sehr guter **Nebenverdienst** bietet sich Damen in groß. Betrieben, Büros etc. oder Damen, die gute Privatkundschaft besuchen, durch den Kommissionsw. Verkauf erstklassiger Artikel des täglich Bedarfs. Keine Nachnahme Angebote unter Nr. 28198 an die Badische Presse.

Zum sofortigen Eintritt für Büro (28292 **jüngere Dame** die perfekt stenographiert, kann u. Schreibmaschine beherrscht. Privag, Kriegsstr. 160, Eingang Hirschstraße.

Jüngere Dame wird von Architekturbüro für Schreibmaschine einige Stunden nachm. od. abends gesucht. Angebote unter F.O. 4388 an die Bad. Presse Fil. Hauptpost

Tüchtige (5410a) **Friseuse** auf sofort od. 15. Nov. bei guter Bezahl. ges. F. Gehring, Bruchsal, Marktplatz 3.

Geübte **Schäftestepperin** sofort gesucht. Ang. u. 29094 an Bad Presse.

Zimmermädchen oder Stütze, im Nähen Bügeln Servieren perfekt mit langjähr Zeugnissen sofort gesucht Frau Dr. Maas. Jahnstr. 10 (F. S. 4313)

Einfaches, sauberes junges **Mädchen** für mittags zu 2 Kindern ges. Nähkenntn erforderlich. (28190) Händelstraße Nr. 5.

Tüchtige **Bügelerinnen** f. Berufskleider sofort gesucht. (29033) S. Ruben, Kreuzstr. 3 Mech. Berufskleider-Fabrik.

Kochlehrfräulein kann sofort eintreten. (28220) Vier Jahreszeiten, Hebelstr. 21.

Epochemachende Erfindung patentamtl. gesch. konkurrenzl. hygien. Spezialartikel, sowie andere ges. gesch. Neuheiten zum Verkauf direkt an Private. Tüchtige **Reise-Damen** welche mit ihren derzeitig abgedroschenen Artikeln keinen Erfolg mehr erzielen können, bietet sich bei uns eine dauernd gut bezahlte Existenz. Prompte Provisions-Auszahlung. Spesenzuschuß. **Ackermann & Co.** Fabrik und Hauptkontor **Stuttgart**, Gutenbergstr. 40

Lebensexistenz (A3130) bietet sich Damen aller Stände für Organisation und Reise. Anlernung erfolgt kostenlos Off erb unter S. T. 10844 an Ala-Haasenstein & Vogler, Stuttgart.

Ges. arbeitswilliges Mädchen nicht unter 22 Jahren, das sämtliche Hausarbeiten inkl Wäsche — Kochen nicht nötig — eines mod 4 Zimmerhaushaltes zu besorgen hat, in Dauerstellung gesucht Gut Lohn, gute Verpflegung und Behandlung, schönes Zimmer. Klosestraße 30. II. (B417)

Bestens eingeführter Versicherungs-Konzern sucht per sof. einige **Bezirks-Inspektoren** für Mittel- und Unterbaden. Herren, welche ähnliche Posten bereits bekleidet haben, wollen ausführliche Bewerbungen mit Lebenslauf und evtl. Erfolgsnachweisen unter Nr F.H 4411 an die Badische Presse Filiale Hauptpost senden

Vertreter gesucht für unsere erstklassigen Hochfrequenz-Heil-Apparate „Hello-Lux" ges. gesch Glänzender Verkaufsschlager! Unentbehrlich für jedermann! Günstige Bedingungen! Große Verdienstmöglichkeit! Bruno Matthes & Co., Hamburg 6, Fabrik elektro-medizinischer Apparate. (A3133)

Tüchtiger Chormeister von größerem Landverein, in der Nähe Karlsruhe gesucht. Offerten unter Nr. C155 an die Badische Presse.

Mineralöl-Konzern sucht per sofort erstklassigen Provisionsvertreter für Betriebsstoffe und Oele. Herren, die Auto besitzen, und Fachkenntnisse haben, erhalten Vorzug. (A3135) Off. unt. F. J. D. 472 durch Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Für zwei gesch. Massenartikel, die in jedem Hause gebraucht werden, ist die **Generalvertretung** an nur tücht. Kraft zu verg. Organisationstalent u. etwas Kapital erforderlich. Ang. unt. S. T. 3757 an Ala-Haasenstein & Vogler, Stuttgart. (A3131)

Tüchtiger Kaufmann 25—35 Jahre alt, für organisatorische Tätigkeit zum baldigen Eintritt in Dauerstellung gesucht. Nur unbedingt vertrauenswürdige Herren mit gründl kaufm. Bildung (flotter Korrespondent) u. guten Referenzen, sicherem Auftreten und repräsentabler Erscheinung, wollen Angebote mit Zeugnisabschrift u. Gehaltsansprüchen unter Nr. 27868 an die Badische Presse einreichen.

Selbständige Existenz mit schönem Verdienst! Durch lizenzweisen Vertrieb eines konkurrenzlosen technischen Artikels, der in Abnehmerkreisen großes Aufsehen erregt und ohne dem Kunden nachzulaufen, von der Wohnung aus für ℳ 14.— gegen Kasse verkauft wird Zur Vergebung kommen mit angegebenen festen Preisen die Städte:

Bruchsal	ℳ 150	B.-Baden	ℳ 250
Heidelberg	„ 700	Pforzheim	„ 800
Karlsruhe	„ 1500	Mannheim	„ 2500

Herren, die an einer grundsoliden und durchaus reellen Sache, bei angenehmer Tätigkeit und ohne jedes Risiko schöne Einnahmen erzielen wollen und über den in Frage kommenden Betrag nachweislich in bar verfügen, machen ihre Angebote unter F. F. 4280 an Rudolf Mosse Freiburg Brsg (A3116)

Anzeigenakquisiteur im Bezirk Karlsruhe und weitere Umgebung gut eingeführt nur 1 Kraft. von großer Tageszeitung sofort gesucht Angebote mit Referenzen Zeugnissen. Erfahrungsnachweise und Lichtbild unter J.B. 22724 an Rudolf Mosse, Berlin S.W 19. (A3140)

Tüchtiger Reisender von eingef. Schokoladen- u. Zuckerwarengroßhandlung für den Bezirk Karlsruhe u. Umgebung sofort gesucht. Bei Eignung Fixum. Offerten unter F. K. D. 5561 befördert Rudolf Mosse, Karlsruhe. Kaiserstr. 182. (A3142)

Zum sofortigen Eintritt **gesucht:** **je 1 Reise-Vertreter** für die Bezirke: **Freiburg - Mannheim - Kaiserslautern** zum Verkauf unserer: **Blaupunkt Rundfunk-Geräte** an Private. Wir bieten:
1. Festen Gehalt
2. Spesen
3. Provision.
Angebote von nur nachweisbar allerersten Verkaufskräften, möglichst aus der Branche. **„Privag"** Verkaufsbüro Karlsruhe i. B. 28234 Kriegsstraße 160.

Erstkl. Fleischwaren- und Wurstfabrik sucht rührigen, tüchtigen **Vertreter** möglichst mit Branchekenntnissen, der bei den einschlägigen Delikateß-, Kolw.-Geschäften Hotels und Restaurants eingeführt ist. Unterstützung mit Auto etc. wird evtl. zugesichert. Offerten mit Angabe über seitherige Tätigkeit und Aufgabe von Referenzen unter Nr. 5416a an die Badische Presse.

Tüchtiger, junger **KAUFMANN** gewissenhafter, bilanzf. Buchhalter mit Erfahrung in Steuersachen und gewandt im Verkehr mit der Geschäftswelt, als **Büroleiter, Teilhaber gesucht.** Herren, die nachweisl. über ca. 8000 ℳ Barmittel als Interessen-Einlage sofort verfügen, die sichergestellt werden bietet sich gute Existenz Gefl. Angebote von Selbstref. mit ausführl. Lebenslauf Referenzen und Lichtbild (sonst zwecklos) werden unter Nr. 28166 an die Badische Presse erbeten.

Lehrling gesucht. Auf ein Versicherungsdirektionsbüro wird auf Ostern 1929 ein Lehrling mit guter Schulbildung und schöner Handschrift gesucht Angebote unter Nr S168 an die Badische Presse erbeten.

Ein besseres, perfekt. **Zweitmädchen** mit Nähkenntnissen gesucht, das Liebe zu Kindern hat u. Zeugnisse aus guten Häusern vorweisen kann Angeb. an (5376a) Frau G. Fuhrmann, Pforzheim, Belfortstraße 17.

Nach Baden-Baden tüchtiges (5368a **Alleinmädchen** a. netter Familie gesucht, das gut kochen kann. Gute Behandlg. zugesichert. Angebote mit Zeugn. unter Nr 5368a an die Bad. Pr.

Nicht unt. 25 J. altes **Alleinmädchen** das gut bürgerl. kochen u. den Haushalt selbständig führen kann, f. 2 Pers. p. 1. Dez. gesucht. Angeb. m. Zeugnisabschriften unt. Nr. R142 an Bad. Presse.

Aeltere, ehrliche, fleiß. **Putzfrau** für Samstag nachmitt. gesucht. Angeb. u. Nr. R167 an Bad. Presse.

Mietgesuche

Suche in ruhiger Lage schöne **6 Z.-Wohn.** mit Zubehör. Angebote unter Nr. L111 an die Badische Presse.

Auf dem Lande gesucht auf sofort eine 3—4 Zimmerwohnung. Kostenlose Uebernahme aller Reparaturen, die im Hause vorkommen Angebote unter P115 an die Badische Presse

Kinderlos. Ehepaar sucht sofort od. 1. Dez. **Zimmer u. Küche** oder leeres Zimmer. Miete im Voraus. Angebote unt. B152 an die Badische Presse.

Jung. Ehepaar, Beamter, sucht zum 1. oder 15. Dezember ein **leeres Zimmer** m. Küche u. Keller. Angeb. m. Preis unt. M157 an Bad. Presse.

Einstellraum für Motorrad, Nähe Flugplatz sof. gesucht. Zuschriften m. Preisangabe unter C153 an die Bad. Presse erb.

Gr. leer. Zimmer evtl. mit Küche oder Küchenbenütz., von Beamten auf sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote unter C128 an Bad. Presse.

Frau sucht leeres **Zimmer** evtl. mit Küche gegen etwas Hausarbeit. Angebote unt. B125 an die Badische Presse.

Mietgesuch. Einfach möbl. Zimmer auf 15. November zu mieten gesucht. Angebote mit Preis u. Nr. 9149 an Bad Presse.

Ja. Akademiker v. ruhig. Wesen sucht **sehr gut möbliertes Zimmer** ev Bad. zum 15. Nov. od. 1. Dez. Nur ausführlich Angebote werden berücksichtigt unt. Nr. D104 an die Badische Presse.

Für Büro 1—2 Zimmer unmöbl. gesucht Angeb. u. Nr. R138 an die Bad. Pr.

3-4 Zimmerwohn. mit Bad in ruhiger Westlage von kinderlosem Ehepaar gegen Vordringl.-Karte auf 1. April 1929 gesucht. Angebote unter Nr F. H. 4404 an die Badische Presse

Mineralöl-Konzern sucht Tankanlage für Betriebsstoffe mit Gleisanschluß zu mieten oder zu kaufen. (A3134) Off. unt. F. J. C. 471 durch Rudolf Mosse Frankfurt a. M

Karlsruhe i. B. Wochenbeilage zur „Badischen Presse“ 10. November 1923.

Der Haardt entlang.

Droben auf dem Bergweg von Neustadt nach Königsbach stand einstmals ein Bayernkönig, sah hinein in die blühende Pracht und sprach das bleibende Wort: „Pfalz, du Garten Gottes!“ Das Auge des Herrschers mag schon manche Schönheit in sich hineingetrunken haben auf den Reisen in deutschen Landen und in anderer Herren Länder. Hier stand er überwältigt von lieblichst gesegneter Landschaft und gab eigener gottdankender Empfindung, sowohl als auch dem beranschenden Landschaftsbilde einen goldenen Rahmen mit seinem sinnigen Spruch.

Schönheit und Anmut der Berge und Täler verbinden sich hier mit üppigster Fruchtbarkeit und fast grenzenlosem Schöpferwillen. Was hier knospet, blüht und reift! Ende Februar schon breiten die Mandelbäume ihr bräutlich-weißes Blütenkleid aus, bald danach entfalten Pfirsich- und Aprikosenbäumchen ihre zarte Pracht, das lichte Grün der Wälder grüßt in dieses Blütenmeer hinein, sodaß die Hänge an der Haardt zur Lenzzeit einer scheckigen Palette gleichen, auf die der Herrgott die entzückendsten Farben hingeworfen hat. Wie anderswo die Halme in Unzahl auf den Feldern stehen, so bei Freinsheim die Kirschen- und Pfirsichbäume. Als sei der Himmel nahe über unseren Häuptern, so mutet es an, wenn wir unter den zahllosen Blütensternen dahin wandeln. Was für seltene Frucht sehen wir da in den gepflegten Gärten Wachenheims? Südländisches Gewächs? Ja, Feigen und kleine Orangen gedeihen sogar auf diesem gesegneten Boden. Und bei Neustadt an der Haardt und Hambach stehen ganze Wälder von Edelkastanien. Dazu der Wein! Dieser Nährvater unserer Pfalz, die das größte zusammenhängende Weinbaugebiet Deutschlands darstellt.

Stundenlang sieht das Auge nichts wie knorrige Rebstöcke, die der arbeitsame Winzer hütet und pflegt wie sein eigen Kind. Bei Wachenheim rinnt, vielmehr liegt das berühmte „Goldbächel“, einer der feinsten Pfalzweine, hinter der Kirche in Forst duftet der berühmte „Forster Jesuitengarten“. Deidesheim duftender Keller Gottes! Du wonnesames Märchen für Nase und Gaumen sämtlicher Weingenießer der Welt! In Wachenheim ist's Bürklin-Wolf, in Deidesheim Bassermann-Jordan und Buhl, deren Keller Weinschatzkammern sind, wie sie einst Kaiser und Könige nicht besessen. Sie sind Hüter der perlenden Meisterstücke Gottes! Schaffel, der Pfalzweinsänger, nennt die Keller der großen Weingutsbesitzer auserwählte unterirdische Bibliotheken. Und es ist gar manches „einzige“ Exemplar darunter, das man in der ganzen Welt nicht wiederfindet. Königsbach! Das liebliche Bergdorf ist wie ein großes Nest angelehnt an den Höhenabhang. An den Grundmauern der uralten Heidenburg vorbei, eines Baues, der aus römischer oder fränkischer Zeit stammen soll, kommen wir nach Gimmeldingen, sehen links davon Mußbach, eines der ältesten Weindörfer der Pfalz und, wie viele Münzen- und Waffenfunde beweisen, sicher römischen Ursprungs.

Neustadt an der Haardt grüßt uns schon in aller Nähe. Die Perle der Pfalz! Unbestrittener Mittelpunkt des pfälzischen Weinhandels und des Fremdenverkehrs. Bis hinauf zu halber Bergeshöhe der fast ringsum von Bergwald eingesäumten „Stadt der beiden Türme“ ziehen sich die Weinlagen. Aus den Kellern duftet gepflegtes Wachstum kostbarer Lagen. Hinauf die Höhe — Hambach zu!

Wir fahren durchs Oberland. Rechts auf steilem Kegel das Hambacher Schloß, früher Kästenburg, seit 1842 Maxburg genannt. Im Jahre 1832 zogen viel tausend Männer hinauf mit dem Willen, zu einem einzigen Deutschen Reiche. 1848 wurde die hier verkündete Forderung und Bewegung fortgesetzt. 1870 brachte uns das Reichsland. Diedesfeld, Maikammer-Alsterweiler, Kirrweiler, ein Blick in die Ebene, das sogen. „Gäu“ nach Lachen, Geinesheim, Duttweiler, Böchingen, Altdorf bis hinüber nach Speyer, rechts St. Martin am Fuße des zweithöchsten Berges des pfälzischen Gebirges, der großen Kalmit, die Kropsburg, einst Sitz des ruhmreichen Geschlechtes von Dalberg, alles landschaftlich reizvolle Punkte und vielbesuchte Weinorte. Auf dem Werderberge steht der weithin sichtbare Siegesund Friedensstempel (1899 erbaut) Unterhalb der Rietburg grüßt uns von Ludwig I. erbaute Villa Ludwigshöhe, oft der Sommeraufenthalt der früheren bayerischen Könige. Unten das wohlhabende, durch Industrie und Weinhandel belebte Edenkoben, inmitten herrlichen Weingeländes, und dann wieder ein niedliches, fröhliches Weindorf neben dem anderen: Rhodt, Weyher, Hainfeld, Edesheim, dessen uralter Weinbau schon 787 beurkundet ist, Gleisweiler, eines der sonnigsten Fleckchen der Pfalz und sehr geschätzt als Kurort, Böchingen, Frankweiler und andere.

War es nicht eine herrliche Fahrt der Haardt entlang? Steht das Land an Schönheit und Bundgestaltigkeit etwa Thüringen oder dem Schwarzwald nach? Und, Ihr lieben Gäste, Ihr standet auf heilig-geschichtereichem Boden, dessen Bewohner immer für alle, die deutscher Zunge sind, streiten und leiden mußten. Denkt an dieses Land, an die sturmerprobte, nun Grenzland gewordene Pfalz, und wenn Ihr wieder drüben seid im rechtsrheinischen Vaterland, dann saget von deutscher Treue, die Euch hier aus jedem Auge entgegenleuchtete. Und singet im Freundeskreise beim Glase edlen Pfälzer Weines:

Stoßt an! Wir trinken aufs herrliche Land,
Dem in hilflosen Zeiten der Frohsinn nicht schwand.
Wie die Rebe am Balken zur Sonne sich zieht,
Bist Land du, am Reiche empor geblüht!
Dein funkelnder Wein, deine Frauen so hold,
Und die Treu deiner Männer, lauter wie Gold,
Sie bürgen und schützen wie Vaterhand,
Dich deutsches dich bayerisches Pfälzer Land.
Drum preiset die Treue, die Liebe, den Wein
Vom Garten Gottes, der Pfalz am Rhein.

Amerikaner über Deutschland.

Erfreuliche Erfolge deutscher Werbearbeit.

„Wie hat es Ihnen bei uns gefallen?“ so fragt man wohl oft einen lieben Gast, der auf kurze oder längere Zeit einmal zu Besuch gekommen war. Wir freuen uns dann, wenn die Antwort uns die Zufriedenheit des Gastes ausdrückt. Viel wertvoller aber sind Aeußerungen, die freiwillig gemacht werden, ohne daß eine Aufforderung erfolgte. So ist's auch mit den ausländischen Besuchern, die nach Deutschland kommen und sich, wieder zuhaus, über ihre Eindrücke äußern, ohne daß sie jemand darnach gefragt hat. Solche spontanen Urteile über unser Land haben einen viel größeren Wert als Interviews, in denen oft der Befragte aus Höflichkeit einfach nur Gutes sagen kann. Zwei derartige Briefe, die uns das German Railroads Information Office in Newyork zur Verfügung stellt, geben eine Illustration der wirksamen deutschen Werbearbeit in den U.S.A.

Unter Mitwirkung der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr war im vergangenen Jahre, zum erstenmal nach dem Kriege wieder, ein großes Reisebuch über Deutschland aus der Feder des bekannten Reiseschriftstellers Robert M. Mc. Bride in Newyork erschienen. Eine Amerikanerin, Marjorie Lord Strauß aus Oister Bay N. Y. nahm das Buch mit nach Europa und schrieb jetzt dem Verfasser einen dankbaren Brief, aus dem hier nur einige charakteristische Stellen zitiert seien: „Ich empfinde den dringenden Wunsch, Ihnen zu sagen, wie sehr Ihr Buch über Deutschland zu den Freuden der Reise beigetragen hat .... Wir lesen immer noch darin; es bildet das Fundament der Handtasche, die unsere Reiseliteratur enthält. Wären Mr. Caswells (des Buch-Illustrators) prächtige Zeichnungen und Ihre verlockenden Schilderungen nicht gewesen, dann wären wir niemals zur schwindelnden Höhe des Ulmer Münsters emporgestiegen und hätten auch nie mit den Geistern der Fugger in einem Zimmer in Augsburg geschlafen das 8 mal 9 Meter groß war. Alles das und noch viel mehr verdanken wir Ihnen!“

Und eine andere Amerikanerin, die einige Kurwochen in Aachen verbracht hatte, schreibt an die Reisezeitschrift „Outlook“, die ihr deutsches Werbematerial übergeben hatte: „.... Ich danke Ihnen daß Sie mich nach dem schönen, alten Aachen verwiesen haben. Sagen Sie bitte allen Fragestellern, wie angenehm und wirkungsvoll die Wässer hier sind. Die Stadt bietet unendlich viel Interessantes. Besonders schön sind das Rathaus, eine alte Kapelle und das Aachener Münster .... Alles erscheint so blitzsauber, schön und anheimelnd in Aachen und seiner herrlich bewaldeten Umgebung. Auch die Leute sind äußerst liebenswürdig .... Das Eigenartige in Aachen ist, daß die verschiedenen Quellen verschiedenen Hotels gehören, so daß man gleich in dem Hotel wohnen kann, dessen Wasser man braucht .... und dabei sind die Preise geringer als in anderen Modebädern Europas.“

Aus Bädern und Kurorten.

= **Billige Mittelstandskuren in Bad Soden am Taunus.** Die von der Bade- und Kurverwaltung Bad Soden am Taunus getroffene Einrichtung billiger Pauschalkuren für Mittelstandsangehörige erfreut sich eines unerwartet regen Zuspruchs. Da sich in diesem Jahre eine Reihe von großen mit modernem Komfort ausgestatteten Hotels und Heimen dieser Fürsorge-Aktion angeschlossen haben, ist den hieran beteiligten Kurgästen für mäßiges Geld jede erdenkliche Bequemlichkeit einer Herbst- und Winterkur geboten. Eine 4wöchige Kur kostet einschließlich Wohnung, Verpflegung, ärztlicher Behandlung, Bäder, Inhalationen, (besondere Kurtaxe wird nicht erhoben) 250 RM., eine Verlängerung um je 2 Wochen kostet je weitere 120 RM. Die Zulassung zu diesen Kuren ist allerdings an die Bedingung geknüpft, daß die persönlichen Verhältnisse des Antragstellers hinsichtlich des Einkommens und Vermögens diese rechtfertigen. Da Bad Soden am Taunus eines unserer anerkanntesten und erfolgreichsten deutschen Heilbäder für die Behandlung von Katarrhen, Asthma und Herzleiden ist, hat diese Wohlfahrts-Aktion für die weitesten Kreise große Bedeutung, zumal die genannten Leiden in den Herbst- und Wintermonaten verstärkt auftreten und durch eine zweckmäßige Heilbehandlung in Bad Soden am Taunus leicht behebbar sind. Die Bade-Kurverwaltung gibt sowohl über die Pauschalkuren wie auch über die allgemeinen Bedingungen des Winterkur-Betriebes — es sind alle Kurmittelhäuser und auch fast alle Unterkunftshäuser ganzjährig ununterbrochen in Betrieb — bereitwilligst Auskunft.

Bad Oeynhausen, 3. Nov. Der Jordansprudel (Thermalquelle VI) wurde dieser Tage auf die Menge seiner letzigen Schüttung nachgeprüft. Veranlassung dazu gab die alte Erfahrung, daß die unmittelbar nach der Erbohrung jeder Quelle festgestellte Schüttungsmenge später großen Schwankungen unterworfen ist und meistens — abnimmt. Beim Jordansprudel wurde aber in mehrmaligen Messungen festgestellt, daß die Schüttungsmenge auf 7000 Liter, also von 8½ Millionen Liter auf über 10 Millionen Liter täglicher Schüttung gestiegen ist. Unverändert ist die Temperatur mit 35 Grad Celsius und der Kohlensäuregehalt von rund 1100 ccbm. im Liter. Bekanntlich ist der Jordansprudel die größte Quelle der Welt.

Kleine Mitteilungen.

× **Zwei Studienreisen nach Nordamerika.** Wie uns die hiesige Vertretung der Hamburg-Amerika-Linie, die Fa. E. P. Hieke, Kaiserstr. 215, mitteilt, wird das Frankfurter Meßamt in Verbindung mit der Hamburg-Amerika-Linie im Frühjahr 1929 zwei Studienreisen nach den Vereinigten Staaten veranstalten. Beide Reisen beginnen mit der Ausfahrt des Dampfers „Hamburg“ von Hamburg am 21. März. Auf der einen Reise erfolgt die Ueberfahrt in der Ersten Klasse, auf der anderen, „Volkstümliche Studienreise“, in der Dritten Kajüte für Touristen. Während des mehrwöchigen Aufenthalts in der Union werden auf beiden Reisen zahlreiche wirtschaftlich und kulturell bedeutende Städte besucht und eine Reihe charakteristischer Industriebetriebe besichtigt. Die Teilnehmer der einen Reise treten die Rückfahrt am 20. April mit dem Dampfer „Newyork“ an, diejenigen der „Volkstümlichen Studienreise“ mit dem Dampfer „Albert Ballin“ am 13. April.

Literatur.

= **Der Winter ist da!** Ueber 2000 Meter Höhe ist schon manche Nordseite tief und für Monate verschneit. Im Flachlande ist dagegen „Der Winter“ mit seinen ersten Heften des Jahrganges 1928/29 eingekehrt. Daß der „Winter“ pünktlich kommt, ist kein Wunder, wohl aber ist es eines, wie seine Schriftleitung immer wieder versteht, aus Schnee und Skiläufern ständig Neues und Gutes in Wort und Bild herauszuholen. Der „Winter“ ist nach üblichen Begriffen ein Sportblatt, d. h. er berichtet über alles, was sich im Wintersport ereignet, aber er ist noch viel mehr. Er versteht es, mit dem Auge des Künstlers, des Dichters, des Geschichtsforschers, des Wissenschaftlers all das zu schauen, was die „Weiße Kunst“ bieten kann. Und das ist noch viel mehr als „Nursport“, das ist Schönheit in edelster Form. All die Genüsse der Erwartung des Winters spiegeln sich jetzt im „Winter“; schon die ersten Hefte zeigen wieder alle Vorzüge der Zeitschrift. Prächtige Bildausstattung, glänzender Text und — billiger Preis. Probehefte sendet der Bergverlag Rudolf Rother, München, unberechnet.

Verantwortlich für den Inhalt: Richard Volderauer, Karlsruhe.

EDENHOTEL KÖLN
(vormals Kronprinz) **Gegenüber dem Hauptbahnhof**
100 Zimmer mit fließ. Wasser und Ferntelephon. **5 neue Ausstellräume,** schöne ruhige Konferenzzimmer. Zimmer mit Frühstück von Mk. 6.- an.
A3126 Besitzer: **Ad. Strittmatter.**

Geschäfts-Empfehlung.
Gebe hiermit der verehrl. Kundschaft der Südstadt bekannt, daß ich im Hause (29119)
Schützenstr. 12a
ein
Lebensmittel- u. Feinkost-Geschäft
eröffnet habe.
Es wird mein Bestreben sein, durch Führung von nur Ia. Qualitäten bei möglichst billigen Preisen u. durch aufmerksamste Bedienung mir die Zufriedenheit meiner werten Kundschaft zu erwerben.
Hochachtungsvoll
KARL BAUER

Keine Kümmerer mehr
Echt nur mit

bei Verwendung von
„Osteosan“
Stark vitamin- u. eiweißhaltige Vieh-Lebertran-Emulsion mit blutbildenden Nährsalzen. Geprüfter Dorschlebertran! Man verlange unseren neuen diese Schutzmarke! „Ratgeber“ gratis.
M. Brockmann Chem. Fabrik m.b.H., Leipzig-Eutr. 92 L.
Zu haben: In **Karlsruhe** bei: Jul. Dehn Nachf., Inh. Karl Rott Drogerie Zähringerstr. 55; Conrad Gebhardt, Drogerie, Augartenstr. 24; Carl Roth, Hof-Drogerie, Herrenstr. 26/28. In **Karlsruhe-Mühlburg** bei: G. Holzwarth Nachf., Kolonialwaren, Rheinstr. 38. In **Daxlanden** bei: Alb. Bertsch, Drogerie. In **Rüppurr** bei: Ludwig Fischer Wwe., Handlung, Allmendstraße 9. In **Rintheim** bei: Julius Letzle Inh. A. Letzle Kaufmann, Hauptstraße 78. In **Blankenloch** bei: Jacob Amolsch Handlung, Hauptstr. 123; Carl Lehmann, Kolonialwaren. In **Freistett** bei: Friedrich Baschang, Drogerie; G. F. Klotter, Inh. August Klotter Ww. In **Rheinbischofsheim** in der Apotheke Walter Hamm. (A2316)

AUTO
gebrauchter Viersitzer, mit Allwetterverdeck, nicht über 5 St. PS., evtl. Vierradbremse, elktr. Anlass. u. Licht, gut erhalten, zu kaufgesucht. Angebote mit Preisangabe unt. E80 an die Badische Presse.

Gebrauchte
Kisten
laufend zu kaufen gesucht. Angebote unt. R117 an Bad. Presse.

Gebrauchte
Hobelbank
zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. Q166 an die Bad. Presse.

Felle
Hasen, Kanin, Oaisen, sowie sämtliche Sorten Felle kauft zu höchsten Tagespreisen. (29129)
Chr. Baier, Werderstr. Nr. 73/74, Tel. 3554.

Haus
neu erbaut, in einem Ort Nähe Karlsruhe, mit ca. 5000 Einwohner, wegen Wegzug sofort zu verk. Vorzügl. Lage als Geschäftshaus (Lebensmittel) 3 Zimmerwohnung sof. beziehbar. Anz. 8000 M.

Bäckerei
und **Konditorei**, prima Geschäft, Nähe Bühlweg, Wegzug zu verk. Preis Mk. 37 000.—, Anzahl Mk. 10 000.—.

Kolonialw.-Gesch.
in Karlsruhe, Eckhaus, mit schöner 3 Zimmerwohnung, sofort zu vermieten. Mk 4000 b. 5000) erforderlich.
Otto Raab,
Klosettstraße Nr. 15. Telef. 5059. (28204)

Gutgehende
Wirtschaft
zu verpachten oder zu verkaufen. Sofort beziehbar. Angebote unt. Nr. 5404a an die Badische Presse.

Kleine Fabrik
Inland u. Export ausdehnbar, leicht verlegbar. Umsatz monatl. 4000 M. Ohne jede Reklame. Zu übernehmen sind ca. 10 000 M courante Waren, ca. M 500 Maschinen. Stundung geg. Sicherheit
Angebote u. Nr. 5418a a. d. B. Pr.

Hiesige Baugesellschaft
erstellt unter Leitung eines tüchtigen Architekten im Jahre 1929 eine größere Anzahl neuzeitlicher
Ein- u. Mehr-Familien-Häuser
auch für Schwerkriegsbeschädigte. Günstiges Baugelände vorhanden. Bauherren wollen ihre Wünsche und Bethilfemöglichkeiten unter Nr 28202 an die Badische Presse weiterleiten.

Holzschuppen u. größ. Bauhütte zu kaufen gesucht.
Angeb. u. F. W. 1071 an die Bad. Presse.

Bauplatz
mit 16—18 m Front, 350—400 qm groß, in d. Weststadt (Bahnhofgegend) sofort zu kaufen gesucht, Angebote unter Nr. 28200 an die Badische Presse.

Wirtschaft zu verpachten.
Kleines, gutgehendes Geschäft in Karlsruhe (Familienverhältnisse halber) sofort od. später zu verpachten. 1000 M Kaution. Angeb. u. 28839 an Bad. Presse

Haus
(Karlsruhe), Neubau, mit 4×3 Z., Küche, Bad, Veranda, Etagenheizung zu verkauf Preis Mk. 47 000.—. Anzahl. Mk. 10 000.—. 1 Wohnung beziehbar. Angeb. u. Nr. 28943 an die Badische Presse.

Lebensmittel-Geschäft
geg. bar zu kaufen ges. Ang. u. FH.4370 a. B. Presse, Fil. Hauptpost.

Geschäftshaus
mit Laden, Einf., Hof und Werkstatt, Nähe Hauptpost, in Karlsruhe gelegen, billig b. RM. 10 000.— Anz. zu verkauf. Laden, Werkstatt u. 5 Zimmerwohnung bei Kauf beziehbar. Näheres durch: **E. Breitenberger & Fahrner, Karlsruhe,** Douglasstraße 10, Telefon 2406. (28881)

Metzgerei
in Karlsruhe, krankheitshalber zu verpachten, evtl. zu verkaufen. Angebote unter Nr. 29031 an die Bad. Presse.

Ebersteinburg
bei Baden-Baden
Landhaus
5 Zimmer, Küche Bad usw., mit Garten, in schöner Lage, umständeh. sehr billig zu vk. Näheres durch **A. Stockmann Baden-Baden** Langestr. 35, Tel. Nr. 465. (5397a)

Haus
2×6 u. 2×4 Z., reichl. Zubehör, preisw. zu verkf. Gute Verkehrsl. Vorzügl. Bauweise u. Inneneinrichtg., bester bautlicher Zustand, gr. Einfahrt bzw. Garage. Eine 6 u. 4 Z. Wohng. können alsbald freigemacht werd. Kein Vermittler. Angeb. unter T9919 an Bad. Presse.

HAUS
m. Lebensmittelgeschäft zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 28192 an die Badische Presse.

Kriegsbeschädigt, kauft kleineres
Anwesen
geg. Barzahlung. Evtl. kommt auch Pacht ein. Geschäftes in Schuh- od. Wollwar. in Frage. Eilangeb. u. Nr. R160 an die Bad. Presse.

Kapitalien

Darlehen gesucht von **Mark 700.—** gegen Sicherheit. Angebote unter F.H. 4394 an die Badische Presse, Filiale Hauptpost.

Hyp.-Gelder
von Privat auszuleih. **Brenner, Karlstr. 29a.** (FS4369)

M. 25-30000
gegen Abtretung einer Grundschuld von M. 50 000.— auf einen Neubau in bester Geschäftslage auf mindestens 3 Jahre unkündbar aufzunehmen gesucht. Es wird anständiger Zins vergütet. Angeb. von Selbstgeldgeber erbeten u. L9886 an die Badische Presse.

I., II- u. III. Hypothek, Baudarlehen Darlehen
gewährt zu günstigen Bedingungen (B284) **Internat. Kreditschutz, Karlsruhe, Karlstraße 53.**

10 000 Mark
als 2. Hypothek auf gutes Objekt gesucht. Angebote u. Nr. F.H. 4407 an die Bad. Pr. Filiale Hauptpost.

Beteiligung
sucht erfahr. **Kaufmann** gesetzt. Alters, langj. Bürovorstand, hervorr. Arbeitskr., mit organ. Befähigung, sprachenkundig in gesundem gewerbl. od. kaufm. Unternehmen mit größerer, mit der Zeit steigender Einlage bei Sicherstellung. Angebote unter Nr. Q116 an die Badische Presse.

I. Hypotheken
auf Wohn- und Geschäftshäuser sofort zu den günstigsten Bedingungen in jedem Betrage zu vergeben — Bare Auszahlung innerhalb 8 Tagen nach Eintragung der Hypothek. — Interessenten wollen ihre Adressen unter Nr. L9885 an die Badische Presse einreichen.

Kaufgesuche

Gebrauchter
Bodenteppich
3 auf 4 Meter zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. C178 an die Bad. Presse.

Oefen zu kaufen gesucht. Angeb. u. H133 an die Badische Presse.

Hanomag
1 Zweisitzer, offen mit Allwetterverdeck, 1 Sportzweisitzer, elfenbein m. rot, wenig gefahren, sehr preiswert zu verkaufen durch **Emil Fuß, Baden-Baden, Badenerstraße 83—85.** Tel. 1077 (5414a)

Kleinere
4-Sitzer Limousine
in gutem Zustand, gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 5420a an d. Badische Presse.

Kaufe
Motorräder
gebraucht evtl. reparaturbedürftig, nicht unt. 2,5 PS. bis 12 PS. Gefl. Zuschriften an **Rudolf Wüst** Fahrräder u. Kraftfahrzeuge, **Barbelroth** (Pfalz). (B428)

Immobilien

Zu verkf. od. zu vermieten an der Hauptverkehrsstr. Gaggenau, Gernsbach, Freudenstadt.
Gebäude
26 m lg., 15 m breit mit 25 Ar dazugehörig. Grundstück. Geeignet für Fabrik, Auto-Werkstätte oder Handwerker. Angebote u. Nr. J134 an die Bad. Presse.

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Berliner Börse.

Fester Wochenschluß. — Geld weiter leicht.

Berlin, 10. Nov. (Funkspruch.) Im Gegensatz zum vorbörslichen Freiverkehr, der eine eher etwas schwächere Tendenz zeigte, eröffnete die Börse in überwiegend fester Haltung. Das erwartete Angebot hielt sich in sehr geringen Grenzen und fand glatte Aufnahme. Da Exekutionen für Schweizer Rechnung heute nicht mehr erfolgten und die Spekulation sich gestern schon stark entlastet hatte, schritt die Börse angeregt durch den leichten Geldstand und durch die feste Haltung der Kohlenpapiere an den westlichen Börsen allgemein zu umfangreichen Rückkäufen. Man sprach von einer bevorstehenden Zusammenschlußbewegung in der Kohlenindustrie und wenn auch erst für die weitere Zukunft von einer Verständigung mit der englischen Kohlenindustrie. Angesichts des früheren Börsenbeginns war das Geschäft zunächst noch sehr ruhig, da aus der Provinz und aus den Kreisen der Bankenkundschaft nur vereinzelte Orders vorlagen. Größeres Geschäft entwickelte sich, abgesehen von den Kohlenwerten, wieder am Elektromarkt und am Kalimarkt. Man nimmt an, daß eine Ermäßigung der Kalipreise nicht stattfinden, vielmehr die Preise weiterhin stabil bleiben werden. Etwas gedrückt lag der Farbenmarkt auf Tauschoperationen zu Gunsten der Elektro- und Kohlenpapiere. Eine weitere Stütze erfuhr die Tendenz durch den Reichsbankausweis, der eine starke Entlastung zeigt und durch die feste Haltung der gestrigen Newyorker Börse. Das Kommuniqué der Harpen-Gesellschaft, wonach ein Dividendenausfall zu erwarten ist, hinterließ keinerlei Eindruck, da man eine ähnliche Erklärung bereits seit Tagen erwartet hatte und dieses sich kursmäßig schon ausgewirkt hatte.

Der Geldmarkt lag weiter recht leicht bei unveränderten Sätzen. Tagesgeld war mit 5—7 Prozent, Monatsgeld mit 8—9 Prozent zu haben. Für bankgirierte Warenwechsel wurde ein Satz von wieder 6.87 Prozent genannt.

Am internationalen Devisenmarkt lag die Mark eine Kleinigkeit schwächer. Kabel-Berlin stellte sich auf 4.1995, London-Kabel auf 4.8483 und London-Berlin auf 20.36.

Nach Festsetzung der ersten Kurse belebte sich das Geschäft allgemein. Namentlich am Elektromarkt und die Tendenz konnte sich weiter einheitlich befestigen.

Angeregt durch den leichten Geldstand — auch Monatsgeld war heute zu einem leichteren Satz (7.75—8.75 Prozent) zu haben — und auf verspätet eingetroffene Ordres aus der Provinz gestaltete sich der weitere Verlauf recht lebhaft. Die Tauschoperationen in Farben setzten sich hauptsächlich für Amsterdamer Rechnung zu Gunsten der Elektropapiere fort, von denen Schuckert und Siemens erhebliche Kursgewinne erzielten. Auch für Glanzstoff, Bemberg, Stöhr und Feldmühle zeigte sich stärkeres Interesse. Auch Schlesische Gas und Otavi waren gefragt. Im einzelnen gewannen Siemens 3, Schuckert 3, AEG 1, Bemberg 3, Glanzstoff 3, Feldmühle 1.5 und Otavi 1.12. Die übrigen Werte besserten sich um durchschnittlich 0.5—1 Prozent.

Der Privatdiskont blieb mit 6.25 Prozent für beide Sichten unverändert.

Die freundliche Tendenz hielt bis zum offiziellen Börsenschluß an. Die Börse schloß bei ruhigem Geschäft in fester Haltung. Beachtet waren auch nachbörslich weiter Kohlenwerte und Elektroaktien, namentlich Siemens, Schuckert und Transradio. Auch Lloyd waren gefragt. Nachbörslich blieben die Kurse bei vereinzelten Umsätzen durchweg behauptet. Man hörte: Danatbank 290.25, Reichsbank 304.75, Lloyd 144.25, Siemens 409.5, Schuckert 235, Transradio 151, Farben 250, Ilse 251, Harpener 134, Salzdetfurth 492, Westeregeln 289.5, Rhein. Stahl 131.75, Glanzstoff 492, Bemberg 497, Stöhr 250, Altbesitz 51, Neubesitz 14.62.

Frankfurter Börse.

Frankfurt, 10. Nov. Nachdem an der gestrigen Börse von der Spekulation auf verschiedenen Gebieten Abgaben vorgenommen worden waren, die teilweise stärkere Kursrückgänge herbeiführten, machte sich zum Wochenschluß stärkeres Deckungsbegehr geltend und die Tendenz wurde etwas befestigt. Die nach der Ultimoanspannung eingetretene Reichsbankentlastung trug zur Besserung der Stimmung bei. Das Geschäft war im allgemeinen weiter klein, da das private Publikum dem Markte fern blieb und die Fortdauer des Eisenkonflikts weiter auf das Geschäft ungünstig wirkte. Etwas lebhafter war die Umsatztätigkeit am Elektromarkt. Hier waren vor allem Bergmann mit plus 4 Prozent, Schuckert plus 3 Prozent und Siemens plus 2½ Prozent verlangt. A.E.G. und Licht und Kraft waren nur leicht gebessert. Am Chemiemarkt waren J. G. Farben und Scheideanstalt ebenfalls leicht erholt. Dtsch. Erdöl konnten 2 Prozent anziehen. Dtsch. Linoleum plus 1½ Prozent.

Am Montanmarkt waren Harpener trotz des ungünstigen Kommuniques über das bisherige Geschäftsergebnis um 25 Prozent erholt, da die Spekulation namentlich in diesem Papiere größere Deckungen vorgenommen hatte. Auch Mansfelder und Rheinstahl waren leicht gebessert. Von Bankwerten lagen Reichsbank 2¼ und Dresdener Bank 1 Prozent fester. Im übrigen waren die Kursänderungen gegen die gestrige Abendbörse gering. Deutsche Anleihen waren behauptet, ausländische Renten still. Im Verlaufe blieb die Stimmung freundlich, doch waren die Umsätze weiter gering. Elektrowerte blieben gefragt und konnten erneut etwas anziehen. Schuckert plus 2 Prozent, Siemens plus 1 Prozent. Tagesgeld war wieder leichter zu 6 Prozent. Der Markkurs war leicht gebessert. Mark gegen Dollar 4,199, gegen Pfund 20,360, London-Kabel 4,8484, Paris 124,122, Mailand 92,60, Madrid 30,08, Holland 12,08.

Berliner Devisennotierungen vom 10. November

	9. Nov. Geld	9. Nov. Brief	10. Nov. Geld	10. Nov. Brief		9. Nov. Geld	9. Nov. Brief	10. Nov. Geld	10. Nov. Brief
Amsterd.	168.38	168.72	168.32	168.66	Rio de J.	0.4995	0.5015	0.500	0.502
Buen.-Air	1.768	1.772	1.769	1.773	Wien	58.965	59.085	58.965	59.085
Br.-Antw	58.29	58.41	58.285	58.405	Prag	12.435	12.455	12.434	12.454
Oslo	111.76	111.98	111.76	111.98	Jugoslaw	7.370	7.384	7.370	7.384
Kopenhag.	111.79	112.01	111.81	112.03	Budapest	73.11	73.25	73.11	73.25
Stockholm	112.12	112.34	112.12	112.34	Bulgarien	3.029	3.035	3.027	3.033
Helsingf.	10.555	10.575	10.556	10.576	Lissabon	18.88	18.92	18.88	18.92
Italien	21.965	22.005	21.965	22.005	Danzig	81.35	81.51	81.34	81.50
London	20.337	20.377	20.34	20.38	Konstant.	2.103	2.107	2.103	2.107
Newyork	4.195	4.203	4.1955	4.2035	Athen	5.425	5.435	5.42	5.435
Paris	16.385	16.425	16.375	16.415	Canada	4.191	4.199	4.191	4.199
Schweiz	80.725	80.885	80.725	80.895	Uruguay	4.266	4.274	4.266	4.274
Spanien	67.60	67.74	67.59	67.73	Kairo	20.857	20.897	20.855	20.895
Japan	1.954	1.958	1.954	1.958	Island	92.05	92.23	92.0	92.23

Frankfurter Devisennotierungen vom 10. November

	9. Nov. Geld	9. Nov. Brief	10. Nov. Geld	10. Nov. Brief		9. Nov. Geld	9. Nov. Brief	10. Nov. Geld	10. Nov. Brief
Amsterd.	168.38	168.72	168.40	168.74	Rio de J.	0.4995	0.5015	0.500	0.502
Buen.-Air	1.766	1.772	1.769	1.773	Wien	58.95	59.07	58.96	59.08
Br.-Antw	58.29	58.41	58.28	58.40	Prag	12.431	12.451	12.431	12.451
Oslo	111.76	111.88	111.79	112.01	Jugoslaw.	7.369	7.383	7.365	7.379
Kopenhag	111.84	112.06	111.86	112.08	Budapest	73.10	73.24	73.10	73.24
Stockholm	112.16	112.38	112.12	112.34	Bulgarien	3.029	3.035	3.027	3.033
Helsingf.	10.557	10.577	10.555	10.575	Lissabon	18.88	18.92	18.88	18.92
Italien	21.97	22.01	21.96	22.00	Danzig	81.35	81.51	81.34	81.50
London	20.343	20.383	20.338	20.378	Konstant.	2.103	2.107	2.103	2.107
Newyork	4.1961	4.2041	4.1960	4.2040	Athen	5.425	5.435	5.425	5.435
Paris	16.385	16.425	16.383	16.423	Canada	4.191	4.199	4.191	4.199
Schweiz	80.74	80.90	80.74	80.90	Uruguay	4.266	4.274	4.266	4.274
Spanien	67.60	67.74	67.58	67.7	Kairo	20.857	20.897	20.855	20.895
Japan	1.954	1.958	1.954	1.958	Island	92.05	92.23	92.05	92.23

Züricher Devisennotierungen vom 10. November

	9. 11.	10. 11.		9. 11.	10. 11.
Newyork	519.65	519.60	Wien	73.07½	73.12½
London	25.19½	25.19⅜	Budapest	90.61½	90.61½
Paris	20.29¾	20.29¼	Agram	9.12¾	9.12¾
Brüssel	72.21	72.20	Sofia	3.75¼	3.75¼
Italien	27.21	27.21	Bukarest	3.13	3.12½
Madrid	83.77½	83.75	Warschau	58.25	58.25
Holland	208.55	208.55	Helsingfors	13.09	13.09
Stockholm	138.95	138.90	Konstantinop.	2.61	2.61
Oslo	138.50	138.50	Athen	6.72½	6.72½
Kopenhagen	138.50	138.50	Buenos-Aires	2.19¼	—
Prag	15.40	15.40	Japan	2.42¼	2.42
Deutschland	123.75	123.73			

Täglich Geld 2½ Proz. Monatsgeld ½ Proz. Monatsgeld 4⅞ Proz.

Prämiensätze

der Bankfirma BAER & ELEND. Karlsruhe.

	Dez	Jan	Febr		Dez	Jan	Febr		Dez	Jan	Febr
Abl.o.Ausl.	¾	1	1½	Farbenind.	6½	8½	10½	Nordd.Lloyd	5	6½	10
A.E.G.	6½	8	9½	Gelsenkirch.	4½	6	7½	Otavi	2½	3½	4½
Danatbank	8	10	12	Hapag	5	6½	10	Phönix	4½	6	7½
Deutsche Bk.	4½	5½	6½	Handelsges.	8	10	12	Rheinstahl	6	7½	9
Disconto	4½	5½	6½	Harpener	7	9	11	Siem.Halske	9	11	13
Dresdner	4½	5½	6½	Licht Kraft	7	9	13	Zellst.Waldh.	8	10	12
Dt. Erdöl	6½	8½	10½	Mannesm.	6	8	10				

Warenmarkt.

Berlin, 10. Nov. (Funkspruch.) **Produktenbörse.** Die Tendenz im Berliner Getreidegeschäft war heute wiederum fester. Das Ausland bot abgesehen von leicht erhöhten Forderungen des Pools keine große Anregung, dagegen bewirkten Deckungen für vorverkauften Exportweizen eine Kurssteigerung von über 2 RM. für Dezember und März. Mai besserte sich um 1 RM. Heimischer Roggen wurde mitgezogen, doch gingen hier die Aufwärtsbewegungen über 1 RM. hinaus. Das Angebot ist in beiden Getreidearten geringfügig. Auch halten die Verkäufer auf Preise. Hafer stetig, aber ruhig. Gerste in minderen Sorten schwer unterzubringen. Mehle unverändert still.

Berlin, 10. Nov. (Funkspruch.) **Amtliche Produkten-Notierungen** (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk. 210—213 (74½ Kilogr. Hektolitergewicht), Dez. 229.50 bis 228.75, März 237.25—237 Brief, März 242—242.50, Tendenz fester; Roggen: Märk. 201—204 (69 Kilogr. Hektolitergewicht), Dez. 219.50 bis 218.75, März 229.50—229 Brief, Mai 235—234.50, Tendenz ruhig; Gerste: Braugerste 230—245, Futter- und Industriegerste 202—210, Tendenz ruhig; Hafer: Märk. 198—207, Dez. —, März 227.50, Mai 236, Tendenz ruhig; Mais: loko Berlin 221—223, Tendenz ruhig; Weizenmehl 26.25—29.50, Tendenz stetig; Roggenmehl 25.50—28.65, Tendenz stetig; Weizenkleie 14.60—14.80, Tendenz matt; Roggenkleie 14.60—14.80, Tendenz matt; Weizenkleiemelasse 15—15.25, Raps 340—350, Tendenz behauptet; Viktoriaerbsen 44—53; Wicken 27—29.50; Rapskuchen 19.80 bis 20.20 (Basis 38 Prozent) Leinkuchen 24.60—24.80 (Basis 37 Prozent); Trockenschnitzel 14.20—14.50; Sojaextraktionsschrot 22—22.70 (Basis 45 Prozent); Kartoffelflocken 19.30—19.70 RM.

Magdeburg, 10. Nov. **Weißzucker** (einschl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen 23.75—24 RM. Nov. 23.25, Nov.-Dez. 23.50—23.62½—23.75 bis 23.87½—23.90—24, Jan. 24.05—24.10, Jan.-März 23.875—24—24.125—24.20 bis 24.25—24 Febr. 24.20—24.35, März 24.35—24.40 RM. Tendenz: stetig.

✲ **Bremen,** 10. Nov. **Baumwolle. Schlußkurs.** American fully middling, c. 28 g. mm loko per engl. Pfund 20.76 Dollarcents.

Bremen, 10. Nov. (Funkspruch.) **Baumwoll-Terminnotierungen** (1 Uhr) in Dollarcent Dez. 19.90 G 19.93 B, Jan. 20.12 G 20.18 B, März 20.19 G 20.85 B, Mai 20.29 G 20.30 B, Juli 20.18 G 20.24 B, Okt. 19.90 G 19.96 B. Tendenz: ruhig.

Liverpool, 10. Nov. (Funkspruch.) **Baumwolleröffnungskurse** (in engl. Pfund): Dez. —, Jan. 10—10.02, März 10.01—10.02, Mai 10.03, Juli 9.97, Okt. 9.73. Tendenz: ruhig.

Berlin, 10. Nov. **Elektrolytkupfer** prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 151.75 RM.

Berliner Börse vom 10. Nov.

Deutsche Staatspap	9. 11.	10. 11.
Abl. Schuld I—III	51	51
Neubesitz	14.30	14.30
6 Dt. Wertb.	—	—
6% Reichsanleihe 27	87.50	87.50
2—5 Goldschatz K	87.25	87.25
6% Baden Staats 27	78	78.25
6% Bayern Staats 27	79.60	79.50
6% Sachsen Staats 27	78	78
7% Thür. Staats 26	84.25	84.50
6½ D.Reichsp.	95.40	95.2
Dt. Schutzgeb.	6.05	6.05
5 Rh.-M.-D.	74.10	74.50
6% Farben	134¼	134
5 Bad. L. K.	—	18
6 Gr.Kr.Mhm.	—	15.20
Ausländ. Werte		
5 Mex. abg.	35.25	35
4 Mex. abg.	24.87	24.50
4½ Oest.S.	—	—
4 Goldr.	—	—
4 Kronenr.	—	—
4 Türk. Ad.	8.80	8.80
4 T.Bagd.I	12.80	12.9
4 T.Bagd.II	12.80	13.10
4 T. Zoll.	13.12	13.12
Türk.-Lose	18.37	18.37
4½ Ung. 13	—	—
4½ Ung. 14	—	—
4 Ung. Goldrente abg.	26.40	26.40
4 Kronenr.	1.90	1.90
5 Tehuant. abg.	18	17.75
4½ do abg.	—	—
Verkehrswerte.		
A.-G.f.Verk.	174	173
Allg. Lokalb.	180¾	185.5
Baltimore		11
Canada	72.75	72.75
Dt.Eis.B.Bet.	88.25	88.25
7 Reichsb.	91.25	91.37
Elektr.Hchb.	88	88
dto. Zertifik.	91.75	92.25
Hamb.Paketf.	146.2	146.5
Hamb.Hochb.	—	76.5

	9. 11.	10. 11.
Hamb.Südam	182¾	181¾
Hansa	180¾	179.5
Neptun	125	124
N. Lloyd	142	142
Schantung	5.80	5.8
Süd.Eisenb.	—	—
Ver. Elbe	54.75	55
Bank-Aktien.		
Adca	136¼	137¼
Bad. Bank	178	178
Bk. el. Werte	154	153.5
Bk. f. Brau	172	171¾
Barm. Bkv.	139¼	140
Bay.Hyp.B.	163.5	164.5
" Vereins	160	160¼
Berl.Hdlsges.	283	283.5
Commerzb.	188¼	187.5
Danz.Priv.	104	104.5
Darmst.Bk.	290¼	290
D.Asiat.Bk.	51.62	51.5
Dtsche.Bk.	167.5	167¾
Dt.Hyp.Bk.	144¾	144¾
D.Uebs.Bk.	105⅛	105
Disk.-Ges.	161¾	161¾
Dresdn.Bk.	167.5	167⅞
GothaGrund	132.5	132
Lux.Inter.	7.75	7.8
Mein.Hyp.	138	138¼
Mitt.Bod.C.	295	295
Mitteld.Cdt.	212	210.
Ostbank	114	114
Oest. Credit	34.5	34.5
Pr.Boden	133.5	134.5
Reichsbank	302⅛	—
Rh.Creditbk.	125	—
Südd.Bod.Cr	182	182
Südd. Disk.	130.5	130.5
Vbk. Hamb.	167.5	167
Wiener Bkv	15	15
Industrie-Aktien		
Accumulat.	170.5	172.5
Adlerh. Gl.	121.5	122¼
Adl. Kleyer	108¾	112.
A. E. G.	183⅝	183¾
dto. Lit. B	86	88
Alsen Zem.	202	202.5
Ammend P.	178	177
Aschaff.Bräu	179	179
Aschaff.Zellst.	203¼	—
Augsb.N.M.	91	90.5
Bamag. Mg.	19.75	20
Bamb.Mälz.	130¾	131
Barop Walz	84	82
Basalt	66.12	66

	9. 11.	10. 11.
Bayr. Zell.	—	
Bayr. Mot.	238	236
Bayr.Spieg.	69	69
J. P. Bembg.	495	495
Berger Tfb.	393⅞	395
Bergm. Elek.	214.5	217
B.Karlsr.J.	67.25	67.12
Berl. Kindl.	580	580
Bl.Masch.	86.5	85.5
Berth.Mess.	80	80
BrauhNürnb.	192	191.5
Brk. Brik.	167	—
Brschw. K.	212	213
Brem.Besgh.	65	65
Brem.Vulk.	148	152
Brem.Wolle	230.5	213
BrownBoveri	152.5	152.5
Buderus E.	86.37	86.87
Busch Lüdsch.	76	77
Busch Wagg.	—	—
Capito Kl.	73.5	73
Charl. Wass.	124	125
Ch. Buckau	97	96
Ch. Heyden	118	118
Ch. Gelsenk.	78	78
Ch. Albert	74.75	76
Chade	503	502¾
Conc. Berg	80.5	80
Conc. Chem.	36.5	37
Conc. Spinn.	111	112
Ct. Caoutch.	137.5	140.5
DaimlerBenz	86.5	85.12
Dt. Atl. Tel.	138.5	140
Dt. Asphalt	155	155.5
Dt. Conti-G.	190.5	192
Dt. Erdöl	138	139
Dt. Gußstahl	96.5	96.5
Dt. Jute	144	144
Dt. Kabel	65.25	68
Dt.Linol.W.	308	
Dt. Masch.	48	47.75
Dt. Post	27.25	30
Dt. Schachtb.	97	98
Dt. Spiegel	102	101
Dt. Steinzg.	—	
Dt. Ton	163.5	163
Dt. Wolle	55.25	54.5
Dt. Eisenh.	80	80
Dortm.Aktien	246¼	245.5
" Union	255	252.5
Dr.Schnellpr.	121.5	121.5
Düren Metall	221	216
Dürkoppwke.	41.5	41.5
Düss.Masch.	—	
Dyn. Nobel	117.5	119.5
Egest. Salz	132¾	134
Eintracht	161	160
Eisenb. Ver.	150	150
Eis.Sprottau	89	90

	9. 11.	10. 11.
El. Liefer.	168¼	168¼
El.Licht Kraft	231¾	233
Engelh.Bräu	221.5	221.5
Enzing.-U.	79.87	79
Erdmsd.	108	106
Erlang.Bw.	155¼	155¼
Eschw.Bg.	204	201
Ess.Steink.	120	121¾
Faber Blei	39.25	38.5
Fahlbg.List	116⅛	116⅞
Falkenstein	132.5	134
Faradit	55.5	55.5
J.G.Farben	250	249.5
Feinjute	117.5	118
Feldm. Pap.	238¼	239
FeltenGuill.	146.5	148¾
Flöth.Masch.	72	62.25
Fraustadt Z.	92.25	92.5
FreundMsch.	15.50	15.25
Fried.Hall	192⅞	195.5
Friedr.Hütte	—	
Frister	99	100
Gaggen. Eis.	16.50	16
Gels.Bw.	121	122
Genschow	93	93.50
Germania P.	184	185
Ges.f.e.Unt.	270	268¾
Girmes Co.	251	251
Gladb.Wolle	162	160
GlasSchalke	211.5	211.
Glockenst.	36	36.5
GlückaufBräu	—	
Goldschm.	96	93.75
Gritzner	122	121
Großhain Webst.	234	234
Grün u. Bilf.	168¾	169¾
Gruschwitz	81.75	81.75
Guanowerke	60.5	60.62
Gundlach	96.5	96.5
Haberm. G.	106.5	106.5
Hacketh D.	97.25	97
Halle Masch.	108	108
Hamb.El.	145.5	147.5
Hammersen	138	139
Hann.Masch.	42	41
Harburg Eis.	86	85.5
Harb.Phönix	86.12	86.75
" Brücke	—	
Harpener	129¼	132
Hartm. M.	16.5	16.5
Hedwigsh.	90	91
Hemm.Zem.	268	274.5
Hille Wke.	24.37	24.37
Hilpert M.	88.5	88.25
Hindr. Auff.	102¼	102¼
Hirsch Kupf.	135	
Hirschb.Ld.	109	109
Hoesch	130	131⅞
Hoffm. St.	77.25	77.75
Hohenlohe	62.25	62

	9. 11.	10. 11.
Holzm. Ph.	135	133¼
Horchwke.	115¼	115
Hotelbetr.	195	195.5
C.M.Hutsch.	94	93
Lor. Hutsch	138	138
Ilse Bergb.	240	245.5
Industrieb.	133	136
Jeserich	123¾	123
Jüdel	117	117
Junghans	87.12	85.75
Kahla Porz.	125	126¼
Kali Aschl.	282	284¾
Karstadt	235¾	236¾
Klöcknerw.	106	105.5
Knorr C. H.	144¾	143
Köhlm. St.	102	102
Kolb & Sch.	179⅝	180
Köln Neuess.	126¾	128⅜
Kölner Gas	90	90
Konti Wass.	25.75	25.5
Kört Gebr.	75	75
Kört El.	108¼	108.
Krauß & Co.	56	56.5
KunzTreibr.	119	120
Küppersb.	184	183.5
Lahmeyer	165¾	166
Laurahütte	66	65.37
Leipz.Riebeck	144¾	144⅞
Leopoldsgr.	80.25	85
Lindes Eis	168	169
Lindström	889	910
Lingel Sch.	32	32
Linguerw.	95	94.75
Ludw. Loewe	243	
Lorenz Tel.	135	137
Lüdenscheid	99.75	93
Magirus	37.50	37.37
Mannesm.R.	123¾	124.5
Mansfeld	114¼	114.5
Masch. Buckau Wolf	140	140
Max Hütte	179	175
M. W. Lind	223	223
" Sorau	236	234
" Zittau	76	75
Metallbank	134.5	134¼
Miag	135¾	136
Minimax	120	120¼
Mitteld. St.	123	123
Mix & Gen.	112	112¼
Mot. Deutz	70.75	70
Mülh. Bg.	103	103
Nation.Auto	62.87	60
Neckarsulm	24	23
Neckarwke.	133	132.5
Ndl. Kohle	158	159
Nordd.Eis	123	120¼
" Steingut	181	181
Nordd.Trik.	—	
" Wolle	186¼	186⅜
Nbg.Herkul.	50.25	50.25

	9. 11.	10. 11.
Ob.-Bedarf	111¾	113
Ob. Koks	110¼	111¾
Dto. Genuß	86.75	86
Orenstein	105¾	105
Ostwerke	285	283
Panzer	—	
Pet. Union	105¼	105¼
Phönix Bg.	89.75	89.75
Phönix Brk.	87	87
Pintsch	180	177.5
Pittler Wkz.	278	279
Poege el.	66	66.25
Poege Vorzg.	75	75
Polyphon	474	475¼
Presto	—	
Preußengr.	110¼	110¼
RadebergExp.	192	192
Rasqu.Farb.	118¾	119
Rathg. Wg.	84	84
Reichelbräu	309.5	306
Reichelt M.	75	75
Reish. Pap.	235	235
Rh. Braunk.	270.5	272
" Elektro	156	156.5
" Möbel	150	150
" Stahlw.	132	131
R. W. E.	215	216.5
" Westf.K.	111¾	112
RW.Spreng	93	
Richter Dav.	204¼	206
Riebeck-Mont.	141.5	141.5
Riedel J. D.	34	37.5
Rockstroh	135	135
Roddergr.	820	830
Rosenth.P.	125	124
Rütgersw.	105.5	105¾
Sachsenw.	136	136¼
Sächs. Guß	123	125
S.-Th. Ptl.	194	194
" Waggon	—	
" Webstuhl	125	125
Sal. Salz	126	126
Salzdetfurth	485	488¼
Sangerh.M.	128	129
Sarotti	182	184.5
Schering ch.	319	319
Schlegelbräu	225.5	223.5
Schles. Berg-Zink	118.5	118
Schl.B.Beuth	145	144½
Schl. Text.	—	4
Hg. Schneid.	—	10⅜
Schub.-Salz	348.5	349¼
Sch. Cremer	90	90
Schuckert el.	223.5	232¾
Schultheiß	329.5	330
Schelm Eis.	151	151
Sieg-Sol.G	28.5	28.25
SiegersdWerk	134¾	134¾
Siem. Gl.	143	140

	9. 11.	10. 11.
Siem.Halske	404.5	407.5
Sinner A.G.	137¾	137.5
Staßfurt ch.	26.5	27
Stett.Cham.	80	79.5
Stock & Co.	106	106
Stöhr Kg.	240	246.5
Stöwer Nm.	37	35.25
Stolb.Zink	144	144
Stollwerk	177¾	178
Stralf. Sp.	246	249.5
Südd. Imb.	—	94
Südd. Zuck.	150	149¾
Svenska	503	502
Tel. Berlin	66	66
Thörl Oel	102.5	101.5
Thür. Gas	151¾	151.
Tietz Köln	287¾	287⅜
Transradio	148	148.5
Tuch Aach.	132	130.5
Tüll Flöha	89.5	89
Gebr. Unger	93⅞	93.75
Union chem.	73	73.5
Un. Diehl	—	98
Varz. Pap.	136	135½
Ver. Böhlerst.	141	141
" chem.Charl.	146¼	149
" Dt. Nickel	168	168
" Flansch.	110¼	110¼
" Glanzst.	588	590
" Gothania	115.5	118
" Jute B.	125	125
" M. Hall	62	62.25
" Pinsel	59	57
" Portland	229.5	229.5
" Schuhf.Ber	68.5	68.75
" Stahlw.	90.75	90.5
" Zypen	188¼	188¼
Vikt. Wke.	68.25	68.25
Vogel Tel.	81.25	81.12
Voigt Häffn.		210
Vorw.Spinn.	23.75	23.75
Wanderer	126	127
Wasser Gelsen	136	135⅜
Wegelin	98	98
Westereg.	287	287⅜
Wicking	170	170
Wiesloch Ton	119¾	118
Wißner Met.	156¼	154.
WittenerGuß	54	54
Witt.Tief.	—	130
Zeitz Masch.	143	143
Zellst. B.	138.5	129
Zellst.Waldh.	275.5	275¼
Versicherungen.		
Aach.M.Feuer	355	355
Vikt. Allg.	2650	2675
Vikt. Feuer	545	555
Kolonial-Werte		
Dt.-Ostafrika	140	140
Neu-Guinea	612	604
Otavi	57.5	59

Termin-Notierung

	9. 11.	10. 11.		9. 11.	10. 11.
A.G.Verk.	176	—	ThGoldschm.	97.5	98.25
Allg. Lokalb.	182.5	185	Hamb. El.	—	
7% Reichsb.	91.87	91.07	Harpener	129.5	134
Hapag	146	147¼	Hösch	131¾	132
Hamb. Hoch.	—	—	Holzm. Ph.	134¼	134
Hamb. Süd	183.5	184¼	Ilse Bergb.	244	251
Hansa	180¾	181	Kali Aschl.	283¾	286.5
Lloyd	142.5	144¼	Karstadt	237.5	240.5
Otavi	58.5	59.37	Klöckner	105¾	109.
Adca	136¾	137	Köln-Neuess.	128	128⅞
Barm.Bankv.	140	141⅜	Ldw.Loewe	243¾	244
Bay Hyp.	164.5	166	Mannesm.	124.5	126
Berl. Hdlsg.	284¾	286¼	Mansfeld	115	115.5
Commerzb.	188.5	188¼	Metallb.Frkf.	135.5	133.
Darmst. Bk.	289¼	290¼	Nat. Auto	61.75	61.5
Dt. Bank	167¾	167¾	Nordd. Wolle	187¼	187.5
Diskonto-Ges.	162¼	163¼	Ob.-Bedarf	112.5	112.5
Dresdn. Bk.	168.5	168.5	" Koks	110¾	111⅞
Mitteld.Crd.	213	213	Orenstein	105	105
A. E. G.	183.5	184	Ostwerke	283.5	284¾
Bay. Motor	238	238	Phönix Bg.	90.25	91.2
Bemberg	497	497	Polyphon	474	475¾
Bergm. E.	215⅞	218	Rh. Braunk.	272	274¾
Berl. Masch.	88.25	87.75	Rhein. Elektr	155¾	155.5
Buderus	85.5	86.25	Rheinstahl	131¼	131⅝
Charl Wass.	125.5	124¼	Riebeck Mt.	—	
Comp. Hisp.	502.5	502.5	Rütgersw.	106¼	105¾
Ct. Caoutch	139	142	Salzdetf.	487⅛	492.5
Daimler	86	85.7	Schles.El.B.	225	[illegible]
dt. Conti G.	191¾	193	Schub. Salz	351.5	351
Dt. Erdöl	138	139⅝	Schuckert el.	229¾	[illegible]
Dt. Linolwk.	310	310	Schulth.-P.	328	329
" Masch.	48.75	48.5	Siem. Halske	406¼	409⅝
Dynamit	—	—	Svenska	503	502
Elektr. Lief.	167.5	169	Thür. Gas	—	
Elektr. Licht	233¼	233	Leonh. Tietz	288	289¾
EssenSteink	119	120.5	Transradio	147	151
J.G.Farben	250.5	250	Ver.Glanzst	593	592
Feldmühle P.	239.5	238.5	" Stahlw	90.75	92
Felt. u. Guill.	148	149	Westeregeln	287	289¾
Gels. Bg.	122	124	Zellst. Waldh.	279	275
G. f. el. U	270.5	268¾			

Ergänzung zum Kurszettel

	9. 11.	10. 11.		9. 11.	10. 11.
Frkf. Pfbf. 43	—	—	5 Sofia St	14	—
Hess.L.Pfbr.	13.35	13.4	4½ M.B.A.	29.5	—
dto. Komm. Obl. 1—16	7.4	7.4	4½ Anat. I	19.37	19.87
Rh.Hyp.Bk. S. 50	—	—	4 dto II	20.75	21.5
dto. Komm.	—	—	4½ dto. III	19.37	20
Westd.Boden 1—10	—	—	Pr. Zentr.B	17	163
6 Großkr.M.	—	—	Hageda	136¾	237
5 Rum. 1903	9.62	9.7	Kollm.Jrd.	72.5	74.5
4 Rum. 1894	9.37	—	MezS.Frbg	60	60
4 Türkunif.	—	16.3	Rheinf Kr	184.5	181
4½ Budap. St. 14 abg.	58.6	58.62	Schlg. Ost.	—	—
4% Budap. St.96 i.K.	—	—	Ver.B.Fr.G	80	80
			" Ultram.	159	159
			Mannh B.	146	[illegible]
			Nordstern Allg.Verl	250	250

† exkl. Div. § exkl. Bezugsrecht

Frankfurter Börse vom 10. Nov.

Deutsche Staatspap	9. 11.	10. 11.
6% Reichsanl.	87.3	87.25
Ablösung I—II	51	51
Neubesitz	14.27	14.27
Dt. Wertb.	89	89
Schatzanw. 23	—	—
Schutzgeb.14	—	6.12
4% Bay.AblR.	—	—
% Württ. Freist. 26	77.75	—
6½% Reichsp.	95	95
4½% Hess. Volksst. I	98.5	98.5
Ausl. Staatspapiere		
Span. Port.	10.9	10.9
4½% am. Goldrum. 13	23.75	23.25
Zolltürken	13.05	—
ung. Gold	26.4	—
Dt. Stadtanleihen		
% Berl 24	79	79.5
6 Darmst. 26	92.5	—
% Dresdn. St.A. 26 I	83.5	83.5
7 Frankf. 26	87	87

	9. 11.	10. 11.
Heidelberger Stadt A.26	84.5	84
8% Ludwigsh St.A. 26	92	—
8% Mainz G.A. 26	—	—
10% Mannh. G.A. 25	102	—
8% Mannh. St.A. 26	93	93
6% Mannh. St.A. 27	78.5	78.5
8% Nürnbg. St.A. 26	—	—
8 Pforzh. 26	93.5	93.5
8 Pirmas. 26	89	—
Sachwertanleihen (ohne Zins)		
6 Bad Holz24	23	23
5 Badenw K.	—	—
5 Pfandbrfbk Gold	78.25	78.5
6 Großkr. Mannh. 23	78.5	—
6 Heidelberg St Holz	27	27
6 hess. Braunk.	6.2	6.2
5 hess. Volksstaat Rogg.	9.5	9.5

	9. 11.	10. 11.
6 Mannh. St. Kohl 23.	—	—
5 Pfälz. Hyp. Bk. 24.	2.3	2.3
5 Preuß. Kali	—	—
5 Pr. Roggen	9.5	9.5
5 Rh.Hyp. 24.	2.5	2.5
5 Sächs.Roggen 23	8.65	8.65
5 Südd.Festw. Bank	—	—
Industrie-Obligationen (ohne Zins)		
5 Badenw.-Kohle 23.	—	4.5
6 Großkr. Mannh. abg.	14.5	—
5 Neckar A.G. Gold	—	—
Ver. Stahlwerke 26.	83.25	83.5
5 Rh.-Main-Donau	—	—
Pfandbriefe.		
Frkf. Hyp.Bk. 12—21	—	—
Frkf. Pfbr.Bk.	18.25	18.25
Pfälz.Hyp R. 2—5	94.5	94.6
Rh Hyp.Bk 24—25	95	95
Rh Hyp.Bk 5—8	95	95
3 Sadonique M	—	—

Bank-Aktien	9. 11.	10. 11.
Adca	137¼	135¾
Bad. Bank	178.5	178
Bk. f. Brau	171	170½
Barm. Bkv.	140	139.5
Bay. B.-C. Würzburg	—	—
Bay. Hyp. u. Wb.	163¾	164.5
Berl.Hdlsges.		
Danatbk.	290	289.5
Dtsche.Bk.	167¾	167
Dt.Hyp.Bk.	137.5	130
Dt.Vereinsb.	101	101
Disk.-Ges.	162¼	161
Dresdn.Bk.	168¼	167¾
Frankf. Bk.	118.5	117.5
Fr.Hyp.Bk	147.5	147.
Fr.Pfd.Br.B.	152¾	154
Metallbank	134	134.5
Mitteld.Cdt.	—	20
Nürnbg.V.B	160	160
Oest. Credit	34.5	34.5
Pfälz.Hyp.Bk	158¾	—
Rh.Creditbk	124¾	124¾
Rh. Hyp	216	216
Südd.Bod.Cr	—	
Südd. Disk	132.5	132.
Westb	100	100
Wiener Bkv	15.12	15.12
Wtb Nbk	170.5	176.5
Transportanstalten		
Bad. Lokalb.		
7% Reichsb. Vz.	91.45	—

	9. 11.	10. 11.
Hapag	146	—
Heidelberger Straßenb.	57	57
Lloyd	142	141¼
Industrie-Aktien		
Eichbaum	—	—
Löwenbräu München	—	316
Nürnb.Braub	190	190
Brau.Pforzh.	118	118
BrauSchwartz Storchen	177	177
Brau.Werger	215	215
WulleStuttg.	170	—
Adl Kleyer	108	112
Adt Gebr.	39.75	40
A.E.G.St.	182	184
Bad. Masch. Durlach	160	171¾
Bad Uhren	13.6	13.5
Bamag. Mg.	19	19.5
Bayr.Spieg.	68	68
Bayr Cell.	—	
Bergm. Elek.	—	216.5
Brem.Besigh	65.5	65
BrownBoveri	152	152
Bürst.Erlang	—	—
Cem.Heidelbg	136.5	137
DaimlerBenz	85.75	85.25
Dt. Eisenh.	—	80
Dt. Erdöl	138	139
" G.S.Sch.	206	206¼

	9. 11.	10. 11.
Dt.Linol.	308.6	310
" Verlag	254	254
Dingler	—	—
Dresdener Schnellpr.	120	120
Dürkoppwke.	43	43
E. W. Kalk.	12	12
El.Licht u.Kr.	231	232.5
El. Liefer.	—	168.5
Emag	—	
EmailUllrich	14	14
Enzinger Union	79	79
Eßl. Masch.	42.5	42.5
Ettl. Spinn.	225	225
Fahr Gebr.	28	38.5
J.G.Farben	249¾	
Feinm. Jett	80.25	80
Felten Guill.	—	
Frkf. Gas	143	142
" Hof	91	91.25
" Masch.	71.5	71.5
Gelling u.Co.	70	70
Goldschm.	97	96
Gritzner	122.5	122.5
Grün u Bilf.	170	170
Guanowerke	—	—
Hafenmühle Frankfurt	134	133.5
Haid u Neu	40	39
Hammersen	—	
Hanfw.Füss.	129¼	128¾

	9. 11.	10. 11.
HefferMasch.	193	193
Hilp. Armat	88	88
Hirsch Kupf.	—	—
Hoch u. Tief	76.5	76.5
Holzmann	134	133.5
Holzverkohl.	91.25	91.5
Inag	95	95
Jungh.Gebr.	87.75	87
Kg Kaisers	269.5	265
KleinSchanz	107½	108
Knorr C. H.	142.5	—
Kolb & Sch.	180	180
Kons.Braun	87.37	—
Krauß & Co.	54	54
Lahmeyer	164¼	165
Lechwerke	—	—
Led. Spich.	—	—
Ludw.Walz	—	—
Mainkr.	116	117
Metallg.	187	186.5
Met.Knodt	79	79
Mez Söhne	61	61
Miag	—	13
Moenus	45.75	45.75
Mot.Darmst.	57	57
Deutzmotor	76	70
Oberursel	105	105
Neckarsulm	23	23
Neckarw.Eßl.	—	132.5
Oest Eisenb.	—	—
Pet. Union	106¼	106¼
Pf.Näh.K.	50.12	51

	9. 11.	10. 11.
Rein.Gebb.	125	119
Rh.El.Mm.	79.25	79.25
RöderGebr.	123	124
Rütgersw.	105.5	106.5
Schlink Co.	90	90
Schnell. Fr.	71.5	71.5
SchriftStemp	112	112
Schuckert N.	223	233.5
Schub Bern.	68.5	68.5
Schub Herz	—	—
Seil. Wolff	64.5	—
Sichel Co	1	11
Siem.Halske	406.5	408
Sinalco	118	118
Südd. Zucker	150	150
Thür. Lief.	105¾	—
Trik.Besigh.	64	63
Ver.Ch.Fkf.	—	83.5
Ver.D.Oeli.	—	73
Ver Faß	30.5	30.75
Voigt Häffn	212	—
Voith.Kabel	92.5	93
WayßFreyt.	131.5	131¼
Wolff W. Pforzheim	136	135
Württ El	121	121
Zellst.Aschaff	203	201.
Zellst.Waldh	276	276¼
Zuck.Rheing.	—	—

Montan-Aktien	9. 11.	10. 11.
Buderus	—	—
Eschw.Berg	202	202
Gelsenkirch.	—	—
Harpener	130	—
Ilse Bg.	240	244.5
KaliAschersl	281	283.4
Kali Wester	284	287
Klöckner	—	[illegible]
Mannesm.	124.5	124
Mansfelder	115.5	116
Oberbed.	—	113
Phönix	90	89.2
Rheinstahl	132	131
Riebeck	—	—
Salz Heilbr.	—	—
Tellus Berg	118.5	118.5
V.K.Laurah	66.5	66
V. Stahlw.	90	90
Versicherungs-Aktien		
Allianzverl	250	250
Frankf Allg	189	190
Frkf Rückverl	15	15
Frankona	221	222
Frankona 50 RM	136	136
Mannh.Vers	—	—
Oberrh Vers	—	—

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Das Jubiläum des bad. Staatstechnikums.

Der Festakt in der Festhalle. — Die Glückwünsche der badischen Regierung und der Stadt Karlsruhe.

Aus Anlaß des Jubiläums des 50jährigen Bestehens des badischen Staatstechnikums fand am Freitag abend ein Begrüßungsabend der zur Bundesversammlung badischer Baumeister erschienenen Teilnehmer im Concordia-Saal des Moninger statt. Nach einleitenden Musikvorträgen ergriff der 2. Bundesvorsitzende, Reichsbahn-Oberinspektor Kratt, das Wort zu einer herzlichen Begrüßungsansprache, in der er eingangs auf die Bedeutung der bevorstehenden Festtage hinwies. Er erinnerte an besonders markante Persönlichkeiten des Lehrkörpers und ermahnte die anwesenden Kollegen, nach besten Kräften zum Gelingen der Festveranstaltung beizutragen. Das Jubiläum des bad. Staatstechnikums sei dazu angetan, alte, frohe Erinnerungen aus der Studienzeit auszutauschen und neue Freundschaftsbande zu knüpfen. Mit einem Toast auf das gute Gelingen aller Veranstaltungen der im Bunde zusammengeschlossenen vier Fachrichtungen, einschließlich des Bundestages, schloß der Redner seine beifällig aufgenommenen Ausführungen.

Um 9 Uhr vormittags versammelten sich Lehrkörper und Studierende vor dem Gefallenendenkmal im Anstaltsgebäude zu einer Totenehrung. Eine Reihe von Kränzen wurde an der Ehrentafel mit den Namen der Gefallenen niedergelegt.

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen zum Jubiläum des badischen Staatstechnikums stand

der Festakt

im großen Saale der Festhalle, der am Samstag vormittag 11 Uhr in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste stattfand. Von der badischen Regierung waren erschienen: Kultusminister Dr. Leers, Justizminister Dr. Trunk und Finanzminister Dr. Schmitt. Die Stadt Karlsruhe war durch eine Abordnung des Stadtrats mit Oberbürgermeister Dr. Finter an der Spitze vertreten. Ferner bemerkte man u. a. als Vertreter der Technischen Hochschule Karlsruhe, Professor Dr. Heiligenthal, die Mitglieder der staatlichen Prüfungsausschüsse und der technischen Beiräte des Staatstechnikums, Vertreter der Reichsbahn und Reichspost, der Landeskunstschule, der Höheren Lehranstalten von Karlsruhe, der Höheren Bauschule Stuttgart, der Maschinenbauschule Eßlingen, der Gewerbeschule Karlsruhe, ferner zahlreiche Vertreter der Industrie, der technischen und wirtschaftlichen Verbände und vor allem zahlreiche frühere Studierende des Staatstechnikums, die aus allen Teilen des Reiches zu dem Jubiläum der Anstalt gekommen waren.

Staatspräsident Dr. Remmele, der im letzten Augenblick zu einer wichtigen Besprechung telegraphisch nach Berlin gerufen worden war, sprach der Anstalt in einem längeren Schreiben, das Direktor Dr. Beck zur Verlesung brachte, seine Glückwünsche aus. In dem Schreiben würdigte der Staatspräsident die bisherige Arbeit des Staatstechnikums in anerkennenden Worten und betonte vor allem, welche nützliche Glieder des Staates die Studierenden der Anstalt in den fünf Jahrzehnten geworden seien.

Der große Festhallesaal hatte zu dem stimmungsvollen Festakt einen würdigen Schmuck erhalten. Der ganze Saal war dekoriert mit Fahnen in den Badischen- und Reichsfarben, während das Podium, auf dem die Chargierten der Studentenverbindungen des Staatstechnikums in vollem Wichs und mit Fahnen Aufstellung genommen hatten mit Lorbeerbäumen und Tannenreis geschmückt war.

Nach Richard Wagners „Einzug der Gäste auf der Wartburg" aus Tannhäuser, von der badischen Polizeikapelle unter Leitung von Herrn Obermusikmeister Heisig mit viel Schwung gespielt, betrat

der Direktor der Anstalt, Professor Dr. Beck,

das Podium, um in seiner Festansprache zunächst einen Ueberblick über die Geschichte der Anstalt zu geben.

Besonders herzliche Worte widmete der Redner den Gefallenen der Anstalt. Er führte hier aus:

„Im zweiten Kriegsjahr konnte festgestellt werden, daß von 524 Studierenden 489 — also 93,23 vom Hundert — im Kriegsdienst waren. Davon sind die meisten schon in den ersten Kriegstagen eingezogen worden. Die Ehrentafel im Schulgebäude, vor der auch am heutigen Tage Kränze seitens der Studierenden, des Baumeisterbundes und des Lehrkörpers, als erstem feierlich ernsten Auftakt unseres Festes, nieder gelegt worden sind, schmücken 170 Namen der fürs Vaterland 1914 bis 1918 gefallenen Studierenden und Lehrern. — Ehre Ihrem Andenken!"

Den weiteren Ausführungen des Herrn Direktor Beck entnehmen wir folgendes:

Das mittlere Alter der Studierenden betrug von 1922 bis 1927 21, 19 Jahre. In der Vorkriegszeit war das Durchschnittsalter um mehr als 1½ Jahre höher, weil eine große Zahl unserer Studierenden gediente Soldaten waren, ein Umstand, der sich auch sonst sehr vorteilhaft auswirkte. Unmittelbar nach dem Kriege betrug das Durchschnittsalter 25½ Jahre.

Die höchste Besucherzahl berug in der Vorkriegszeit im Winter 1903/04 552. Dieser Zahl steht die Höchstzahl 786 der Nachkriegszeit gegenüber, die im Winter 1924/25 erreicht wurde. Damit war allerdings eine Ueberfüllung des Anstaltsgebäudes verbunden, die im Interesse des Unterrichtsbetriebes in der Folge durch schärfere Abdrosselung der Aufnahme vermieden werden konnte.

Ein Vergleich des Fassungsvermögens der uns zur Verfügung stehenden Räume mit dem natürlichen Zugang am Studierenden aus dem eigenen Lande beweist die Notwendigkeit und Dringlichkeit eines Erweiterungs- oder Neubaues für unsere Anstalt unter Berücksichtigung derjenigen Räume und Einrichtungen wie Laboratorien, Modellsäle und Maschinenhalle usw. deren wir bisher ermangeln mußten.

Der Lehrkörper der Anstalt setzt sich heute aus 68 Mitgliedern der Anstalt zusammen: Einschließlich des Direktors der Anstalt: 42 planmäßigen, 2 außerplanmäßigen, 2 vertraglich angestellten und 24 Hilfslehrern. Für unsere Lehrerfolge gedenken wir in Dankbarkeit und Anerkennung aller unserer früheren, insbesondere der verstorbenen Kollegen.

Der erste Direktor Bäumer ist bald nach Gründung der Schule wegen leidender Gesundheit in den Ruhestand getreten; sein Nachfolger war Geheimer Oberbaurat Direktor Philipp Kircher, der der Schule die erste Organisation gegeben hat. Als technische, akademisch vorgebildete Lehrer waren an der Anstalt tätig: die Professoren: Freimund Henneberg, Max Henecke, Ernst Häberle, Adolf Hanser, später Oberbaurat, hochbautechnischer Referent und Kollegialmitglied in den Ministerien des Innern und der Finanzen, Rudolf Lauenstein, Ludwig Levy, später hochbautechnischer Referent im Ministerien des Innern, Max Hummel, Paul Straube, Paul Nestle, gestorben 1916 im Offizierslazarett Karlsruhe, Albert Neumeister und Johannes Müller. Als allgemein wissenschaftliche Lehrer waren tätig: Reallehrer Friedrich Möhr, Professor Wilhelm Bender; Oberreallehrer Engelbert Nolli, Oberreallehrer Xaver Köppel. Dem unermüdlichen Fleiß und der treuen Pflichterfüllung auch dieser Lehrer verdankt die Anstalt ihren Aufstieg und ihren guten Ruf. — Ehre ihrem Andenken!

Für den sich mit der Zunahme der Schülerzahl ständig mehrenden Betriebsaufwand — im Jahre 1878 5561 ℳ, für die beiden Jahre 1927/28 416 851 ℳ — haben die Staatsregierung und der Landtag immer die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt. Mit Dankbarkeit gedenken wir der Männer, die als Minister und als Referenten die Belange unserer Anstalt mit Weitblick und Wohlwollen vertreten haben.

Fürsorgliches Interesse haben das badische Parlament, die Kreisvertretungen des Landes, und die Landeshauptstadt Karlsruhe, unserer Anstalt zu allen Zeiten in dankenswerter Weise entgegengebracht. Die Landeshauptstadt Karlsruhe hat nicht nur bei der Gründung der Schule das Gebäude zur Verfügung gestellt und als Ablösung dieser übernommenen Verpflichtung beim ersten Neubau einen entsprechenden Geldbetrag gestiftet, sondern sie hat auch neuerdings wieder anläßlich der Aufrollung der Neubaufrage uns zu diesem Fest eine großherzige Spende in Aussicht gestellt; auch hat sie uns bei der Finanzierung unseres Festes durch unentgeldliche Ueberlassung der Festhalle, einschließlich Fahnen und Pflanzenschmuck weitgehendes Entgegenkommen gezeigt. Ich spreche auch hier dem Herrn Oberbürgermeister Dr. Finter und dem Stadtrat den herzlichen Dank des Lehrkörpers und der Studierenden aus.

Unserer vorgesetzten Behörde, dem Ministerium des Kultus und Unterrichts, danken wir für die Beihilfe zur Herausgabe der Festschrift und einen namhaften Zuschuß zu den allgemeinen Kosten der festlichen Veranstaltungen. Dem badischen Baumeisterbund danken wir für seine getreue Mitarbeit, zum Wohle unserer Anstalt und für sein Interesse, das er durch Spende eines ansehnlichen Geldbetrages für den Grundstock einer Schülerbibliothek auch am heutigen Tage in die Tat umsetzen will.

Das künftige Gedeihen unserer Schule wird nicht nur davon abhängen, daß ihr für ihre natürliche Entwicklung der erforderliche Raum zur Verfügung gestellt wird, daß die richtigen Lehrziele aufgestellt und die geeigneten Methoden zu deren Erreichung gefunden werden, sondern auch davon, daß unsere Schule in dem heiligen Boden der Heimat verwurzelt bleibt und daß ein gegenseitiges Sichverstehen zwischen Volk und Schule zu beiderseitigem Nutz und Frommen dauernd sich ergibt.

Der Redner schloß mit dem Wunsch: „Möge die weitere Entwicklung des Staatstechnikums sich in der Zukunft ebenso erfolgreich gestalten, wie im Verlauf der verflossenen 50 Jahre, zum Wohl unseres ganzen Volkes!"

Feierliches Orgelspiel, eine freie Improvisation von dem Direktor des badischen Konservatoriums, Franz Philipp, in bekannt meisterhafter Weise zum Vortrag gebracht, leitete zu den weiteren Ansprachen über.

Zunächst überbrachte als

Vertreter der badischen Regierung
Unterrichtsminister Dr. Leers

die Glückwünsche und führte dabei folgendes aus:

Die 50 Jahre aufstrebender Entwicklung und erfolgreicher Tätigkeit, auf die das Badische Staatstechnikum heute zurückblickt, sind ein Spiegelbild des deutschen Wirtschaftslebens in diesen fünf Jahrzehnten. In raschem Schritt ist die Wandlung des deutschen Volkes zu einem Industrievolk in diesem Zeitraum vor sich gegangen, und dementsprechend sind unaufhaltsam die Anforderungen gestiegen, welche die Männer erfüllen müssen, die ernstlich und erfolgreich in der Wirtschaft mitarbeiten wollen. Zur Ausbildung der Jugend, die sich berufen fühlt, auf dem großen und immer mannigfaltiger werdenden Gebiet der Technik im Wirtschaftsleben ihre Kraft einzusetzen ist — neben den Technischen Hochschulen, den Führern in technisch-wissenschaftlicher Forschung — die höhere technische Berufsschule bestimmt. Sie ist uns unentbehrlich geworden und erfüllt eine hohe und ohne sie nicht lösbare Aufgabe. Das ist so nicht allein deshalb, weil ohne gründliche und systematische Schulung der Techniker heute den Kampf um sein Fortkommen nicht mehr wagen könnte, sondern weil unsere Wirtschaft immer neuer Scharen tüchtiger Techniker bedarf, um im Wettbewerb der Völker bestehen zu können — um heute, wo wir noch immer und auf Jahre hinaus im Schatten der Katastrophe des großen Krieges stehen, die deutsche Industriemacht und damit einen wesentlichen Teil des deutschen Wohlstands wieder aufzubauen.

So hat das Badische Staatstechnikum Teil an einem großen nationalen Wirken, so still und von der großen Welt wenig bemerkt es auch seine Arbeit tut. Nur ernste und zielbewußte Ausbildung unter der Leitung von Lehrern, die in Wissenschaft und Praxis kundig und gefestigt sind, konnte während der verflossenen Jahrzehnte und kann heute und künftig aus den Lehrgängen des Staatstechnikums tüchtige, ihrem Beruf gewachsene Techniker hervorgehen lassen. Sie müssen nicht nur ein reiches Maß von Wissen und Können sich erwerben, sie müssen auch mit Hingabe an ihren Beruf und mit dem Bewußtsein für die Verantwortung in ihrer Arbeit erfüllt werden. Daß die Schule auch dies vermochte, dafür ist ein schöner Beweis die rege Anteilnahme, die nicht nur heute am Festtag, sondern auch sonst stets die zahlreichen ehemaligen Studierenden des Staatstechnikums, die längst mit Verantwortung und Erfolg in der Berufsarbeit stehen, an seinem Leben und Gedeihen nehmen.

Die völlige Erfassung seines Berufes wird für den jungen Techniker nicht nur die Beherrschung seines von ihm gewählten besonderen Schaffensgebietes bedeuten, sondern zugleich die Erkenntnis einschließen, daß sein Teilgebiet der Technik mit all ihren anderen Zweigen, und daß die ganze Technik mit der Gesamtwirtschaft organisch verbunden ist, daß in der wirklichen, d. h. in der wirkenden Welt „alles sich zum Ganzen webt, eins in dem anderen wirkt und lebt." Diese Erkenntnis darf den Techniker mit dem frohen und stolzen Gefühl erfüllen, daß auch er ein Diener am Ganzen, ein Diener des Volkes ist.

Wenn wir uns in unserem Schaffen und Streben nicht nur uns selbst, sondern unserem ganzen Volk verantwortlich fühlen, so sollen und wollen wir uns auch zur Klarheit darüber durchringen, daß alles, was wertvoll in unserem Volk lebt und sich regt, nur bestehen kann in der nationalen, sittlichen Gemeinschaft des Staates. Wie der technische Gedanke nur in einer klaren und bestimmten Form brauchbaren Ausdruck finden kann, so bedarf auch das Leben des Volkes der wirklichen und lebendigen Gestalt des Staates. Wir können unser Volk nicht lieben, wenn wir seine gegenwärtige Gestalt nicht achten und würdigen, wenn wir nicht — unbeschadet aller Ehrfurcht vor der Vergangenheit — der deutschen Republik zu dienen bereit sind. Wir brauchen kritische Wünsche und Gedanken nicht zu verbannen, aber über allem bleibt: Unser badischer Staat — unser deutsches Reich verkörpert unser Volk und unser Vaterland.

Daß es dem Bad. Staatstechnikum immer vergönnt sein möge Männer ins Leben zu schicken, bei denen treffliche berufliche Ausbildung, wahre Berufsfreude und staatsbürgerliches Pflichtbewußtsein sich vereint, das sei mein Wunsch, den ich namens der badischen Staatsregierung und der Unterrichtsverwaltung insbesondere darbringe. Dann wird auch von den Männern, die aus unserem Staatstechnikum hervorgehen, stets Goethes Wort gelten dürfen „Wir gehören zu dem Geschlecht, das aus dem Dunkeln ins Helle strebt."

Als Vertreter der Stadt Karlsruhe sprach

Oberbürgermeister Dr. Finter.

Er kleidete die Glückwünsche der Stadt in folgende Worte:

Wesen und Schicksal eines Gemeinwesens als der Gemeinschaft aller der in ihrem Weichbilde Zusammenlebenden wird bestimmt durch Wesen und Schicksal ihrer Bürger. Selbst kleinste Ereignisse im Leben des einzelnen Bürgers haben auch wenn sie im Strome des Gesamtgeschehens nicht besonders bemerkt werden, ihre Wirkung auf die Gemeinschaft, weil der Einzelne mit dem Ganzen in allen seinen Betätigungen aufs engste verbunden ist. In Betracht des Festes, das wir heute begehen, folgerichtig durchgeführt, müßte dieser Gedanke eigentlich bedeuten, daß die Stadt und ihre Vertreter jeden Geburtstag eines jeden Mitbürgers mitfeiert.

Die Grenzen des praktisch Möglichen legen weitgehende Beschränkungen auf. Die Feier des 50jährigen Bestehens des Staatstechnikums aber ist ein Ereignis, das die Stadt Karlsruhe mitfeiern muß. Denn das Staatstechnikum ist ein ganz wesentliches Stück der Stadt selbst und durch seine Arbeit und sein Wirken mit dem Werden unserer Stadt besonders stark und eng verknüpft. Ich will nicht an die mehr äußerliche Tatsache erinnern, daß die Stadt die junge Baugewerkeschule in einem ihrer Gebäude beherbergt und dann mit einem namhaften Beitrage die Erstellung des ersten eigenen Hauses des Staatstechnikums unterstützt hat. Aber in die Zeit des Bestehens des Staatstechnikums fällt die Entwicklung unserer Stadt von der kleinen geruhsamen Residenz zur verkehrserfüllten Großstadt. Eine große Zahl der Männer, die den technischen Teil dieser Entwicklung durchgeführt haben, sei es in den städtischen Aemtern, sei es als Leiter oder Angestellter privater Unternehmungen, hat ihre Fachausbildung auf dem Staatstechnikum genossen. Und wenn wir heute feststellen können, daß sich das Bauen in Karlsruhe auszeichnet durch fachmännische Tüchtigkeit und Solidität, wenn wir uns rühmen dürfen, daß unsere öffentlichen Einrichtungen mustergültig sind, dann verdanken wir dies nicht zuletzt der tüchtigen Erziehungsarbeit, die das Staatstechnikum geleistet hat, so ist das die Frucht des Geistes, den die Lehrer der Anstalt ihren Schülern eingeflößt haben.

Dankbar gedenkt heute die Stadtverwaltung auch der treuen Unterstützung, die sie in den mannigfachsten Angelegenheiten von der Anstalt erfahren durfte, und des lebhaften Interesses, das das Staatstechnikum am Gedeihen des Gemeinwesens von je genommen hat. Ich kann in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt lassen, daß seit Jahren Lehrer der Anstalt an der Aufgabe der Stadtverwaltung den Ruf Karlsruhes als einer schönen Stadt zu erhalten und die Tradition soliden Bauens fortzupflanzen, durch hervorragende Mitwirkung in der Ortsbaukommission rege Anteil nehmen. So bestanden von je und bestehen enge Beziehungen nicht nur zwischen der Leitung der Anstalt und der Stadtverwaltung, sondern auch zwischen den Angehörigen des Technikums und der Bürgerschaft; Beziehungen, die so eng sind, daß Karlsruhe nicht ohne das Staatstechnikum und das Staatstechnikum nicht ohne Karlsruhe zu denken ist. So soll es in Zukunft bleiben, auch in dem neuen Anstaltsgebäude, dessen Bau bevorsteht.

Nicht besser glaubt die Stadt ihren Dank an die Jubilarin für all' die Gaben, die sie im Laufe der fünfzig Jahre von ihr empfangen durfte, zum Ausdruck bringen zu können, als durch einen Beitrag zur künstlerischen Ausschmückung des Versammlungsraumes in diesem neuen Heime.

Unsere Glückwünsche begleiten die Anstalt in die zweite Jahrhunderthälfte ihres Bestehens. Möge das Staatstechnikum in unserer Stadt und mit unserer Stadt weiter wachsen, blühen und gedeihen!

Nachdem noch ein Vertreter der Studentenschaft Glückwünsche zum Jubiläum der Anstalt überbracht hatte, sprach schließlich noch der

Vorsitzende des badischen Baumeisterbundes
Herr Frischmuth.

Er führte u. a. aus:

„Aus allen Gauen unserer engeren Heimat sind die früheren Studierenden des Staatstechnikums hierher geeilt, um das 50jährige Jubiläum der Anstalt mitzufeiern. Ein enges Band umschlingt von jeher die Baumeister mit ihrer Bildungsstätte. Sie alle wollen ein Stück Vergangenheit wieder lebendig werden lassen, sie alle wollen danken für das gute Rüstzeug, das ihnen hier gegeben wurde für den schweren Kampf ums Dasein.

Namens des bad Baumeisterbundes, der sich zusammensetzt aus den Absolventen des Hoch-, Tief-, Maschinen- und Elektrobaues bin ich beauftragt, unserer badischen Heimat, der badischen Regierung und dem Lehrkörper des Staatstechnikums Dank zu sagen, daß sie es uns durch die Schule ermöglicht haben, uns ein gutes gediegenes technisches Können anzueignen. Dabei wollen wir dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck geben, daß das einigende Band zwischen Baumeisterbund und Schule noch fester geschlossen wird, und daß die noch unerfüllten Wünsche recht bald in Erfüllung gehen mögen.

Als äußeres Zeichen unserer Dankbarkeit bin auch beauftragt, namens des Bad. Baumeisterbundes der Direktion des Staatstechnikums eine Stiftung von mehreren tausend Reichsmark zu übergeben mit der Bedingung, daß diese Summe als Grundstock für die Beschaffung einer Bibliothek für die Studierenden die bisher fehlte, dienen soll. Möge auch weiterhin ein tüchtiger, freier sittlich hochstehender Nachwuchs aus unserer Lehranstalt zum Wohle unseres Standes und zum Wohle unseres Vaterlandes hervorgehen.

Mit dem wuchtigen Wagnerschen „Aufzug der Meistersinger" schloß der Festakt, der Lehrerkollegium und Studierenden gezeigt haben dürfte, welch großes Ansehen die Anstalt überall genießt.

---

0 **Münzprägung im Reich.** Im Oktober wurden 15,04 (Sept. 15,07) Mill. ℳ neue Münzen und zwar überwiegend Fünfmarkstücke geprägt. Die Gesamtprägung beläuft sich damit Ende Oktober auf 1088,15 (1074,32) Mill. ℳ.

Jubiläen im Justizdienst. Dieser Tage konnte Kanzleiobersekretär Josef Weber das Jubiläum seines 40jährigen Dienstes für den Staat begehen. Das gleiche Jubiläum feierte Justizobersekretär Heinrich Angstmann. Beide waren früher als Gerichtsvollzieher tätig.

Verkehrsunfälle. Freitag abend kurz nach 8 Uhr stießen auf der nördlichen Seite der Kaiserstraße Ecke Waldstraße zwei Personenkraftwagen zusammen, von denen der eine so schwer beschädigt wurde, daß er abgeschleppt werden mußte. Die Schuld trägt der Kraftwagenführer des unbeschädigten Wagens, der beim Einbiegen in die Waldstraße die Ecke schnitt und außerdem sich über das Vorfahrtsrecht hinwegsetzte. — Ecke Wald- und Erbprinzenstraße wurde eine Radfahrerin von einem Motorradfahrer angefahren, wobei das Fahrrad beschädigt wurde. Die Ursache des Unfalles war auch hier die Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechtes durch den Motorradfahrer.

Sturz auf der Treppe. Ein lediger Student zog sich auf der Treppe seiner Wohnung in der Bismarckstraße durch Ausgleiten einen Knöchelbruch zu und mußte ins Städt. Krankenhaus aufgenommen werden.

Jugendlicher Langfinger. Freitag nachmittag um 5 Uhr wurde ein 12 Jahre alter Volksschüler von hier dabei betreten, wie er vom Tische eines Verkaufsstandes auf der Messe einige Füllbleistifte entwendet. Die Einvernahme auf der Meßplatzwache ergab, daß der Schüler schon zwei Tage vorher etwa zehn dieser Bleistifte vom gleichen Stand entwendet hatte.

Festgenommen wurde Freitag nacht um 2.30 Uhr in der Waldstraße ein verheirateter 29 Jahre alter Tabakarbeiter von hier, der durch die Vornahme unzüchtiger Handlungen auf der Straße in mehreren Fällen öffentliches Aergernis erregt hatte. Er wurde ins Gefängnis eingeliefert.

Voranzeigen der Veranstalter.

)(**Der Reichsbahn-Turn- und Sportverein Karlsruhe** veranstaltet am Sonntag, den 11. November ab 10 Uhr vormittags als Abschluß seiner sommerlichen Platzübungen beim Phönixstadion Waldläufe in 5 Altersklassen. Eine stattliche Anzahl Teilnehmerinnen und Teilnehmer hat sich gemeldet. Abends erfolgt im goldenen Adler Siegerehrung.

× **Oeffentliche Versammlung der Volksrecht-Partei.** Die Ortsgruppe Karlsruhe der Volksrechtpartei (Reichspartei f. Volksrecht u. Aufwertung) veranstaltet am 13. November, abends 8¼ Uhr, im großen Saal des Hotel „Nowack" eine öffentliche Versammlung, in welcher Herr Oberbürgermeister i. R. Stegrift über „Dauernde Verelendung oder Wiedergesundung des deutschen Volkes?" sprechen und im Anschluß daran eine freie Aussprache stattfinden wird. Der Eintritt ist frei.

SCHLOSS-HOTEL KARLSRUHE
JEDEN SONNTAG ABEND-KONZERT

Damen-Strümpfe reine Wolle 3.75 Herren-Socken schwere reine Wolle 1.50 Emil Scherer Nelkenstraße 33 (Gutenbergplatz) Telephon 3930

Haus und Garten.

Des Kleingärtners Tagewerk.

Im Obstgarten beginnt, wenn alle dringenden Gartenarbeiten, wie das Bergen des Gemüses beendet sind, bei trockenem Wetter nunmehr die Pflege der älteren Bäume. Da gilt es zunächst die Krone in Ordnung zu bringen. Die abgebrochenen und abgestorbenen Aeste müssen mit der Säge entfernt werden. Dabei ist darauf zu achten, daß starke Aeste nicht abreißen und keine schwer heilbaren Splitterwunden entstehen. Dann ist die Krone auszulichten. Allzu dicht stehende, sich kreuzende, sowie in die Krone hineinwachsende Zweige sind zu entfernen. Man vergesse auch nicht die schmarotzenden Zweige an Stamm und Wurzel zu beseitigen. Dann muß der Stamm von den alten Rindenborken, hinter denen zahlreiche Schädlinge ihr Winterquartier aufgeschlagen haben, abgekratzt werden. Sie sind zu sammeln und zu verbrennen. Der gescheuerte Stamm wird mit Obstbaumkarbolineum bestrichen. Die Baumbänder an den Baumpfählen der jungen Hochstämme sind nachzusehen, auf ihre Haltbarkeit und vor allem auf ihren Sitz zu untersuchen, damit sie nicht an den Stämmen reiben und sie wund reiben.

Noch können bei offenem Wetter junge Obstbäume und Beerensträucher gepflanzt werden. Wer auf Verkauf seiner Früchte angewiesen ist, pflanze nur einige gute, bewährte Sorten, vor allem solche mit lebhaft gefärbten Früchten, die auf dem Markt leichten Absatz zu annehmbaren Preisen finden.

Wenn Busch- und Formobstbäume nicht tragen wollen, untersuche man, ob sie nicht zu tief stehen, so daß die Veredelungsstelle sich in der Erde befindet. Solche Bäume müssen aus der Erde genommen und von neuem, aber diesmal höher als vorher gepflanzt werden. Dann werden sie in der Regel bald tragen.

Vor allem aber sollte jeder Obstzüchter daran denken, energisch gegen Schädlinge und Krankheiten seiner Obstbäume vorzugehen. Die Ueberhandnahme der durch sie herbeigeführten Schäden in den letzten Jahren bildet eine große Gefahr für unseren deutschen Obstbau. Darum ist jeder Obstbaumzüchter verpflichtet, an der Abwendung dieser Gefahr nicht nur in seinem eigenen Interesse, sondern auch aus Rücksicht auf seine Nachbarn eifrig mitzuarbeiten. Nur durch eine allgemeine, rationell durchgeführte Bekämpfung dieser Schädiger kann eine Hebung und Besserung unseres Obstbaues erfolgen. Ueberall sind die Leimringe, die zum Fange des Weibchens des Frostspanners um die Bäume angelegt wurden, auf ihre Klebfähigkeit zu untersuchen. Sie sind, wenn nötig, von neuem mit Leim zu bestreichen. Haben sich Blätter auf dem Fanggürtel festgeklebt, so sind diese zu entfernen, damit sie den Schädlingen nicht als Brücke über die Klebstellen beim Hinaufkriechen dienen.

Ueberall, wo Blutläuse an den Apfelbäumen in diesem Sommer aufgetreten sind, ist es ratsam, alle Blutlausherde mit einer 10prozentigen Laniganlösung zu bestreichen. Man legt auch bei stark befallenen Bäumen den Wurzelhals blos und bestreue die hier sitzenden Läuse mit Tabakstaub, worauf die Erde wieder beizuziehen ist.

Ebenso wichtig ist es, die sogen. Raupennester des Goldafters und Baumweißlings, die häufig an den Enden der oberen Zweige sich befinden, samt diesen abzuschneiden und zu verbrennen. Auch die verhutzelten Früchte, Fruchtmumien, die man bei Aepfeln, Birnen und Zwetschgen nach dem Laubfall noch häufig lange hängen sieht, sind zu beseitigen. Sie sind die Träger der Krankheiten des berüchtigten Polsterschimmels und müssen daher durch Feuer vernichtet werden.

Im Gemüsegarten werden die abgeräumten Beete alsbald in rauher Scholle umgegraben und mit Stalldünger gedüngt. Bei dieser Arbeit lese man sorgfältig die Wurzeln der Gurken, Disteln und Winde aus und verbrenne sie später. Dasselbe soll auch mit den Kohlstrünken geschehen. Kalkarme Böden werden im Herbst bei trockenem Wetter mit Aetzkalk einige Wochen vor oder nach dem Unterbringen des Stalldüngers überstreut (15 Kilogramm auf 1 Ar). Auf leichte Böden verwende man besser gemahlenen Kalkstein oder Kalkmergel in der doppelten Menge.

Es sieht in einem Garten unordentlich aus, wenn die Bohnenstangen, Tomatenpfähle den ganzen Winter über auf den Beeten stehen bleiben. Sie gehören in einen trockenen Raum.

Im Blumengarten sind die Rosen gegen Frost zu schützen. Die hochstämmigen Rosen werden niedergebogen und ihre Kronen in die Erde gelegt und ie Stämme mit Fichtenreisern bedeckt. Bei den Buschrosen genügt ein Anhäufeln mit Erde oder Torfmull vollständig. Die Stauden sind, nachdem das Laubwerk handhoch über dem Boden abgeschnitten worden ist, entweder mit diesen oder besser mit Fichtenreisig bei Eintritt starker Kälte zu bedecken.

Die Ueberwinterungsräume, in denen die Topfgewächse untergebracht sind, können immer noch bei warmem Wetter in der Mittagszeit gelüftet werden. Alle in Knospen oder Blüte stehenden Topfpflanzen sind regelmäßig mit lauwarmem Wasser zu gießen. Blattpflanzen, ferner Pelagonien und Fuchsien bekommen nur soviel Feuchtigkeit, daß der Wurzelballen nicht austrocknet.

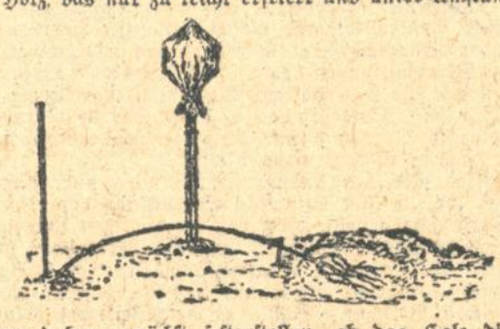
Sollen wir dem frischgepflanzten Baum eine Vorratsdüngung geben?

Bei der Ausfüllung der Baumgruben werden zwei Hauptfehler begangen. Meist wird die Grube mit derselben Erde, die vorher ausgehoben wurde, wieder ausgefüllt, oder der Baum in nahrhafte Komposterde gebettet. Beides dürfte nicht zu empfehlen sein. Namentlich, wenn der Boden von Natur arm und daher nicht besonders fruchtbar ist, kann die Füllung der Grube mit einer gehaltvollen Erde verhängnisvoll werden. So lange die Wurzeln auf den Bereich der nährstoffreichen Erde angewiesen sind, geht es dem Baum entsprechend gut; er wird mit Nahrung gut versorgt und wächst daher recht üppig. Schlimme Zeiten aber kommen für ihn sobald die Wurzeln über die Baumgrube hinausgewachsen sind und in den rohen, unfruchtbaren Boden dringen, wo sie keine so reiche Nahrung finden als seither. Der Baum muß daher fast plötzlich hungern und darben. Viel besser wäre es daher gewesen, die Grube drei- oder viermal so groß zu machen und mit guter Gartenerde, die man mit etwa den fünften Teil guter Komposterde mischt, zu füllen. Das kann in der Weise geschehen, daß ein Mann eine Schaufel Komposterde in die Grube einstreut und ein anderer fünf Schaufeln der Gartenerde darüber breitwürfig einfüllt. Die Komposterde, die den Boden warm und tätig macht, erleichtert auch die Bildung neuer Wurzeln, so daß der Baum rasch anwächst. Wird der Baum in einen in alter Kultur stehenden Garten verpflanzt, so kann auch die obere, fruchtbare Erde mit der ausgeworfenen Grubenerde vermengt weren. Wer gerade guten Bauschutt hat, der nur aus Lehm und Kalkmörtel besteht, kann davon 2, auch 3 Schaufeln unter die Ausfüllerde mischen; denn Kalk braucht jede Obstsorte. Aber der Bauschutt darf keinen Zement enthalten, der den Bäumen schädlich ist. Statt dieses Bauschuttes kann auch gebrannter, gemahlener Kalk, sogenannter Aetzkalk (10—20 Pfund für die Grube), oder 30—50 Pfund gemahlener Kalkstein verwendet werden. Er ist ebenfalls mit der ganzen Ausfüllerde innig zu vermengen.

Es ist nicht ratsam, Stallmist auf die Sohle der Baumgrube zu bringen. Hier vermag der Mist infolge des Luftabschlusses nich zu verwesen; er geht in einen torfähnlichen Zustand über, in dem er dem Baum nichts nützt. Besser ist entschieden, dem Baum einen Vorrat an Nährstoffen in Form von künstlichem Dünger zu geben, wozu sich der Volldünger „Nitrophoska" sehr gut eignet. Statt dessen kann man auch Thomasmehl und Kainit als Vorratsdüngung geben. Bei einer Pflanzgrube von 1,50 Meter Durchmesser und 60 Zentimeter Tiefe sind 8—10 Pfund Kainit und ebensoviel Thomasmehl notwendig. Beide Nährsalze sind mit der Erde innig zu vermengen und auf den Boden und an den Rand der Grube zu bringen, daß sie von den Wurzeln in der ersten Zeit nicht erreicht werden. Man braucht nicht zu befürchten, daß diese Nährsalze durch das Wasser rasch in die Tiefe geführt werden. Besonders, wenn an der Stelle, wo der neue Baum gepflanzt wird, schon vorher ein Baum gestanden hat, ist es notwendig, den Boden in der geschilderten Weise zu verbessern. Dann ist auch eine Kalkdüngung erst recht am Platze.

Das Einwintern der Rosen.

Unsere edlen Rosen bedürfen im allgemeinen eines Winterschutzes. Wenn sie auch je nach Sorten eine Kälte von 8—10 Grad C. vertragen, so kommt es auch auf den Zustand ihres Holzes dabei an. Völlig ausgereiftes Holz übersteht den Winter besser als unausgereiftes Holz, das nur zu leicht erfriert und unter Umständen fault.



Wir haben daher zunächst festzustellen, ob das Holz die rechte Reife erlangt hat. Wenn nach einem milden, trockenen Herbste, in dem es allmählich sein Wachstum abschließen kann, die Blätter zum größten Teil von selbst abfallen, dann ist das Holz fest und kernig; es hat einen Zustand erreicht, den der Gärtner als „ausgereift" bezeichnet. War dagegen der Herbst naß und wurden die Rosen noch im Wachstum von kaltem Wetter oder gar von Frost überrascht, dann bleibt das Gewebe des Holzes weich, locker schwammig; es konnte nicht ausreifen. Es ist klar, daß derartiges Holz nicht widerstandsfähig gegen Kälte sein kann.

Auf jeden Fall eght man am sichersten, seine Rosen gegen Frost entsprechend zu schützen. Man eile sich damit nicht zu sehr und lasse die ersten leichten Herbstfröste vorüber gehen, die zudem auf die Ausreife des Holzes günstig einwirken. Zu frühe geschützte Rosen verweichlichen leicht und würden dann erst recht stärkerer Kälte zum Opfer fallen oder das unausgereifte Holz würde faulen. Erst Mitte November ist die Zeit gekommen, da nach alter Erfahrung die hochstämmigen Rosen niederzulegen sind.

Vor dem Niederlegen sind sämtliche noch vorhandenen Blätter wegzuschneiden. Dann ist an der einen Seite des Stammes die Erde ein wenig wegzunehmen und nach dieser Richtung der Stamm vorsichtig, damit er nicht abbricht, niederzubiegen. Mit einem Haken wird er am Boden festgehalten (wie im Bilde) oder an einem kurzen Pfahl festgebunden. Um die Krone vor Kälte zu schützen, werden einige Spaten reiner Erde in einer Höhe von 20 Zentimeter darüber gehäuft. Sie gewährt einen vollständig genügenden Schutz in einem normalen Winter. Entschieden zu warnen ist, die Erdabdeckung noch stärker zu machen. Namentlich in einem nassen, milden Winter würde sie entschieden die Fäulnis fördern. Erfahrungsgemäß gehen weit mehr Rosen durch Fäulnis ein, als durch Kälte. Darum sind alle Stoffe wie Laub, Mist, auch humusreiche Erde, die mehr oder weniger rasch verwesen, von der Rosenkrone fernzuhalten, da sie nur zu leicht diese selbst in Mitleidenschaft ziehen. Weniger empfehlenswert sind die sog. Rosenhauben (s. Abb.), bei denen die Kronen in geöltes Pergamentpapier gehüllt werden. Buschrosen werden durch einfaches Anhäufeln gegen die Kälte geschützt. Bei großer Kälte ist jedoch ratsam, die Erddecke durch eine Auflage von Stallmist noch zu verstärken. Er muß aber, sobald die Kälteperiode vorüber ist, entfernt werden.

Wie man Dahlien- und Cannaknollen überwintert.

Wenn die Knollen der Dahlien und Canna im nächsten Frühjahr wieder austreiben sollen, müssen sie im Herbste zur rechten Zeit eingebracht und sachgemäß überwintert werden.

Nur zuhäufig wird schon durch zu frühes Ausheben der Knollen der erste Fehler gemacht. Das Laubwerk muß erst erfrieren, dann wird es handhoch über dem Boden abgeschnitten und die Knollen sorgfältig aus der Erde genommen. Ehe sie in den Ueberwinterungsraum gebracht werden, läßt man sie gut abtrocknen.

Der zweite Fehler wird dadurch begangen daß die Erde vollständig von den Knollen abgeschüttelt wird. Die an den Knollen anhaftende Erde schützt sie jedoch vor gänzlichem Austrocknen.

Wird dann noch der dritte Fehler, das Langeliegenlassen an einem zugigen Ort bis zum gänzlichen Abwelken der Knollen, gemacht, dann braucht man sich nicht zu wundern, daß sie im nächsten Frühjahr nicht austreiben wollen, oder morsch und schwarz geworden sind.

Will man die Knollen gut und gesund durch den Winter bringen, so empfiehlt es sich, sie nach oberflächlichem Abtrocknen in Sand oder Torfmull in einem frostfreien Raum, z. B in einem trockenen Keller einzuschlagen. Man vergesse nicht, die Sorten durch Etiketten zu kennzeichnen. Hauptsache ist, daß die Knollen nicht durch Nässe faulen noch durch Wärme treiben, ihre Knospen nicht verletzt oder abgestoßen werden.

Ganz ähnlich werden die Cannaknollen überwintert, nur muß man sie in wenig feuchtem Sand entweder in Kisten oder auf dem Boden eines frostfreien Kellers einschlagen. Ist der Keller sehr trocken, so ist ein 2—3-maliges Gießen der Knollen während des Winters notwendig.

Erklärung gartentechnischer Ausdrücke.

Was versteht man unter zweispatentiefem Umgraben?

Das Umspaten der Gartenbeete soll möglichst schon im Herbste in Verbindung mit einer Düngung geschehen. Insbesondere muß das für das Gemüse bestimmte Land recht tief umgegraben oder rigolt werden. Für den Garten empfiehlt sich das doppel-spatentiefe Umgraben, das dem Rigolen gegenüber den Vorteil bietet, daß der rohe Boden des Untergrundes zwar gelockert wird, jedoch in der Tiefe bleibt. Zunächst wird wie bei dem gewöhnlichen Umspaten ein möglichst tiefer Graben ausgehoben und die gewonnene Erde zur Seite gelegt. Darauf wird die Sohle dieses Grabens ebenfalls umgegraben, indem man sich in den Graben stellt. Diese aufgelockerte Erde bleibt an Ort und Stelle. Hierauf wird der zweite Graben angefangen, dessen Erde zum Ausfüllen des ersten Grabens verwendet wird. Dann gräbt man wieder die Sohle des zweiten Grabens in derselben Weise wie die des ersten und fährt so fort, bis das ganze Stück des Gartens, das man sich vorgenommen hat, tief zu lockern, vollendet ist. Es ist empfehlenswert, in jedem Jahre einen Teil des Garten doppelt-spatentief zu bearbeiten. Der Erfolg einer solchen Tieflockerung bleibt nicht aus.

Was heißt: „Das Land bleibt in rauher Scholle liegen?"

Wann im Herbste das Land umgespatet wird, soll man sich um das Zerkleinern der Schollen nicht weiter bekümmern. Sie bleiben einfach, wie sie vom Spaten fallen, auf der Oberfläche liegen, im Gegensatz zu der Bodenlockerung im Frühjahr, bei der jede Scholle entweder mit dem Spaten oder Rechen zerkleinert wird. Im Herbst bleibt also das Land in „rauher Scholle" liegen. Man überläßt es dem Froste, die Erdschollen zu sprengen und zu zermürben. Das geschieht bei dem meist völlig durchnäßten Erdreich in so vollkommener Weise wie man es mit den besten Werkzeugen nicht besser fertig bringen kann. Zudem können in den so gelockerten Boden die Niederschläge voll und ganz eindringen und das Erdreich mit Wasser sättigen.

Pflege der Tauben im Winter.

Im Winter bedürfen die Tauben einer aufmerksameren Pflege als in einer anderen Jahreszeit. Nach wie vor ist auf Sauberkeit im Schlage zu sehen und die Zusammensetzung der Nahrung der kalten Jahreszeit entsprechend zu wählen, zumal die Tauben ein stärkeres Wärmebedürfnis im Winter haben. Stärke- und fetthaltige Nahrung als Wärmeerzeuger tritt in den Vordergrund, in erster Linie Gerste mit etwas Wicke, sowie Zugaben von Perlmais, Hirse und Buchweizen. Auch Erbsen können besonders den Nutztauben, weil sie den Fleischansatz fördern, mit guter Wirkung gegeben werden. Bei großer Kälte jedoch ist vor allem Mais der Hauptsache nach mit Erbsen und Wicken vermengt, zu füttern, hier und da auch etwas Weizen und Hanf, alles Körner, durch die Wärme im Körper erzeugt wird. Man vermeide den Tauben größere Futtermengen zu geben, als sie aufnehmen können. Es darf nichts davon liegen bleiben, damit keine Mäuse dadurch herbeigezogen werden. Das Wasser, das den Tieren auch im Winter ein Bedürfnis ist, darf nicht vergessen werden. Es muß ihnen in sauberen Gefäßen stets zur Verfügung stehen und sollte öfters erneuert werden. Sollte es gefrieren, so muß es entfernt werden. Auch an Salzsteinen mit einigen Aniskörnern, ferner etwas Grit, der die Verdauung fördert, darf es im Schlage nicht fehlen. An milden Tagen gestattet man den Trauben den Ausflug ins Freie während der Mittagszeit. Bei hochem Schnee bleiben sie aber besser im Schlag. Sie finden dann doch kein Futter draußen. Schließlich blendet sie der Schnee im Sonnenschein derart, daß sie dadurch nur schwer den Schlag wieder finden. Im Spätherbste sind Täuber und Täubinnen in getrennten Abteilungen unterzubringen. Damit einer zu frühen Anregung der Brutlust vorgebeugt wird.

Taubenschläge.

Alle Taubenschläge, die außen an den Gebäuden, unter dem Dache oder auf den Balken der größeren Stallabteilungen angebracht sind, haben sich nicht als praktisch erwiesen. Im Sommer sind sie zu heiß, im Winter zu kalt und halten im Sturm und Regen nicht immer stand. Ebenso sind die meist unzweckmäßig eingerichteten freistehenden Taubenhäuser, wenn sie auch eine Zierde des Hofes sind, nicht zu empfehlen. Der zweckmäßigste Raum für einen Taubenschlag ist der auf dem südlichen Giebel befindliche Teil eines über einem Stallgebäude gelegenen Bodenraumes, der im übrigen zur Aufbewahrung von Heu und Stroh dient. Allerdings muß hier der Bretterverschlag, der den Taubenschlag abgrenzt, möglichst dicht sein, damit weder Kot noch Federn hindurchgelangen können. Vom Innern des Stallgebäudes wird ohne Schwierigkeit ein besonderer Zugang durch eine kleine Türe und Treppe herzustellen sein. Diese Einrichtungen sind unbedingt notwendig, um den Taubenschlag öfters reinigen und die Tauben füttern zu können. Mehr als 25 Paare sollte man nicht zusammen in einem Raume halten, vorausgesetzt, daß er groß genug ist.

Das Ausscheiden alter Hühner.

Schon nach ihrem dritten Lebensjahre lassen die Hühner in ihrer Legetätigkeit bedeutend nach. Bereits nach vier Jahren ist der Eierertrag meist so unbedeutend, daß die Futterkosten nicht mehr dadurch herauskommen. Daher ist es notwendig, alljährlich nach der Legezeit die alten, nicht mehr nutzbringenden Hennen auszuscheiden und sie durch Jungtiere zu ersetzen. In der Regel wird das Alter von drei Jahren der richtige Zeitpunkt für die Ausscheidung sein, weil die Legetätigkeit dann keineswegs mehr befriedigt. Wo keine Alterskontrolle geübt wird, kann es leicht vorkommen daß ein Teil der Hühner bis zum 4. und 5. Lebensjahre, mitunter auch noch länger,

durchgehalten werden. Von solchen Hühnern wird man selbst bei rationeller Fütterung kaum mehr als 50 Eier im Jahre bekommen. Wenn aber eine Henne nicht mindestens 90—120 Eier im Jahre legt, dann kostet das Futter, wenn es einigermaßen auf gute Leistung zusammengestellt ist, mehr, als aus den Eiern erzielt wird. In ländlichen Betrieben, wo die Hühner freien Auslauf haben, kommt die Hühnerhaltung, besonders in der guten Jahreszeit, nicht teuer, und es wird deshalb auch auf den wirklichen Nutzen kein besonderer Wert gelegt. Eine Alterskontrolle bleibt deshalb auch meistens außer acht. Aber das ist grundfalsch. Unsere Eierproduktion könnte durch rechtzeitiges Ausmerzen der nicht mehr leistungsfähigen Hühner bedeutend gesteigert werden, wie uns Holland, Dänemark und vor allem Kanada in den letzten Jahren beweisen. Wir würden dadurch die Einfuhr aus diesen Ländern stark herabmindern können. Wie leicht und einfach läßt sich diese Ausscheidung der älteren Hühner durchführen! Man braucht den Jungtieren, die im Herbst in den Bestand eingereiht werden, nur Fußringe aus Zelluloid oder Aluminium umzulegen. An diesen Ringen kann man jederzeit das Alter seines Trägers erkennen (s. Abb)

Ziegen wollen helle, geräumige Stallungen.

Ziegen lieben die Freiheit. Sie wollen draußen in freier Natur sich tummeln, springen und klettern. Eine Freude ist es für sie bald hier und bald dort nach Herzenslust naschen zu können. Welch trauriges Los ist jedoch den armen Tieren nur zu häufig an Orten beschieden, wo sie keinen Weidgang haben können. Meist sind sie dann verurteilt, ihr ganzes Leben in einem engen und noch dazu dunklen Stalle verbringen zu müssen. Dabei sind die bedauernswerten Tiere häufig noch angebunden, daß sie sich kaum rühren können, und stehen auf feuchter, faulender Streu, in dunstiger, übelriechender Luft. Wahrlich eine unerhörte Mißhandlung, eine fortgesetzte Quälerei eines Tieres, von dem man einen reichen Ertrag wohlschmeckender Milch tagtäglich erwartet. Die Dankbarkeit gegen die Ziege, die uns mit einem so wichtigen Nahrungsmittel treu versorgt, sollte auch in einer sorgfältigen, guten Pflege schon im eigenen Interesse zum Ausdruck kommen. Die alles belebende Sonne, frische Luft, gesunde Bewegung bei guter, abwechslungsreicher Nahrung sind die wichtigsten Faktoren, die wir jedem Tiere insbesondere auch den Ziegen zu einem fröhlichen Gedeihen und zur Erhaltung ihrer Gesundheit bieten müssen. Wo den Ziegen nicht die Annehmlichkeit eines Weidegangs geboten werden kann, da sorge man wenigstens für einen geräumigen, hellen, luftigen Stall. Oefters führe man jedoch die eingesperrten Tiere im Sommer wie im Winter zu ihrer Erholung hinaus in die frische, stärkende Luft. Gönne man ihnen diese Wohltat, wenn auch der Aufenthalt im Freien oft nur kurze Zeit dauern kann.

Aeltere Johannisbeersträucher, die nicht mehr richtig tragen wollen, sind zu verjüngen. Entweder schneidet man das alte Holz nach und nach ab oder entfernt es auf einmal im Herbste. In beiden Fällen muß es so dicht als möglich über dem Boden mit der Baumsäge entfernt werden. Sind kräftige Jungtriebe vorhanden, so bleiben diese selbstverständlich stehen. Im übrigen darf es an einer kräftigen Düngung und Bodenlockerung nicht fehlen. Im nächsten Jahre treiben die Sträucher neue Triebe aus und bald ist das Gleichgewicht wieder hergestellt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

jedes Mitglied der Truppe — Vater, Mutter, Tochter, zwei kleine Aeffchen, Papagei, Riesenschlange und Billy — verhieß eine Attraktion. Die Dorfleute standen gaffend da und drehten noch unschlüssig und doch schon entschlossen ihr Pennystück in der Hand. Vater Peakdown vollführte einen Riesenbetrieb, brüllte, kniff die Kinder, schlug abwechselnd die Pauke und seine mit der Boa constrictor geschmückte Gattin, traktierte den Papagei mit Nüssen, bis der sich endlich mit gespreizten Flügeln herabließ, ärgerlich loszukreischen: „Hier ist zu sehen, der echte Charlie Chaplin. Eintrrreten, Herrrschaften, eintrrreien!" Da erst machte Vater Peakdown eine große Kunstpause und genoß mit triumphierendem Blick die Wirkung: „Haben Sie gehört, meine verehrten Herrschaften, Koko, sage noch noch einmal" (aber Koko wollte nicht). „Seid Ihr in der Lage, Leute, die ganze Tragweite dieses Ereignisses zu ermessen? Charlie Chaplin, der weltberühmte amerikanische Filmdebertscher, ist in leibhaftiger Gestalt zu Euch gekommen. Es ist mir mit gewaltigen Opfern gelungen, den echten, wahrhaftigen, beglaubigten Original-Charlie Chaplin für ein kurzes Gastspiel zu gewinnen. Eine nie wiederkehrende Gelegenheit! Der größte Komiker aller Erdteile und Jahrhunderte, der sich augenblicklich auf einer Europareise befindet, der Liebling des Publikums wird sich Euch persönlich vorstellen! Keine Attrape, kein Mechanismus, keine Wachsfigur! Treten Sie ein und überzeugen Sie sich selbst. Sie dürfen Fragen stellen, sie dürfen ihn berühren von oben bis unten, und von unten bis oben. Kein Bild auf der Leinwand, sondern lebendes Fleisch und Blut! Charliee Chaplin — das muß man gesehen haben, davon muß man erzählen können. Nur noch wenige Tage, dann kehrt Chaplin wieder nach Amerika zurück. Die Vorstellung beginnt eintreten, eintreten, meine Herrschaften! — Marn gehe an die Kasse!"

Charlie saß in der ersten Reihe und wartete mit Ungeduld auf sein Auftreten. Sein Bild auf der Leinwand hatte er — nie ohne eine gewisse Erregung — schon oft genug betrachtet, aber sich selbst leibhaftig agieren zu sehen, das kam nicht alle Tage vor. Erst wurden die Aeffchen, die Riesenschlange, Koko und die dressierte Fox-terrier-Hündin vorgeführt, denn exkutierte Vater Peakdown einige akrobatische Evolutionen mit seinen Sprößlingen und zuletzt — Peakdown eilte schon aufs Ende zu, um neue Jahrmarktsgäste hereinzulocken — kam Charlie Chaplin an die Reihe. Billy stand da, wie er im Leben dastand, weltverloren, mit verkorksten Beinchen, mit großen, runden, traurigen Augen, die starr ins Leere blickten. Er war als Charlie Chaplin herausstaffiert, und Peakdown erläuterte seine Bedeutung seine Riesengage, seine komischen Talente, indem er, als hätte er ein totes Schaubjekt vor sich, mit seinem Rohrstöckchen an Billy Hurrydale herumdemonstrierte. Als er mit seinem Vortrag zu Ende war, gab er das Stöckchen Billy in die Hand und versetzte ihm einen heimlichen Stoß: „Nun man los!" und verließ die Bude. Gleich darauf hörte man von draußen wieder seine heisere Stimme und den einladenden Lärm seiner Pauke.

Billy wirbelte das Stöckchen durch die Luft und setzte sich zögernd in Bewegung. Als er mit dem kleinen Stock, ohne es zu wollen, sich den Hut vom Kopfe schlug und ihn mit zärtlicher Sorgfalt abbürstete, lachten die Leute. Erschüttert aber waren sie nicht, erschüttert ist nur Charlie. Hier ist es — vom Kopf bis zu den Schuhen, die aussehen, als wären sie durch allen Staub der harten Welt gegangen — hier ist der Ursprung seiner Kunst, ihre Wiege, ihre Heimat. Dieser hier zeigt, was er wirklich ist. Charlie aber hatte daraus etwas gemacht. Warum saß er hier unten, warum nicht jener andere, der sich in einer Jahrmarktsbude zur Schau stellte? Wer war das Original und wer die Kopie? Ihn packte ein unerklärlicher wilder Drang, gemischt aus Selbstquälerei und Uebermut, die Situation mit einem Griff auf den Kopf zu stellen. Im Handumdrehen hat er seine Gestalt verändert, springt auf das Podium — und die verdutzten Leute sehen mit einem Male zwei Charlie Chaplins ihr traurig-lustiges Wesen treiben (und denken: Aha! das gehört dazu — ein Trick!)

Charlie, dicht hinter Billy, folgte, wie von ihm gebannt, marionettenhaft seinen Bewegungen, ganz hingegeben, Zug um Zug, Geste um Geste, mit Inbrunst kopierend. Und plötzlich umarmt er den völlig fassungslosen Billy, küßt ihn herzlich und gibt sich ihm flüsternd zu erkennen. Den Namen hören und mit einem leisen Schreckensruf dem Podium entstürzen ist für Hurrydale eins. Ins Freie hinaus — wie von Angst gepeitscht — hinter die Buden — über die Wiesen — auf die Landstraße — rennen, rennen, rennen. Ehe Charlie sich besinnt und hinterherstürzt, hat Billy schon einen hübschen Vorsprung. Und wie Billy rennt: mit diesen Füßchen, mit diesen Schuhen, Zickzack, trippelnd, plattfüßig, auf den Ballen — Charlie hält ein und schaut, ganz Auge, ganz überwältigt, bis ihm Tränen entstürzen und Billy als dünne Silhouette zappelnd in der Ferne entschwindet.

Nein, es wäre sinnlos, diesem Menschen nachzujagen und ihn zurückzuholen. Hier hat das Schicksal die Rollen endgültig verteilt; hier ist für Wohltäter nichts zu machen — Hände weg! Und Charlie macht kehrt, ganz langsam, auf der Ferse des rechten Fußes, und kehrt zur Schaubude zurück.

Die zweite Vorstellung hat begonnen. Peakdown flucht: wo ist Billy? Da kriecht zwischen den Latten der Bude Charlie herein und steht auf dem Podium. Peakdown will ihn anbrüllen, reißt die Augen auf und seine Stimme, wie stranguliert, gurgelt in die Kehle zurück.

Und Charlie hebt den Hut auf, den Billy verloren hat, und spielt. Spielt für Billy Hurrydale, ihm zum Gedächtnis, ihm zur Buße, wie Billy, nicht besser und nicht schlechter. Steht dann, wie jener, regungslos draußen auf dem Treppeneingang zwischen Riesenschlange und Aeffchen und läßt sich von Peakdown als den echten, einzigen und beglaubigten Charlie Chaplin den Bauern demonstrieren.

Peakdown ist herzlich froh, einen leidlichen Ersatzmann für den Ausreißer zu haben. Er nimmt Charlie beiseite, gibt ihm Handgeld, aber nicht viel, denn Billy war ja doch besser und bleibt unersetzlich, meint er, um den Preis zu drücken. Nichtsdestoweniger ist Peakdown bereit, einen Vierteljahrskontrakt mit dem neuen Mann abzuschließen.

Aber Charlie ist kontraktbrüchig geworden und noch in der gleichen Nacht nach Kalifornien abgedampft.

Albert Hausenstein : Meltrichsdorf.

Eine der interessantesten Oedungen in unmittelbarer Nähe von Karlsruhe ist der seit ungefähr 300 Jahren verschwundene Ort Meltrichsdorf.

„Alterichesdorf", das Dorf des Alterich, kommt schon 1110 unter den Besitzungen des Klosters Gottesaue auf dessen Gebiet vor. Anscheinend war es ein großer Hof oder Weiler, der schon im 12. oder 13. Jahrhundert dem Kloster Herrenalb gehörte und teils auf Durlacher, teils auf Hohenwettersbacher, teils auf Stupfericher Gemarkung am Ritnertwald gelegen war.

Ueber die Lage dieses Dorfes geben uns folgende, aus dem Jahre 1295 stammenden Regesten Aufschluß: „Hesso, von Gottes Gnaden, Markgraf von Baden, hat an den Abt und Konvent von Herrenalb alle seine Aecker in Elterichesdorf, die ihm oder dem Schloß zu Grötzingen gehörten und von denen bis dahin die Landacht bezahlt ward, sowie sämtliche Hellergülten und Abgaben an Hühnern oder Kapaunen in Grötzingen, die man ihm und den Herrenalber Mönchen gemeinsam am St. Gallustag zu geben pflegte, sowie alle Hellergülten und Abgaben an Hühnern mit dem Besthaupt (d. h., die aus den erbrechtlichen Ansprüchen der Herrschaft herzuleitende Abgabe des besten Stück Viehs aus einem Nachlaß) in Dürrenwettersbach, die in ähnlicher Weise ihm und den Mönchen gemeinsam gehörten, verkauft und urkundet über Einverständnis und Willenserklärung seines Bruders Rudolf." Bis 1341 bleibt Meltrichsdorf in herrenalbischem Besitz, wie aus einer gleichzeitigen Urkunde hervorgeht, wonach „abbet Heinrich vnd der conuente gemeinlich dez closters ze Albe" den Klosterhof zu Dürrenwettersbach „vnd den halben teil der landeahte zwo Eltriches dorfe dem erbern manne Cuenrat Mallen vnd frowen Metzen siner elichen wirtinne, vnd iren erben" übergeben. Um 1381 empfängt Werner Fry von Berghausen, von dessen Burg bei letztgenanntem Ort heute nur noch spärliche Spuren eines Erdwalles vorhanden sind, einen Zehnten in dem „Meltrisdorff bei Durlach, dez er myns herren brief hat."

In einem „Berain" vom Jahre 1404 lesen wir an einer Stelle „in der zelgen (= Ackerland), die da heißet in dem Meltrißdorf." Abt Heinrich und der Convent von Herrenalb beurkunden am 25. Jänner 1430, das sie „iren hof zu Eltrißdorff (das übrige Dorf hatten sie anscheinend zuvor veräußert) in Durlacher und Durrenwetterspacher marcke gelegen" an verschiedene Leute von Durlach, Grötzingen, Hohenwettersbach und Stupferich verliehen haben. Endriß (Andreas) Vogel und Veltin (Valentin) Topian, „beidt burger zu Durlach vnd da selbs gesessen, bestehen vnd empfangen von heren Marxen aptt vnd dem conuente deß gotzhuß Herren Albe iren halben hofie, genannt Mallenhoffe zu Eltersdorff in Durlacher Marcke gelegen zu Erblehen." So geschehen am 18. November 1512. Die „Ettlinger Renovation" von 1510 erwähnt die „Zelg Elterßdorf", d. h., das Ackergelände bei Meltrichsdorf, und auch 1532 werden noch Aecker „im Elterßdorf" genannt. Zum letztenmal aber spricht der Berain 2470 (Stadt und Amt Ettlingen) bezüglich dieses alten Dorfes folgendermaßen zu uns: „Eltherichshoff, hofgut: diser hoff ist geteilt in zwen teil, des sind träger uber die gueter uff Dirrenwetterspacher marck gelegen, schultheis und gericht zu Stupferich, des andern teils der guter uf Durlacher marck. Sind träger Paulin Glödner und Jakob zum Bild." (1579.)

Meltrichsdorf mag dann im Dreißigjährigen Kriege vollends zugrunde gegangen sein. Seine Bewohner sind wahrscheinlich nach Durlach oder Hohenwettersbach gezogen und haben das Dorf, das, ebenso wie Grünwettersbach und Hohenwettersbach, von jeher an Mangel an Wasser litt, nach dem Krieg nicht wieder aufgebaut. Es steht allerdings auch zu vermuten, daß schon der Bauernkrieg dem Ort übel mitgespielt hat und der ungleich grauenvollere Dreißigjährige Krieg die begonnene Zerstörung nur vollenden half.

Schriftleitung Emil Belzner, Karlsruhe. / Druck und Verlag von Ferdinand Thiergarten in Karlsruhe.

Volk und Heimat

Nr. 45. Wochenschrift der „Badischen Presse" Sonntag, den 11. November 1928.

Emil Strodthoff : Deutscher Herbst.

Ueber die Alpen waren wir heimwärts gestürmt in besinnungsloser Hast, und fast war es schon ein Gieren nach den herbstlich bunten Wäldern unseres Landes, nach den lauen Abenden, die gemessen durch stille, gepflegte Straßen wandeln und den von Sommerleidenschaft ausgebrannten verwilderten Gärten mit der duftlosen Fülle unerhört sprühenden Glanzes.

Nach den vielen häuslichen Dingen und ihrer verständigen Ordnung, den gewohnten Sorgen, kleinen Unzulänglichkeiten des Daseins und den umso gewisseren Beglückungen unseres Alltags. Vielleicht war es diese ein wenig banale und dennoch allen Zufällen des Herzens verschwisterte Begelmäßigkeit, die dort draußen plötzlich so wild und stürmisch nach uns verlangte.

Damals glaubten wir dies alles hinter uns! Damals, als wir die Herbheit der deutschen Landschaft und der deutschen Menschen zwischen üppig verrankten, wie aus Blutbächen anlodernden Blüten vergaßen. Als unsere Augen, schmerzhaft geblendet von der Offenheit und der schwellenden Kraft aller Dinge, deren Umrisse verwegen und sehr zärtlich in die tiefblaue Wand des Himmels traten, vor so viel Rausch nach innen sanken und nur mit fiebernden Sinnen auf die Wandlung unseres Blutes horchten. Es war ein seltsamer Abend und in Umbrien! Wir saßen zu dritt um den Tisch einer armseligen Osteria am Hang des Dorfs, über das sich die verständlich weiche Plastik der Albanerberge in grau- und rotvioletter Streifen schob.

War es das nieerlebte, zauberische und dunkel nachhallende Wunder der seligen Stadt am Arno, die stumme und steinerne, von goldenen Lichtern überrieselte Pracht der florentinischen Paläste, die wir tags zuvor prahlend und in teutonischer Trunkenheit entdeckten, oder war es das Ungenüge unserer nordischen Seelen, denen ein farbiger Glanz und Strom verwirrenden Erlebens die Wehre überriß, daß wir betäubt und zu starker Erwiderung ohnmächtig die dunkelglühende Flut des roten Chianti einsilbig vertaten und vertranken. Es war wohl alles dieses und noch etliches mehr!

Wie Holzschnitte, nach innen zu bewegt, saßen wir — wohl die sonderbarsten Gäste unseres behenden Wirts, der gelb und lustig hin und her zipfelmützte —, und noch heute, nach langen Jahren, die zwischen den goldverstaubten Horizonten italienischer Himmel und den zweckhaften Straßen unserer Städte liegen, ist diese Stunde in mir lebendig, die uns aufrührte wie gepflügtes Land.

Wir hatten funkelndes Geschmeide in alten Römergläsern; schwere schwarze Blätterpracht wuchs und wand sich in spielender Fülle durch südlich warmen Wind an unser Ohr, und ein Himmel, der alle Bedrängnis und mürbende Glut des Tages zu silbernem Sternstaub zerstampfte, tanzte und sprühte hoch über uns im Blauen wie aus Schatzkammern orientalischer Märchen. Unsere Sinne wußten davon nichts, denn tief unter ihnen verloren, wie durch schwere Schleier von aller glückseligen Daseinswelt getrennt, hob es sich auf: Heimat und Deutschland und grau-grüne Nordseebogen, die in verstürmten Nächten an die Deiche schlagen und unsere Kinderträume bewegten. Und der fahle Purpur der Heide und gespenstiger Wacholder, der sich zwischen und ungewisse Dämmerung reckt. Unsere Sinne waren verschlagen, unser Flut ging den Takt da draußen nicht mit, und um den Mund hatten wir den Zug der fahrenden Gesellen, ihre lächelnde Traurigkeit.

Und das ist wohl auch nicht anders bei uns Deutschen, daß wir nicht leicht diese oder jene Worte haben für seelische Dinge, daß wir noch still und gefährlich glimmen, wo andere schon das brausende Feuer verzehrt. Unser Schicksal ist das immer gewesen! Wir [illegible] es zu dieser Stunde, als die Heimat nach uns rief.

Heinrich E. Kromer : Der nächtliche Umweg.

Anekdote.

Kann einer nicht morgens mit vollem Beutel weggehen und vielleicht am andern Tag, wenn alles schon lebendig ist, heimkommen mit nichts oder einem schweren Kopf? So hat der Bürgermeister von Hoppetenzell sich eines Morgens gefragt: Hast du's denn gestern so bunt getrieben, daß es heut zu keinem Schoppen mehr langt? Freilich, der Bürgermeister tut's nicht wohlfeiler: er muß in seinem Kütschlein fahren, sei's nach Mainwangen oder Zozneng oder noch lieber nach Stockach: sein Brauner bringt ihn, wenn der Herr ein bißchen über den Durst hätte, heil wieder heim; er schleift zwar den Zügel, aber weiß den Weg.

Eines Nachts so steht um halb zwölfe der Braune auch noch vor dem „Goldenen Ochsen" in Stockach. Da kommt der Jauz-hannes und sein Bruder, der Bastian, die seit zwei Tagen wieder aus dem Zuchthaus sind und Arbeit suchten, die Straße herab, sehen das Wägelchen und bleiben vor dem Braunen stehen.

„Wenn wir da aufsäßen, Hannes," sagt der Bastian; „das Rößlein lieferte uns in ein paar Stunden über die Schweizer Grenze, und der Zöllner früge schwerlich, wem das Gefährt ist, aber wir könnten sagen, was es wert wäre; das Tier ist gut im Futter; es weiß, wem's gehört!"

„Wohl, wohl," sagt der Hannes; „aber dann schreien sie im Dorf, wir säßen wieder im Turm. Auch hab' ich's ein wenig in den Beinen; der Rote im ‚Schwanen' hat Geist."

„Drum eben säß ich gern auf!" sagt der Bastian. Aber darüber kommt der Bürgermeister auf kurzen Beinen die Treppe herab, schwer, daß das Geländer seufzt, und der Hannes und der Bastian treten hinter die Kutsche. Der Bürgermeister bindet sein Rößlein los und nimmt das Lenkseil. „Schwer bist du, Bürgermeister; schwer! Aber dein Brauner schaffi's!" brummelt er und will einsteigen; da fällt er übers Leitseil ins Kütschlein hinein, und im Handumkehr schläft er wie ein Habersack.

Die beiden Jauz könnten des Bürgermeisters Rausch heimfahren: christlich wär's, und ein Trinkgeld fiele auch ab; doch der Bastian hat anderes im Sinn.

„Wir legen ihn auf den Vordersitz und fahren los wie die großen Herren!" sagt er, und so geht's das Städtchen hinab. Beim „Goldenen Löwen" bleibt der Braune stehen; vor der „Fortuna" am Bahnhof hält er; im „Grünen Baum" in Rißdorf will er einkehren.

„Er kennt des Bürgermeisters Gewohnheiten, aber man kann ihm nicht den Willen lassen; wo kämen wir hin?" sagt der Bastian, klatscht ihm eins mit dem Lenkriemen auf, und weiter geht's, Renzingen zu, auf mondweißer Straße, und durch die schlafenden Dörfer fort, bis in Steißlingen der Nachtwächter fragt: „Woher so spät noch und wohin?"

„Wir haben einen Schulzen gefunden, und in Stockach der Amtmann heißt uns ihn heimbringen; er gehört nach Mühlhausen am Krähen; sind wir da recht des Wegs?"

„Wohl, wohl! Beim Bierkarle links hinaus!" sagt der Nachtwächter.

Im Weitertraben, dorfaus schon, sagt der Bastian:

„Jetzt wär's an der Zeit, sonst erwacht er uns noch. Den Beutel laß ihm; aber sein Geld ist allerorten rund und wer's nicht achtet, verachtet's auch nicht; das ist die einzige Weisheit, die heut noch stichhält!"

Also macht sich der Hannes am Bürgermeister zu schaffen, tut gleich den Meistergriff, und der Braune ahnt nicht, daß hinter seinem Schweif zwei Gauner seines Herrn Goldfüchse im Mond spiegeln und mit preußischen Talern zusammenläuten. Dann steigen sie aus, binden das Rößlein mit dem schnarchenden Schulzen an ein Eichenstämmchen, im Wald vor Friedingen, locker genug, daß der Braune grasen kann; denn sie haben ein Herz für die Tiere, wie alle Spitzbuben.

„So bleiben wir ehrliche Leute!" meint der Bastian; „wir hätten ihn da den Rausch ausschlafen lassen und sein Gefährt auswärts verkaufen können; aber was sagte sein Weib dazu? Komm jetzt!"

Damit tauchten sie in den großen Wald. Der Bastian weiß einen Bock dort für seine Stockflinte; einen starken Sechser; den kann er noch mitnehmen.

Der Bürgermeister ist nicht jeden Morgen so erstaunt wie heute, wo er bei aufgehendem Tag erwacht in wildfremder Gegend und sich umschaut mit schwerem Kopf und zurechtfucht. „Das ist nicht Hoppetenzell da drüben, sonst wär's über Nacht vom Berg gerutscht; auch steht da ein Schlößlein oben. Ich komm' mir überhaupt ganz verzaubert vor," sagt er sich; dünkt mir nur, ich sei der Bürgermeister von Hoppetenzell, so Gott will!"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zwei Minuten kaum und es kommt ein Mann vorbei mit einem grünen Hut und um den Rücken einen Rehbock.

„Guten Morgen, Herr!“ sagt der Bürgermeister; „könnt Ihr mir sagen, wo ich bin? Mein Brauner muß in der Nacht davongetrabt sein und ich habe geschlafen.“

„Davongetrabt? Und hat sich da eigenhändig angebunden, daß er nicht weitertrabt? Ja, es gibt kluge Tiere. Ihr aber seid bei Friedingen, Herr; ein Stündchen herwärts Singen. Seht Ihr dort den Hohentwiel und seinen Zuckerhut, den Krähen? Es will wohl ander Wetter geben.“

„So? Das wäre Singen?“ sagt der Bürgermeister; ich dank' Euch. Schon gute Jagd gehabt?“

„Einem Wilddieb abgenommen; ich bring' ihn dem Langensteiner, dem Douglas; ich bin sein Forstwart,“ sagt der Bastian und weißt noch freundlich dem Bürgermeister im gröbsten die Richtung auf Hoppetenzell. „Und grüßt mir in Steißlingen den Bierkarle, wenn er nicht schon wieder voll ist.“

Der Bürgermeister bindet seinen Braunen los und macht sich auf den Heimweg mit bösem Gewissen. Beim Aufsteigen fällt ihm der Jäger von Friedingen wieder ein. „Wär's nicht so ein schmucker Mann und spräche kein so feines Deutsch, so wär's der Jauzbastian gewesen; oder der Hannes; ich kenn' sie nicht auseinander. Wenn die nicht gar noch im Turm sind vom letztenmal her...“

Hans Natonek : Chaplins größtes Abenteuer.

In einer jenen grillenhaften Stunden, die den kleinen ruhelosen Charlie überfielen, wenn er nicht Komödie spielt, kam ihm plötzlich die Erinnerung an die fernen Londoner Tage. Ein unbekannter, stellungsloser Schauspieler, saß er in jener schlimmen Zeit in einer billigen Kneipe bei Brot und Käse, als ein junger, etwas schüchterner Mensch eintrat. Charlie verglich später das Gefühl, das er bei dieser Begegnung hatte, mit dem Alarmläuten einer Weckuhr, die plötzlich im Herzen oder dort in dieser Gegend herum mit stürmischer Gewalt losgeht. Er war aufgesprungen und starrte den Gast an, der schüchtern in die Leere des Raumes hinein die ramponierte Melone artig lüftete und bescheiden in einer Ecke Platz nahm. Wie er die ausgefransten Kortzieherhosen hochzog und die Beinchen vorstreckte, wurde ein Paar melancholischer, viel zu großer Schuhe sichtbar, die, nicht für diesen zarten, fast kindlichen Fuß geschaffen, unzertrennlich zu ihm gehörten.

Obwohl Charlie seine Mahlzeit schon bezahlt hatte, und der schmutzige Barkeeper offenbar auf den Abzug des Gastes wartete, bestellte er noch ein Glas Bier — schweren Herzens, denn jeder Penny war kostbar wie ein Restchen schalen Wassers in der Wüste — nur weil er unbändige Sehnsucht empfand, den jungen Mann noch ein einziges Mal wenigstens schreiten zu sehen. Schreiten — davon konnte natürlich keine Rede sein. Aber Charlie wußte nicht, wie er die undefinierbare Art dieser Fortbewegung nennen sollte. Dafür gab es noch keinen Begriff. Er hatte ja nur eine Sekunde lang den Eindruck davon empfangen, dann, leider hatte sich der Eintretende gleich gesetzt. Der junge Mann ließ sich Zeit, er war sicherlich hier zuhause. Der mürrische Barkeeper wedelte schon wieder mit dem fleckigen Wischtuch drohend vor Charlie auf und nieder, aber noch ein Glas Bier zu bestellen wäre ein unerhörtes Opfer gewesen. In Charlie zuckte und kribbelte die Ungeduld; am liebsten hätte er ein Bierglas nach dem schüchternen Gast in der Ecke geworfen, damit er sich endlich erhebe und, vor diesem unerwarteten Angriff flüchtend, seine Beine in Bewegung setze. Als hinge die Seligkeit davon ob, wartete Chaplin auf diesen Augenblick. Da endlich, der junge Mann wischte sich das Schnurrbärtchen, zahlte, ergriff sein Stöckchen, stand auf, Charlie auch, jener ging, Charlie auch, jener: die Füße auswärts, auf den Ballen, wiegend, schlenkernd, kleine Schritte, große Schritte, Charlie auch, mit verklärtem Gesicht versuchte er eines nach dem andern, den Blick in seinen Vordermann gebohrt, der nicht ahnte, daß sein Schatten hinter ihm her war — — —

Charlie legte die Zigarette hin. Er hatte, während er in die Vergangenheit zurückträumte, heftig geraucht. Sein wunderhübsches Studio ist graublau durchwölkt, sein Blick feucht verschleiert und in diesen Schleier gewirkt steht er noch immer seinen Vordermann aus der Kneipe vor sich her hatschen, schwanken, trippeln, tänzeln, mit leeren nach aufwärts gerichteten Schnabeln der Schuhe, die aussehen, als wären sie durch allen Staub der harten Welt geschritten. Plötzlich Tching-bumdera — eine Musikbande — Volksmenge quirlt vorüber — man wird in seinen Wirbel gedreht — Charlie sieht noch entzückt, wie die Beinchen seines Vordermannes im Takte zucken — versucht, auch das nachzumachen — und wie er aufblickt, ist der junge Mann im Menschenauflauf verschwunden. Am Abend sitzt Charlie wieder in derselben gleichen Kneipe, in derselben Ecke wie der Fremde von heute mittag, den er gern zum Freunde haben möchte. Aber er kommt nicht. Charlie zieht die Hosen hoch wackelt mit den Füßen, genau wie der kleine Mann heute beim Lunch, und macht so traurige Augen wie er. Er ist wirklich traurig, weil sein Freund nicht kommt. Morgen, morgen wird er bestimmt kommen, denkt Charlie. Aber der neue Tag bringt eine frische Lebenswelle, macht Chaplins kleinen Kahn flott, hebt ihn, reißt ihn fort, — Welten legen sich zwischen den seltsamen Kauz in der Londoner Kneipe und Charlie Chaplin. Er ist vergessen. Aber seinen Namen hat er noch in Erfahrung bringen können. Es ist Billy Hurrydale, ein Gelegenheitskutscher.

Charlie ist jetzt aufgesprungen. Seine großen Augen, starr auf einen vagen Punkt gerichtet, sehen das alles noch einmal. Um seiner Bewegung Herr zu werden, muß er — er kann nicht anders — über den Perser seines Zimmers trippeln, auf den Ballen und mit auswärts gerichteten Spitzen, so wie Hurrydale damals vor ihm hergetrippelt war, wie ein Fatum, wie eine — wenn man so sagen darf — Glücksfee, die ihm auf dem Weg zur Höhe voran geschwebt war und dann verschwand. Und plötzlich ist Charlie am Telephon und schreit dem verdutzten Sekretär in die Ohren: Machen Sie alles fertig für meine Abreise; ich fahre noch heute nach London.

*

„— — Ach so, ja, daß ich es nicht vergesse, ein Tunichtgut war er auch, oder ein Pechvogel und wahrscheinlich beides zusammen. Bei mir war er nicht lange. Einen Augenblick, Herr,“ und der Fuhrwerkshalter Willis schlug eine verstaubte Klapde auf und suchte, die kurzsichtigen Augen dicht am Zeigefinger, bis er es hatte. „Hier ist er — Billy Hurrydale. Drei Monate hielt ich es mit ihm aus. Vor Jahren war das, und viermal habe ich Polizeistrafe für ihn zahlen müssen. Er hatte bei mir kranke Pferde und sonstiges marodes Vieh zum Schinder zu transportieren. Aber anstatt loszufahren, wie sich's gehört, pflegte er seine „Fahrgäste“, freundete sich mit ihnen an, kaufte ihnen das schönste Futter, brachte sie auf die Tierklinik und hielt Ansprachen an die Leute. Schließlich hat er mich, ihm keine „traurigen Fuhren“ mehr zu geben; er könne solche Trasporte nicht übernehmen. Ich gab ihm eine Hochzeitskutsche — da fuhr er wie toll drauf los und in ein Schaufenster hinein, als er vor dem Hochzeitshause schneidig vorfahren wollte. Sie nannten ihn den gefühlvollen Kutscher; er war nicht zu gebrauchen, der närrische Kerl, das können Sie mir glauben, Herr. Dann kam er in ein Beerdigungsinstitut. Er hatte die Kränze hinter dem Leichenwagen herzutragen und sie draußen auf dem Friedhofe auf die Gräber zu legen. Er machte dazu ein so trauriges Gesicht, daß alle Leute lachen mußten. Da warf man ihn hinaus, weil er auch für dieses Amt unfähig war. Dann hat er hier im Stadtviertel die Kinder belustigt, die immer hinter ihm her waren; wovon er gelebt hat, weiß ich nicht. Dann verging eine hübsche lange Zeit und ich verlor ihn aus den Augen, bis er wieder bei mir um eine Stellung nachfragte. Aber wir nahmen ihn nicht. Mein Schwager, der mein Compagnon ist, sagte, daß Hurrydale einen berühmten Kino-Komiker nachahmt — wie heißt nur der Hanswurst — ich gehe nämlich nicht ins Kino. Herr, da sind meine Augen zu schwach, und überhaupt ist das nichts für ernste Leute wie ich Wenn sie den Hurrydale auf der Straße sahen, schrien sie den Namen dieses Filmfatzken — er ist jetzt in Amerika und verdient ein Sündengeld — wie war doch gleich der Name — Charlie — Charlie — — —

„Chaplin“, sagte Chaplin, und seine Lippen zuckten.

„Ja, Herr: Chaplin, das ist es. Na, und da war es erst recht mit Hurrydale vorbei. In keinem seriösen Berufe konnte man den Menschen mehr gebrauchen. Ueberall flog er raus, weil er solche Fatzereien machte, die er dem Hanswurst in der Flimmerkiste abgeguckt hatte. Das war damals, so etwa vor sechs oder sieben Jahren, als dieser Chaplins in allen Kintopps auftauchte, und mit einem Schlage berühmt wurde. Der Henker soll ihn holen, er hat den armen Hurrydale auf dem Gewissen. Und nun ist der Bursche verschollen, Herr. Es heißt, daß er mit einem ganz erbärmlichen Wanderzirkus durch die Dörfer des Königreichs zieht. Ich hoffe, Herr, Ihnen mit meiner Auskunft gedient zu haben — — —“

Tief nachdenklich saß Charlie in seinem Auto und kaute seine bartlose Oberlippe. Was er da von dem früheren Chef Hurrydales gehört hatte, bewegte ihn tief. Die Sehnsucht nach seinem Urbild war womöglich noch heftiger geworden. Denn er begann zu ahnen, daß er im Lebensschicksal des guten Hurrydale eine noch größere Rolle gespielt habe, als Hurrydale in dem seinen. Er war entschlossen, trotz aller Schwierigkeiten die Nachforschungen fortzusetzen. Als er drüben in Amerika den Plan gefaßt hatte, den alten unbekannten Freund zu suchen, war es vielleicht nur eine Laune gewesen, deren tiefere Eingebung er selber nicht kannte; vielleicht auch war die heimliche Eitelkeit des Künstlers dabei im Spiel, der von der Höhe des Erfolges den Weg ins Tal des ersten Anbeginns zurückschreitet, um die ganze stolze Strecke mit aufatmendem Kraftgefühl zu durchmessen. Aber jetzt fühlte er klar, worum es ging. Es galt eine Herzenssache es war eine Pilgerfahrt [illegible] Genugtuung.

In London verloren sich die Spuren. Obwohl Charlie sich vorgenommen hatte, ganz allein sein Urbild zu suchen und zu finden, so glaubte er doch — mein Gott, das Vereinigte Königreich ist groß — sein Gelübde auch mit fremder Mithilfe erfüllen zu dürfen, und so verpflichtete er ein paar Detektive.

Drei Autos verließen London und fuhren in drei verschiedenen Richtungen die großen Heerstraßen, die mittleren Landstraßen, die kleinen holprigen Bezirksstraßen entlang, durch Marktflecken und Dörfer. Vor den Dorfschenken machte man Halt. An keinem Gendarmerieposten fuhr man vorüber, ohne zu fragen, jeder Plan- und grüne Zirkuswagen war eine Hoffnung, jedes Zelt der Jahrmarktsbuden wurde durchstöbert. Wie drei gründliche Besen fegten die Autos durch die ihnen bestimmten Bezirke, erpicht, ein Staubkorn, eine verwehte Flocke zu finden. Sie fanden mancherlei, aber Hurrydale fanden sie nicht, und Charlie der in einem der drei Autos saß, machte mitunter große Augen und wurde ein heimlicher Mäzen der fahrenden Leute und Baganten. —

Die Autosirene schrie, was ihre metallene Kehle hergab. Die Landstraße inmitten der ländlichen Heide flimmerte im Glanz des Spätsommertages. Auf ihr nahte in seltsamen Kreuz- und Quersprüngen ein grünes Gefährt von einem Esel gezogen. An dem Esel hing ein kleiner Mann, der immer noch so tat, als führte und lenkte er das graue Tier, aber die Dinge lagen ganz bestimmt gerade umgekehrt. Das Auto fuhr hart bis an den Straßengraben, um dem Mägelchen, das wie toll herumsprang, auszuweichen. In diesem Augenblick boßte der Esel rechts herum, als wollte er in das Kleefeld ausreißen, der kleine grüne Wagen schleuderte quer mitten über die Straße, und noch ehe der Autolenker bremsen konnte, erhielt das Hinterteil der alten Kutsche mit dem geflickten Pappdach und dem schiefen dünnen Schornstein einen so kräftigen Stoß, daß sie in alle ihre Bestandteile auseinander barst und ihren Inhalt in wirrem Durcheinander auf die Landstreuße streute.

Drei Aeffchen hockten verschüchtert in kleinen vergitterten Affenkisten mit der Aufschrift „Whisky“; ein großer schwarzer Holzkoffer, wie ihn die Rekruten haben, war beim Sturz zerbrochen, und aus einem schottischen Plaid, unter dem eine Wärmeflasche hervorguckte, wickelte sich gemächlich eine junge Boa constrictor, züngelte in das Sonnenlicht und fühlte sich im Straßenstaub sehr wohl. Ein etwa zweijähriges Kind war aus seinem Körbchen gerollt, hatte aber keinen Schaden genommen, da es in ein dickes rotes Steckbett gewickelt war; eine weiße Foxterrier-Hündin mit drei Kleinen ließ sich durch den Zwischenfall nicht im geringsten stören und aufgeregt war nur ein grünroter Papagei, der sich an einer am Ständer befestigten Kette verwickelt hatte und aus Leibeskräften kreischte: „Hier ist zu sehen der echte Charlie Chaplin, eintrrrreten Herrrschaften, eintrrrreten!“ Seelenruhig und mit großem Appetit vertiefte sich der Esel in das zum Trocknen ausgebreitete Wiesennen, ohne sich im mindesten um die Bescherung, die er angerichtet, zu kümmern. Der unglückselige Wagenlenker, nachdem er sein in den Nacken gerutschtes Hütchen korrekt an seinen Platz gebracht hatte, machte sich daran, Ordnung in das Chaos zu bringen, das inmitten der meilenweiten Heideeinsamkei wirr auf der Landstraße lag, von Lerchen hoch oben übertrillert, die von dem Malheur nichts wußten. Ganz ferne in der flimmernden Bläue stach ein Kirchtürmchen spitz in die Luft. Eine Windmühle tat, als ob sie sich Kühlung zufächele, die Grillen zirpten wie vorher, nichts auf der Welt nahm Anteil, und das ganze Unglück lastete allein auf diesen knabenhaft schmalen Schultern, die hilflos halb, halb entschuldigend zuckten, als wollten sie sagen: was kann man da machen — es ist ein Fatum.

Das Auto und seine beiden Insassen beachtete er gar nicht, so vertieft war er in den Anblick des Unheils. Wo zuerst beginnen? Der spektakelnde Papagei bereitete ihm das meiste Unbehagen. Er brachte seine Fußkette in Ordnung, gab ihm ein Stück Zucker und wurde dafür in den Finger gehackt. Die Riesenschlange, deren Holzkoffer rettungslos kaputt war, mußte in Gewahrsam gebracht werden — aber wie. Man konnte sie doch nicht gut zu dem Kinde in den Korb legen. Während er unschlüssig hin und her trippelte, war es einem Affen gelungen, den Verschluß der Holzkiste zu öffnen; mit ein paar Sprüngen war er oben in den Apfelbäumen. Auch noch dieses Malheur. Aber es hatte wiederum auch sein gutes. Denn so wurde eine Behausung, die man dringend benötigte, frei. Er fiedelte das Kind mit seinem roten Steckbettchen in die leer gewordene Affenkiste um, legte die Schlange in den Kinderkorb, band den schottischen Plaid darüber und setzte sich, da das Gröbste bewältigt war, traurig und wartend mitten unter die geordneten Trümmer, als ein zweiter grüner Wagen, stattlicher und solider als der zerschellte, von einem Klepper gezogen, angerollt kam.

Chaplin und sein Begleiter hielten sich noch immer hinter dem Auto verborgen. Charlie, beseligt vor Freude über diese unverhoffte Entdeckung nach wochenlangem Suchen, mußte Grimassen schneiden, um seine Rührung niederzukämpfen. Am liebsten wäre er aus seinem Versteck hervorgekommen und hätte Billy Hurrydale umarmt. Aber bevor er sich zu erkennen gab, wollte er seinen Freund noch ein bißchen studieren.

Der Schaubudenbesitzer war außer sich über die Bescherung. „Wart, du Schuft, ich werde dich lehren, meinen Wagen kaputt zu fahren, und wo ist Nelli, mein bestes Aeffchen, mein Wahrsage-Aeffchen, das die schönen Trinkgelder einkassiert?! Bei Heller und Pfennig wirst du mir alles ersetzen und wenn du zehn Jahre lang Brot bei mir fressen sollst.“ Und drohend sauste die Peitsche um Billys schwarzes Köpfchen, das sich nicht rührte. Nur sein zerbeulter Melonenhut wurde getroffen und rollte in den Staub. Er hob ihn auf, bürstete ihn mit den Aermeln sorgfältig ab und setzte ihn wieder auf. „Mein Herr, es dürfte ihnen nicht unbekannt sein, daß ihr Jack darauf dressiert ist, zu bocken und mich abzuwerfen — das ist seine Attraktion — wie soll ich also mit ihm kutschieren? Geben Sie mir einen soliden Esel, Herr, und Sie werden sehen, daß ich ein gelernter Kutscher bin!“

Nach dieser mit feierlichem Anstand vorgebrachten Verteidigungsrede wurde der Schaubudenbesitzer noch wütender, weil Hurrydale Recht hatte. Da trat Chaplin vor. „Stop — ich komme für den ganzen Schaden auf, wieviel verlangen Sie?“

Peakdown überschlug im stillen seinen Schaden; musterte den feinen Wagen und den blonden Herrn im eleganten Autodreß und hing an den Betrag rasch eine Null an. Sein Zorn war besänftigt und die Kolonne setzte sich wieder in Marsch. An der Spitze fuhr langsam Chaplins Auto, in dem Billy, das Kind und die Riesenschlange Platz gefunden hatten, dann kam der Klepper mit dem grünen Wagen, der die zertrümmerte Komödiantenkutsche hinter sich herzog, und den Beschluß bildete Jack, der Esel, der, an das Wrack festgebunden, wohl oder übel Schritt halten mußte, um von dem Strick an seinem Halse nicht erdrosselt zu werden.

So zogen sie in das nächste Dorf ein. Unterwegs versuchte Chaplin vorsichtig, an Billys Schicksal heranzukommen, aber es war aus dem verschlossenen, melancholischen Menschen nicht viel herauszuholen. Billy war nicht gern bei den Künstlern. Er sehnte sich nach einem soliden Beruf, Kutscher war er mit Leib und Seele, aber in diesem Metier hatte ihn das Pech verfolgt; auch Portier, Diener oder bei der Wach- und Schließ-Gesellschaft wäre er gern gewesen, und er hatte früher da und dort auch Unterkommen gefunden Aber dann war es plötzlich vorbei, wie sehr er sich auch bemühte, überall flog er hinaus, überall Hallo und Gelächter. als spiele er Narrenposen. „Und ich kann doch nichts dafür. Ich bin ein sehr ernster Mensch, mein Herr. Ich möchte heiraten, ein bescheidenes Heim und einen kleinen Wochenlohn haben, und muß in Peakdowns Schaubuden Charlie Chaplin spielen Ich habe nicht die Ehre, diesen Herrn zu kennen. Einmal sah ich ein großes Plakat, auf dem war er abgebildet. Da wurde es mir ganz schwummrig vor Angst — ich weiß selbst nicht warum — und ich lief davon, was ich nur laufen konnte. Peakdown redete den Leuten auf den Jahrmärkten ein, ich sei dieser Charlie Chaplin, der große Filmkomiker. Meine Beine sind mein Unglück. Sie müssen wohl eine Aehnlichkeit mit denen jenes Herrn haben. Und auch sonst soll ihm ihm ähnlich sehen. Aber ich kopiere ihn nicht — bei meiner Seele, ich kenne ihn gar nicht, das kann ich beschwören, das ist so sicher, wie Herr Chaplin mich nicht kennt und kopiert —“

Charlie lief es heiß und kalt über den Rücken. Das Leben dieses Mannes — er hatte es rutniert, als er damals in London Gestalt, Wesen, Gang des KutschersBilly Hurrydale mit dem entzückten, entzündeten Blick in sich gesogen hatte. Als er dann drüben das so empfangene Bild in die Wirklichkeit stellte, als er berühmt wurde, begann Billys Leidensweg. Und in dem gleichen Maße wie die Figur, die er nachgebildet hatte, immer volkstümlicher wurde, ward Billy Schritt um Schritt aus dem bürgerlichen Leben hinausgetrieben, der Schatten verdrängte die Realität, die Kopie, das wirkliche Urbild; Billy lebte das Schicksal, das Charlie nur spielte . . . Dem Urbild, ahnungslos, daß es Urbild war, blieb schließlich nichts anderes übrig, als Kopie zu sein und sich als kümmerliche Schaubudenfigur in Dörfern und auf Märkten zu zeigen. Und die Kopie genoß als Original Weltruhm und scheffelte Millionen! Nun war Chaplin an der Reihe nun war ihm zumute, als müsse er davonlaufen vor seinem unverdient-verdienten Erfolg. vor dem unverschuldet-verschuldeten Schicksal Billy Hurrydales davonlaufen vor dem eigenen Denken über Mache und Echtheit und über die schreckliche Willkür des Ruhms und Erfolgs. Gehörte nicht alles, was er besaß, Billy Hurrydale? Ganz klein verkroch sich Charlie in seine Wagenecke und fror. Aus einem Gefühl der Dankesschuld hatte er die Wallfahrt zu Billy Hurrydale angetreten, eine Pilgerfahrt zur Erinnerung an die große Konzeption seines Lebens; doch daß er dem Wesen, dem er sozusagen seine künstlerische Geburt verdankte, zum Schicksal geworden war, hatte er nicht geahnt. Wer weiß, ob er sie unternommen hätte, diese Wallfahrt, die er sich ganz anders vorgestellt hatte, wenn er die seelischen Erschütterungen im Voraus geahnt hätte.

Was wollte er nun tun? War es nicht das beste sich still davonzudrücken, wie ein Bub, der etwas schlimmes angerichtet hat? war denn hier noch etwas gut zu machen, oder hatte nicht vielmehr das Schicksal etwas Endgültiges ausgesprochen und besiegelt? Er konnte ja den Schatten mit nach Amerika herübernehmen . . Und wie, wenn er dort zur Wirklichkeit emporwuchs und ihn selbst, ihn, Charlie Chaplin, zum Schatten machte! Der große Charlie zitterte vor einem armseligen Schaubuden-August, der Pferde und Esel fütterte, und in verlorenen Dörfern Komödie machte . . .

Aber noch härter sollte Charlie erfahren, daß eine Wallfahrt keine Vergnügungsreise ist.

Die schäbige Bretterbude war aufgestellt. Die ganze Familie Peakdown präsentierte sich vollzählig auf dem Treppeneingang, und

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Tuppence warf ihm einen Seitenblick zu.

„Dann ist auch noch über die nutzbringende Anlage unseres Kapitals zu sprech.n“, bemerkte sie nachdrücklich.

„Welches Kapitals?“

„Wir bekommen jeder einen Scheck. Sir Carter sagte es mir.“

„Fragtest du, auf wieviel?“ erkundigte Tommy sich gereizt.

„Ja“, rief Tuppence triumphierend, „aber ich sage es dir nicht.“

„Tuppence, das ist doch toll!“

Tuppence schien den entrüsteten Ruf nicht gehört zu haben, denn sie war schon bei einem neuen Thema.

„Es war doch lustig, Tommy, nicht? Ich hoffe, wir werden noch eine Menge Abenteuer haben.“

„Du bist unersättlich, Tuppence. Ich verlange für mich einstweilen kein weiteres Abenteuer mehr.“

„Nun, Einkäufe machen ist doch etwas Hübsches“, sagte Tuppence träumerisch. „Denke doch, alte Möbel, bunte Tapeten und futuristische Seitengardinen und ein glatter Speisezimmertisch und ein Sofa mit vielen Kissen —“

„So“, sagte Tommy, „wofür das alles?“

„Vielleicht für ein Haus — ich glaube aber, es wird eine Wohnung sein.“

„Wessen Wohnung?“

„Du glaubst, ich werde es nicht sagen, aber ich sage es doch. Unsere, damit du es weißt.“

„Liebling du“, rief Tommy und legte seinen Arm um sie. „Ich hatte mir vorgenommen, daß du es sagen müßtest. Ich schuldete dir etwas für deine rücksichtslosen Zurechtweisungen, so oft ich versuchte, sentimental zu werden.“

Tuppence hob ihr Gesicht dem seinen entgegen. Gerade fuhr das Auto um die Nordseite von Regents Park.

„Zwar hast du mir noch nie einen Heiratsantrag gemacht“, bemerkte Tuppence. „Jedenfalls nicht das, was unsere Großmütter einen Heiratsantrag nennen würden. Doch in Erinnerung an den von Julius will ich ihn dir erlassen.“

Da nahm er ihren Kopf in seine Hände und gab ihr einen Kuß.

Ende.

Die letzten Stunden des Indianers Rupito.

Von Hermann Linden.

Der Indianer Rupito hat das Kino verlassen. Langsam, mit Gliedern, die dem Körper nicht mehr recht zu gehorchen scheinen, geht der große Mensch vorwärts, kreuz und quer, ohne Ziel. Er ist dazu geeignet, Aufsehen zu erregen. Noch mehr als anderswo ist gerade ein Indianer in Kopenhagen eine große Sensation. Ein wunderbar heller Herbsttag, der es verdient, Epilog des Sommers genannt zu werden, leuchtet über der flaggenfreudigen Dänenstadt. Rupito geht über die Ostergade, Kopenhagens Promenierstraße. Er geht wie ein Somnambuler; innere Gesichte verdecken die äußeren. Elegante Frauen sehen ihn mit flüchtiger Neugierde an, viele der unzähligen Radfahrer, die Kopenhagen durchflitzen, steigen von ihren Rädern und starren dem ungewöhnlichen Passanten nach. Er ist ein großer Mensch, der Indianer Rupito, lang und stark wie ein gewaltiger Urwaldbaum. Er trägt eine rotlederne Hose, ein gelbleinenes, mit Tierfiguren bestickies Hemd. Interessant ist der Kopf, hager, messerscharf im Profil, eine gewichtige Stirne, düstere Augen, in dem etwas blauglänzenden lackglatten Haar steckt eine riesige Adlerfeder. Rupito hat sich — in der Kleidung — den europäischen Sitten nicht angepaßt; er hat es nicht nötig, er ist ja kein Zivilist, er ist ein Artist, ein Zirkusindianer, man kann ihn hoch zu Pferd auf allen Plakaten sehen, und wenn die Einwohner der Stadt etwas besser über die Vorgänge in ihren eigenen Mauern orientiert wären, würden sie ihm wohl nicht mit solcher Verwunderung nachstarren, obschon er eine originelle, sehenswerte Erscheinung ist.

Rupito geht weiter und weiter, langsam und ohne Interesse für die Umwelt, über Straßen und Plätze, er wirft keinen Blick auf die vielen Schlösser der Stadt, sogar an den königlichen Wachen auf dem stillen Residenzplatz Amalenborg geht er achtlos vorüber, obwohl die Soldaten große Bärenfellmützen auf den Köpfen tragen — zu einer anderen Stunde hätte er sie sicher ebenso angeglotzt, wie sie ihn.

Mit Rupito aber ist etwas geschehen. Einer jener Vorfälle ist eingetreten, die ebenso wunderbar, als möglich sind. Er war im Kino, er hat einen Indianerfilm gesehen und er hat in diesem Indianerfilm seine kleine Heimat wieder gesehen Der Film wurde zum größten Teil im Pukatture-Tal aufgenommen. Dort hat Rupito gelebt, ein friedlicher Schafzüchter, bis eines Tages das Unglück kam, bis eines Tages die Räuber kamen, internationales Gesindel aus der Goldgräbergegend. Alles haben sie damals geraubt, die weißen Hunde, auf alle Wigwams haben sie den roten Hahn gesetzt, Kinder, Männer und Squaws haben sie roh erschossen, Lamona, sein Weib, war unter den Toten. Dann ist Rupito weit gewandert, Tage lang, Ebenen und Gebirge hindurch, von Quellwasser und Früchten lebend, wilde Qualen hat seine Seele damals gelitten, schwere Strapazen hat sein ausgezehrter Leib erduldet, — bis sie ihn eines Tages fingen, wie sonst die Tiere gefangen werden, nach Los Angeles wurde er geschleppt, weiter transportiert ans Meer, nach Europa verfrachtet, einem Zirkus verkauft. Rupito hat sich nicht geweigert, nachdem die sinzende Stimme Lamonas nicht mehr in seine Ohren drang, hatte er für sein Schicksal nur Gleichgültigkeit und sein Mund sagte zu allem ja.

Nun hat Rupito plötzlich die Heimat wieder gesehen, die Stätte seines zertrümmerten Glücks. Er hat sich bestimmt nicht geirrt. Sein Auge, sein Gedächtnis und sein Herz haben sie wieder erkannt, und das Heimweh ist in die Seele des Indianers geschossen, wie eine Explosion. Das Tal Pukatture kann man nicht verwechseln; seine Schönheit ist von seltsamer, einmaliger Art; Edgar Allan Poe wäre der einzige gewesen, der es poetisch genug beschreiben hätte können. Er hat es genau wieder erkannt, Rupito; eine solche schlangenhafte Windungslinie hat nur der Rio Tatento, wenn er ins Tal Pukatture einströmt und jenen Felsvorsprung, der eine täuschende Aehnlichkeit mit einem Bärenkopf besitzt, gibt es nicht zum zweiten Male in den amerikanischen Bergen.

Nun hat es ihn erfaßt. Jahrelang hatte es keine Gewalt über ihn, die erstaunlichen Eindrücke Europas halfen ihm, die alten Wunden zu vergessen, nur im Traume rührte es ihn manchmal leise an, das Heimweh. Nun aber hat es ihn erfaßt, erbarmungslos und quälend, es war ihm, als griffe eine Raubtierpranke an sein Herz; es wird ihm klar, wie ungeheuer weit er entfernt ist, wie hoffnungslos dieses Heimweh ist, daß man Tote nicht mehr erwecken kann, und sein Schritt wird immer langsamer, seine Haltung gebeugter. Er sieht mechanisch auf eine Uhr. Noch eine Stunde hat er Zeit. Er steigt eine der Treppen hinab, die in den Binnenhafen führen, mietet sich ein Motorboot und läßt sich hinaus aufs große Meer fahren, in die Einsamkeit des Wassers, wobei er dem Schiffer mit leiser Stimme bedeutet, daß er in einer Stunde im Zirkus auftreten müsse.

Die hunderttausend Lampen der lichterreichen Stadt brennen, über dem Tivoli, einem der größten Vergnügungsparks der Welt, rollen und tanzen die elektrischen Reklamefiguren. Auch der deutsch-spanische Zirkus Müller-Gomez Guz, der am Rande der Stadt seine riesige Zeltstadt aufgebaut hat, rüstet sich zum Beginn der Abendvorstellung.

Rupito, der stattliche Indianer, von dem der Impresario dem Publikum sagt, er sei der letzte echte Nachkomme Montezumas, bereitet sich vor.

Nachdem die sämtlichen Raubtiere ihren unveränderten Gehorsam vor den Augen und der Peitsche des Dompteurs bewiesen haben, betritt Rupito die Manege. Er hat nur eine Hose an. Sein Oberkörper ist unbekleidet, eingeölt; wie eine dunkelglühende Bronze steht der Indianer in der Mitte des Raums. Noch nicht einmal die Feder in seinem Haar zittert. Nun hebt er die Hand, steckt zwei Finger in den Mund. Ein langer, gellender Pfiff. Die Stalltüren schlagen auseinander. Ein Pferd kommt auf die Bühne, leicht, getänzelt, rassig, mit einem eleganten Satz springt Rupito auf das Pferd, richtet sich auf, steht auf dem Rücken des Tieres, kerzengerade, und das „Tanzende Feuer“, ein echter Savannenmustang, produziert die allabendliche Sensation: es tanzt mit hohen Sprüngen einen Fandango. Und Rupito steht unerschütterlich auf seinem Pferd.

Das heißt, bis heute abend stand er unerschütterlich auf seinem Pferd. Feurig tanzt das Pferd wie jeden Abend. Aber sein Reiter ist nicht mehr sein Reiter von gestern. Rupitos Augen beginnen sich zu trüben. Er sieht nicht nur mit den Augen des Gesichtes, er sieht auch mit den Augen des Heimwehs. Die wirklichen und die unwirklichen Bilder vermischen sich, aus den tausend aneinandergereihten Köpfen des Publikums steigt plötzlich riesenhaft vergrößert das bärtige, grinsende Räubergesicht, das blumenweiche Profil Lamonas — seine Freunde sieht er, wie sie erschossen von ihren Pferden fallen, der blutgerötete Rio Tatento fließt durch den gelben Manegensand, den Bärenkopffelsen sieht er beim Vorbeireiten hinter der Stalltür in etlichen lebendigen Tierköpfen mannigfach wieder, es wird immer toller, alles stürzt durcheinander, bunt und rauchend, die Welt löst sich in seinem Bewußtsein auf, sein Kopf verliert die Sicherheit, seine Füße den Halt, er stürzt, die Hufe des Pferdes tanzen ihm herum auf Kopf und Brust.

Rupito hat keine Zeit mehr ein Wort zu sagen. Er ist auf der Stelle tot. Das „Tanzende Feuer“ hatte ihm auf die Schläfen getreten. Nun hat der Zirkus keinen Indianer mehr, selbst wenn er wieder einen bekommen sollte, wird er wohl kaum dem Rupito gleichen, der jeden Abend mit seinem funkelnd geölten Körper wie ein leibhaftiger Halbgott durch den Zirkus ritt, bis er eines Tages unglücklicherweise in ein Kino gelangte, in dem er seine Heimat wiedersah und ihn das Heimweh derartig ergriff, daß sich seine Sinne vollkommen verwirrten.

Das Roman Blatt

SONNTAGSBEILAGE DER BADISCHEN PRESSE

5. Jahrgang. Karlsruhe, den 10. November 1928. Nummer 45.

DIE ABENTEURER G.M.B.H.

VON AGATHA CHRISTIE

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

„Sagen Sie, Tuppence“, begann er, „wollen Sie mir etwas zuliebe tun? Nehmen Sie dies und schmücken Sie Jane für den heutigen Abend. Sie alle sind heute im Savoy meine Gäste. Zufrieden? Und sparen Sie keine Auslagen. Verstehen Sie mich?“

„Unbedingt,“ lachte Tuppence, „wird gemacht! Es wird mir ein Vergnügen sein, einiges für Jane auszusuchen. Sie ist das entzückendste Geschöpf der Welt.“

„Das ist sie,“ sagte Hersheimer zärtlich.

Dies bewirkte, daß Tuppence plötzlich mit den Augen zwinkerte.

„Uebrigens, Julius,“ sagte sie, mühsam ein Lachen verbeißend, „Sie haben ja meine Antwort noch nicht.“

„Antwort?“ fragte Julius. Er war blaß geworden.

„Erinnern Sie sich — als Sie mich baten — Sie zu heiraten,“ stammelte Tuppence und hielt den Blick gesenkt wie ein Mädchen aus Großmutters Zeiten. „Sie wollten ein „Nein“ nicht gelten lassen. Ich überlegte es gut —“

„Und nun?“ fragte Julius. Schweiß perlte auf seiner Stirn. Tuppence lachte herzlich.

„Sie großes Kind, was bewog Sie dazu? Ich merkte damals schon, daß Sie sich nicht das geringste aus mir machten.“

„Das stimmt nicht. Ich hatte damals — ich habe jetzt noch — alle größte Hochachtung, Bewunderung für Sie —“

„Hm!“ machte Tuppence. „Das sind die Gefühle, die sehr bald verschwinden, wenn ein anderes Empfinden sich zeigt. Nicht wahr, mein Freund?“

„Ich weiß nicht, was Sie meinen?“ entgegnete Julius steif, aber brennende Röte überzog sein Gesicht.

„Kindskopf,“ lächelte Tuppence. Und schloß die Tür. Oeffnete sie abermals, um mit Würde hinzuzufügen:

„Immerhin, ich werde nie vergessen, daß ich zum besten gehalten worden bin.“

„Wer war es?“ fragte Jane, als Tuppence zurückkam.

„Julius.“

„Was wollte er?“

„Eigentlich, glaube ich, wollte er zu dir. Doch ich erlaubte es ihm nicht. Heute sollst du erst am Abend für die Mitwelt sichtbar werden. Und sollst strahlen wie König Salomo in seinem Glanz. Komm! Wir gehen, shopping!“ —

Für die meisten Menschen war der Neunundzwanzigste, der viel besprochene Revolutionstag, nicht anders vorbeigegangen als jeder andere. Zeitungen, die einen Generalstreik geahnt und den Beginn einer Schreckensherrschaft angekündigt hatten, mußten beschämt ihren Irrtum erkennen. Die schlaueren unter ihnen suchten zu beweisen, daß der Friede nur dank ihrer Raisschläge erhalten worden war. Sonntagsausgaben brachten kurze Artikel über den plötzlich erfolgten Tod von Sir James Peel Edgerton, dem berühmten Staatsanwalt. Die Montagsblätter würdigten eingehend sein Leben und sein Wirken. Die näheren Umstände seines Sterbens drangen nie in die Oeffentlichkeit.

Tommy hatte den Gang der Ereignisse richtig vorausgesehen. Ihres Führers beraubt, zerfiel die Organisation schnell. Die Verschwörer waren in überstürzter Hast geflohen, unter Zurücklassung zahlloser belastender Dokumente, die sie alle rückhaltlos preisgaben. Mit diesen Beweisen der Verschwörung in Händen, ferner auf den Inhalt des kleinen Merkbuches gestützt, das sich in der Tasche des Toten fand und eine vollständige Zusammenfassung des geplanten Anschlages enthielt, berief die Regierung in zwölfter Stunde eine Ausgleichskonferenz. Die Arbeiterführer wurden zu der Einsicht bekehrt, daß sie als Köder ausersehen gewesen waren. Gewisse Zugeständnisse wurden, als die Regierung sie vorschlug, einmütig angenommen. Schnell war der Friede hergestellt.

Im Kabinett aber wußte man, wie nahe der Kelch des Bürgerkrieges an ihnen vorbeigegangen war. Und in Sir Carters Kopf blieb für alle Zeit die grause Erinnerung daran eingebrannt, was er am vergangenen Abend in Soho hatte erleben müssen. Er hatte jenen schmutzigen Raum betreten und darin den großen Mann gefunden, den Freund eines ganzen Lebens — tot, als Verbrecher, als Vaterlandsverräter.

Er hatte dem Taschenbuch den heiß umkämpften Vertragsentwurf entnommen. An Ort und Stelle, im Beisein der anderen drei, wurde er zu Asche verbrannt. — Das Vaterland war gerettet!

Und nun, am Abend des Dreißigsten, in einem Separatzimmer des Savoy, empfing Herr Julius P. Hersheimer seine Gäste.

Sir Carter war der erste, der kam. Mit ihm ein alter Herr, bei dessen Anblick Tommy bis zu den Haarwurzeln errötete. Er trat vor.

„Ha!“ rief der alte Herr, „das also ist mein Neffe? Nicht viel an dir zu sehen — doch es heißt, du hast recht Tüchtiges geleistet, deine Mutter scheint dich doch schließlich gut erzogen zu haben. Lassen wir das Vergangene vergangen sein. Du bist mein Universalerbe, ich setze dir schon jetzt eine Rente aus, und du sollst bei mir eine Heimat haben.“

„Ich danke dir, Onkel.“

„Wo ist nun die junge Dame, von der ich so viel Gutes hörte?“ Tommy stellte Tuppence vor.

„Ha!“ Sir William betrachtete sie. „Mädchen sind heutzutage anders als in meinen jungen Jahren.“

Dennoch schien er von Tuppence sehr entzückt.

Dann kam der alte Diakonus, etwas eingeschüchtert durch die glanzvolle Gesellschaft, in der er sich plötzlich befand, stolz, weil seine Tochter sich so ausgezeichnet hatte, und doch immer wieder voll ängstlicher Furcht. — Tuppence hielt sich ausgezeichnet. Sie vermied es, die Beine zu kreuzen, sie hütete ihre Zunge und weigerte sich standhaft, zu rauchen.

Hierauf kam Dr. Hall und schließlich der amerikanische Gesandte.

„Wir wollen Platz nehmen“, sagte Julius, als er die Gäste miteinander bekannt gemacht hatte. „Bitte, Tuppence.“

Er wies ihr den Ehrenplatz an. Tuppence aber schüttelte den Kopf.

„Nein — dorthin gehört Jane! Bedenkt man, was sie all die Jahre hindurch ertragen hat, so ist es selbstverständlich, daß sie Königin dieses Festes ist!“

Julius warf ihr einen dankbaren Blick zu, und Jane setzte sich schüchtern an die Spitze der Tafel. So schön sie sonst schon erschienen war, es war nichts im Vergleich zu dem Wunder des heutigen Abends. Tuppence hatte ihren Auftrag getreu ausgeführt. Und Bewunderung lag in jedem Blick, als Jane nun Platz nahm.

Als das Abendessen beendet war, wurde Tommy um ausführlichen Bericht gebeten

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Sie waren so unerhört verschlossen in den letzten Tagen," sagte Julius. „Machten mir weis, Sie gingen nach Argentinien — wofür Sie ihre Gründe haben mochten. Der Einfall aber, daß Sie und Tuppence glaubten, ich selbst sei Herr Brown, macht mich beinahe größenwahnsinnig."

„Es war nicht ihr ursprünglicher Einfall", sagte Sir Carter ernst. „Er war ihnen von einem Meister eingegeben, und das Gift war vorsichtig eingeflößt worden. Die Notiz in der Newyorker Zeitung brachte ihn wohl darauf."

„Ich mochte ihn nie", sagte Julius. „Von allem Anfang an merkte ich, daß da etwas nicht in Ordnung sei, und immer hatte ich das Gefühl, er sei schuld an Frau Vandemeyers Tode. Aber erst als ich hörte, daß der Befehl, Tommy zu töten, an jenem Sonntag eintraf, knapp nach unserer Unterredung mit Sir James, dämmerte es in mir, er selbst könne das große Schreckgespenst sein."

„Ich hatte keine Ahnung", klagte Tuppence. „Immer dachte ich, ich sei um soviel klüger als Tommy — aber er hat mich gründlich übertrumpft."

Julius stimmte zu.

„Tommy war geradezu genial. Aber anstatt stumm wie ein Fisch dort zu sitzen, wäre es besser, er errötete weniger und erzählte etwas mehr."

„Ja, ja!" riefen alle.

„Es ist nichts zu erzählen", sagte Tommy sichtlich befangen. „Ich war vollkommen ahnungslos, bis ich Annettens Photographie in Hersheimers Schreibtisch fand und mir klar ward, sie sei Jane Finn. Dann erinnerte ich mich, wie beharrlich sie den Namen Marguerite gerufen hatte, und ich dachte an das Bild der Margarete und — nun, so kam es. Dann natürlich ging ich die Sache nochmals gründlich durch und erkannte, welch großer Esel ich gewesen war."

„Weiter", sagte Sir Carter, da Tommy Miene machte, abermals in Schweigsamkeit zu versinken.

„Die Sache mit Frau Vandemeyer ließ mir keine Ruhe, seitdem ich durch Julius davon gehört hatte. Mir war klar, daß er oder Sir James der Verbrecher sein mußte, doch wußte ich nicht, welchen ich verdächtigen sollte. Als ich das Bild, von dem ich wußte, es sei ihm von Inspektor Brown herausgelockt worden, in Hersheimers Lade fand, fiel mein Verdacht auf Julius. Dann erinnerte ich mich, es sei Sir James gewesen, der die falsche Jane Finn entdeckt hatte. Schließlich konnte ich mich nicht mehr aus und beschloß, mich vorläufig gegen keinen zu entscheiden. Ich hinterließ einige Zeilen für Julius, die ihm, falls er Brown war, sagen sollten, ich ginge nach Argentinien, und ich warf Sir James Brief mit dem Angebot neben den Schreibtisch, so daß er nicht glauben konnte, ich gebrauche eine Ausrede. Dann schrieb ich an Sir Carter und telephonierte Sir James. Es schien mir das beste, ihn ins Vertrauen zu ziehen, und so erzählte ich ihm alles, nur nicht, wo ich die Dokumente versteckt wähnte. Die Art, wie er mir half, Tuppence und Annette zu entdecken, entwaffnete fast, doch nicht völlig. Immer noch schwankte ich zwischen beiden: dann aber bekam ich einen fingierten Brief von Tuppence — und nun wußte ich Bescheid."

„Weshalb?"

Tommy zog den bewußten Brief aus der Tasche und reichte ihn herum.

„Es ist zwar ihre Schrift, doch daß sie gefälscht war, erkannte ich an der Unterschrift. Sie unterschrieb nie: Twopence. Für jemand, der das nie gesehen hatte, war diese Schreibart ziemlich naheliegend. Julius hatte es gesehen — er zeigte mir einmal einen Brief, den sie ihm geschrieben hatte. — Sir James aber hatte nie ihre Unterschrift gesehen. Nun lag der Weg offen. Ich sandte den braven Liftboy Albert in fliegender Hast zu Sir Carter. Ich selbst tat, als reiste ich ab, lief aber schleunigst wieder zurück in mein Quartier. Als Julius in seinem Wagen angebraust kam, wußte ich, das liege nicht in Herrn Browns Plänen und werde möglicherweise nicht glatt gehen. Ich wußte, daß, ehe Sir James nicht sozusagen auf frischer Tat ertappt war, Sir Carter meinem Wort niemals Glauben schenken würde."

„Das ist wahr," warf Carter ein.

„Deshalb sandte ich die Mädchen zu Sir James. Ich wußte, daß sie früher oder später im Hause Soho auftauchen würden. Ich bedrohte Julius mit dem Revolver denn ich wollte, daß Tuppence das Sir James erzählen und ihn so jeder Sorge um uns entheben sollte. Im Augenblick, da die Mädchen außer Sicht waren, bat ich Julius, uns mit größter Geschwindigkeit nach London fahren zu lassen, und während der Fahrt erzählte ich ihm die ganze Geschichte. Wir kamen rechtzeitig vor das Haus in Soho, wo wir Sir Carter trafen. Mit ihm traten wir ein und verbargen uns in der Nische hinter dem Vorhang. Die Wache unten hatte Befehl, auf Befragen zu antworten, daß bisher niemand im Hause sei. Das ist alles."

So schloß Tommy seinen Bericht.

Stille trat ein.

Dann brachte Sir Carter ein abgewetztes, kleines Buch zum Vorschein.

„Beresford sagte eben, ich hätte Sir James Peel Edgerton nicht für schuldig gehalten ehe er nicht sozusagen auf frischer Tat ertappt worden wäre. So ist es. Und erst nachdem ich die Eintragungen dieses Büchleins las, beginnt die verblüffende Wahrheit mir glaubhaft zu werden. Dies Buch kommt ins Archiv von Scotland Yard, doch wird es nie der Oeffentlichkeit preisgegeben werden. — Sir James' langjährige engste Beziehung zu den höchsten Aemtern lassen das nicht wünschenswert erscheinen. Doch Ihnen, die Sie die Wahrheit wissen, möchte ich einiges daraus vorlesen, was die außerordentliche Geistesschärfe dieses Mannes bewesst."

Er öffnete das Buch, wandte die dünnen Blätter und las:

„Es ist Tollheit, Aufzeichnungen zu machen. Ich weiß es. Beweise, die gegen mich zeugen. Doch vor Wagnissen schrecke ich nie zurück. Und ich fühle dringende Nötigung mich zu äußern, — man wird dereinst dies Buch bei meiner Leiche finden. — —

Schon früh erkannte ich meine außerordentlichen Fähigkeiten. Ein Narr, der eignes Können unterschätzt. Meine geistige Kraft stand weit über dem Durchschnitt. Ich wußte, mir sei Sieg gewiß. Nur mein Aeußeres sprach gegen mich. Ich war ruhig und unbedeutend — völlig unausgeprägt.

Als ich ein Knabe war, wohnte ich einmal einem großen Mordprozeß bei. Die eindringliche Beredsamkeit des Staatsanwaltes übte tiefsten Eindruck auf mich. Zum erstenmal kam mir der Wunsch, meine Talente nach dieser Richtung auszubauen. Dann studierte ich den Angeklagten . . . der Mann war ein Narr, ein unglaublicher Narr — selbst der Redekunst seines Anwaltes war es nicht möglich gewesen, ihn zu retten. Ich verachtete ihn maßlos. Und langsam dämmerte mir, daß Zivilisation und Verbrechertum eng benachbart seien. Seltsam, das kluge Männer noch nie diese maßlosen Gelegenheiten genützt hatten! Welch herrliches Feld, welch unbegrenzte Möglichkeiten! Mir schwindelte — —

Ich las grundlegende Werke über Verbrechergeschichten und Verbrecher. Sie alle bestärkten meine Annahme. Dann überlegte ich. Wurde ich selbst Premierminister von England — war das Macht? Nein. Die Macht, die ich erträumte war absolut! Autokrat! Diktator! Solche Macht konnte aber nur jenseits der Gesetze erreicht werden. Erst die Schwäche der Menschen ausnutzen, dann die ganzen Nationen, dann eine große Organisation ins Leben rufen und sie lenken. Schließlich die bestehende Ordnung über den Haufen werfen und herrschen! Der Plan war berauschend!

Ich erkannte, daß es für mich nötig sei, zwei Leben zu führen. Ein Mann wie ich muß im Mittelpunkt stehen. Muß eine erfolgreiche Karriere haben, die seine wahren Machenschaften deckt . . . Ich mußte also eine Persönlichkeit in mir heranzüchten. Ich nahm mir berühmte Staatsanwälte zum Vorbild. — Wäre ich Schauspieler geworden, ich glaube, ich wäre heute der größte Mime meiner Zeit. Keine Verkleidung, keine Schminke, kein falscher Bart. Persönlichkeit! Die zog ich über als wäre es ein Handschuh! Warf ich sie fort, so war ich, ruhig, unauffällig, ein Mann wie jeder andere. Ich nannte mich Herr Brown. Hundert Menschen gibt es, die Brown heißen, hunderte, die aussehen wie ich . . .

Mein Aufstieg war erfolgreich. Erfolg ist an meine Fersen geheftet. Auch der andere Aufstieg wird glücken. Ein Mann wie ich führt alles durch . . .

. . . Ich laß Napoleons Lebensgeschichte. Finde, daß er und ich viel Gemeinsames haben . . .

. . . Meine Angelegenheiten gehen gut . . . Ein Mädchen platzte herein — ich glaube nicht, daß sie wirklich etwas weiß . . . Aber die Esthonische muß aufgegeben werden . . . Keine Gefahr mehr . . .

. . . Der Gedächtnisschwund ist ärgerlich. Es kann nicht gemacht sein. Kein Mädchen kann mich so irreführen.

. . . Der Neunundzwanzigste . . . Das ist sehr bald . . "

Herr Carter hielt inne.

„Ich übergehe alle Einzelheiten des geplanten Streiches. Doch da sind noch zwei kleine Eintragungen, die sich auf euch drei beziehen:

„. . . Indem ich das Mädchen veranlaßte, mich aus eignem Antrieb aufzusuchen, gelang es mir, sie zu entwaffnen. Aber sie kann doch noch gefährlich werden. Sie muß aus dem Wege geschafft werden. Mit dem Amerikaner weiß ich nichts anzufangen. Er mag mich nicht leiden. Aber er kann nichts wissen. Ich glaube, meine Rüstung ist undurchdringlich . . . Manchmal fürchte ich, den anderen Burschen zu unterschätzen. Es ist schwer, ihm die Augen für Tatsachen zu verschließen . . ."

Sir Carter klappte das Buch zu.

„Ein großer Mann," sagte er. „Genie oder Wahnsinn — wer kann es wissen?"

Und wieder ward es still um den Tisch.

Dann stand Carter auf.

„Ich erhebe mein Glas auf die Abenteuerer G. m. b. H., die ihre Existenz durch den Erfolg so gut zu rechtfertigen wußte!"

Unter freudigen Zurufen erhob sich die Gesellschaft.

„Dann gibt es noch etwas, was wir hören wollen", fuhr Carter fort. Sein Blick suchte den amerikanischen Botschafter.

„Ich weiß, ich spreche auch in Ihrem Namen. Wir wollen Fräulein Jane Finn bitten, uns ihre Geschichte zu erzählen, die hier nur Fräulein Tuppence kennt. Vorher aber trinken wir auf ihr Wohl. Sie ist eine der tapfersten Amerikanerinnen, der die Dankbarkeit zweier großen Reiche gebührt!"

XXVIII.

Und dann — —

„Das war ein ausgezeichneter Toast, Jane," sagte Hersheimer, als er mit seiner Kusine nach dem Ritz zurückfuhr.

„Der Toast auf die Abenteuerer G. m b. H.?"

„Nein, der Toast auf dich. Es gibt kein zweites Mädchen auf der Welt, das diesen Plan durchgeführt hätte. Einfach wundervoll!"

Jane schüttelte den Kopf.

„Ich habe kein wundervolles Gefühl. Innerlich bin ich einlam und müde und sehne mich nach der Heimat zurück!"

„Das bringt mich auf etwas, was ich dir sagen wollte. Ich hörte, wie der Botschafter sagte, seine Frau wünsche dich gleich in der Botschaft aufzunehmen. Das wäre wohl recht gut — aber ich habe einen anderen Plan. Jane, ich möchte dich heiraten! Erschrick nicht, sag' nicht gleich nein! Du kannst mich jetzt noch nicht lieben, das wäre glatt unmöglich. Ich aber liebte dich vom ersten Augenblick, da ich dein Bild sah, und nun, seit du selbst da bist, bin ich einfach toll. Wenn du mich nur heiratest — ich will dich weiter nicht belästigen — du sollst dein eigenes freies Leben haben! Kann sein, daß du nie lernst mich zu lieben, und in diesem Fall gebe ich dich frei. Doch ich will das Recht haben, für dich sorgen zu dürfen."

„Das brauche ich," sagte das Mädchen ernst. „Jemand, der gut zu mir ist. Oh, du ahnst nicht, wie einsam ich mich fühle!"

„Unbedingt ahne ich es."

„Sieh, ich will dich nicht im geringsten drängen, Jane, doch langes Warten hat keinen Zweck. Fürchte dich nicht — ich erwarte nicht, daß du mich heute schon liebst."

Doch eine kleine Hand stahl sich in die seine.

„Ich liebe dich aber schon Julius," sagte Jane Finn, „ich liebte dich in jenem ersten Augenblick als die Kugel deine Wange streifte —"

Fünf Minuten später flüsterte Jane:

„Ich kenne zwar London noch nicht genau, Julius — aber ist es wirklich so weit vom Savoy nach dem Ritz?"

„Das hängt vom Wege ab," erklärte Julius. „Wir fahren über Regents Park!"

„Oh, Julius, — was wird der Schofför denken?"

„Dem Lohn nach, den er bezieht, hat er Klügeres zu tun, als ungehörige Gedanken zu haben. Sieh, Jane, der einzige Grund für mich, das Bankett nicht im Ritz zu geben, war, daß ich dich dann nicht nach Hause bringen könne. Ich sah keine andere Möglichkeit, deiner allein habhaft zu werden. Du und Tuppence — ihr steckt zusammen wie siamesische Zwillinge. Ich glaube — noch ein solcher Tag, und Beresford und ich wären verrückt geworden."

„Oh — ist er —?"

„Ich riet es längst," sagte Jane nachdenklich.

„Woraus?"

„Aus allem, was Tuppence nicht erzählte."

Und sie lachte froh und glücklich. —

Zu gleicher Zeit saßen die Abenteuerer G. m. b. H. sehr aufrecht, sehr steif und sehr übelgelaunt in einem Auto welches — o seltsames Zusammentreffen — auch durch Regents Park zurückkehrte.

Eine drückende Gezwungenheit lastete auf ihnen.

Ohne zu wissen, was geschehen war, fanden sie alles verändert. Ihre Zungen waren wie gelähmt. Die alte Freundschaft war dahin.

Tuppence wußte nicht, was sie sagen sollte.

Tommy wußte es noch weniger.

Sie saßen sehr gerade und vermieden einander anzusehen.

Endlich nahm Tuppence einen verzweifelten Anlauf.

„Eigentlich nett gewesen, nicht?"

„Ja. Eigentlich."

Wieder Schweigen.

„Julius gefällt mir", begann Tuppence von neuem.

Tommy wurde plötzlich lebendig.

„Du wirst ihn nicht heiraten, hörst du?" sagte er diktatorisch, „ich verbiete es dir!"

„Oh", sagte Tuppence schwach.

Tommys Gesicht verriet eiserne Entschlossenheit.

„Unbedingt, verstehst du?"

Tuppence lächelte leise.

„Er will mich ja gar nicht heiraten. Er bot es mir [illegible] aus Güte an."

„Das ist unwahrscheinlich", zischte Tommy.

„Es ist aber so. Er ist bis über beide Ohren in Jane verliebt. Er macht ihr sicher gerade jetzt einen Antrag."

„Sie paßt ganz gut zu ihm", sagte Tommy gönnerhaft.

Wieder schwiegen sie.

Dann sagte Tuppence, froh ein Thema gefunden zu haben: „Was wirst du übrigens jetzt tun? Die Stelle im Ministerium annehmen, die Sir Carter dir anbietet, oder Hersheimers Einladung folgen und mit königlichen Bezügen seine Farm in Amerika verwalten?"

„Ich denke, ich bleibe, wo ich bin, wenn es auch überaus gütig von Hersheimer ist. Aber ich meine, daß du dich in London wohler fühlen wirst."

„Ich sehe nicht ein, was das mit mir zu tun hat."

„Ich schon", sagte Tommy bestimmt.

Wir beginnen am nächsten Samstag im Roman-Blatt
mit der Veröffentlichung unseres neuen Romans

IM FILMPARADIES

Von RUDOLF REYMER

Dieser packende Roman versetzt den Leser unmittelbar in die zauberhaft schöne Natur an der Westküste der Vereinigten Staaten, führt ihn nach Hollywood, dem Märchenland des Films, hinein in die Werkstatt des genialen Regisseurs, schildert ihm das Leben der schönen und gefeierten Diva und läßt ihn in wachsender Spannung miterleben, welch romantische und amüsante Abenteuer einem jungen deutschen Marineoffizier auf seiner ersten Fahrt um die Welt in jenem Wunderland begegnen können.

DIE SÖHNE DER JULIA LINDHOLM

VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

(Copyright by „Badische Presse", Karlsruhe.) 4. Fortsetzung.

Er hatte sie gerade noch rechtzeitig hochgehalten, sonst wäre sie vorneübergestürzt.

Mit der Linken griff sie nach Veit Schäffers Hand und führte sie rasch an die Lippen. „Wie gut du bist!"

Der Professor kam atemlos die kleine Seitentreppe herauf und schaltete das Flurlicht ein. „So, Kind! Muß ich dir sagen, wie ich mich freue, daß ich dich wieder habe? Veit, bitte, deinen Mantel."

„Er hängt schon!" war die Antwort. „Laß dir helfen, Fritzl." Sorgfältig schälte der Maler die Nichte aus dem hellen Jackett und der Seidenweste, die sie darunter trug, und wartete, bis sie das kleine graue Hütchen abgenommen hatte.

Zu dreien saßen sie zehn Minuten später an dem weißgedeckten runden Tisch, der in der Mitte des geräumigen Speisezimmers stand. Und wieder wollte Professor Schäffer den Mund zu einer Frage auftun, sah in Veits Gesicht und schwieg, schwieg, bis die Mahlzeit vorüber war und sich die Tochter mit der Bitte erhob:

„Ich bin zum Sterben müde, Papa. Wenn du erlaubst und Onkel Veit nicht böse ist, möchte ich jetzt schlafen gehen.

„Ja, Kind!"

Sie küßte erst den Vater und neigte sich dann über den Mund des Malers: „Gute Nacht!"

Die Streifengardinen flatterten auf. Beide Männer horchten dem Schritte nach, der draußen den Flur überquerte und gleich darauf die Treppe leise knarren machte. Dann blieb es still.

Im ersten Stock klirrte eine Scheibe. Der Maler trat an das offene Fenster, neigte sich weit hinaus und spähte nach oben.

„Veit!"

Der Künstler verspürte zwei Hände, die sich schmerzhaft um seinen Oberarm preßten. Sich umwendend, sah er das blutleere Gesicht des Bruders, dicht vor dem seinen leuchten. „Was ist mit ihr?"

Der breite Rücken Veit Schäffers bog sich energisch zurück. „Was wird es sein? — Wann flüchtete ein Mädel zurück zu Vater oder Mutter? Doch nur dann, wenn es sonst nimmer aus und ein weiß."

„Nimmer aus und ein? — Veit?"

„Du hast nicht begriffen?"

„Nein! Ich hab zur Fritzl gesagt: wenn du glaubst, daß du wirklich nur beim Film glücklich werden kannst, dann geh in Gottes Namen. Auf deine Gasche bist du nicht angewiesen. Ich habe 'hr allmonatlich geschickt, um was sie mich gebeten hat. Zweihundert Schilling und auch mehr. Wenn es das ist —"

„Dann wäre es einfach! Ja! Aber es gibt Dinge, die nicht mit Geld wettgemacht werden können."

„Sie hat —" stieß der Professor hervor.

„Ja, sie hat einen lieb gehabt. — Fahr jetzt nicht auf, bitte! — Das Mädel wird neunzehn Jahre! Dies Recht hat jedes! Und wem man es verwehren will, der nimmt es sich. Als Vater hast du in Betracht ziehen müssen, daß das einmal kommen wird. Niemand zieht Kinder groß, um sie für sich selber zu behalten. Alle gehen sie ihren Weg, wenn es Zeit ist. Und daß die Fritzl das gleiche getan hat, brauchst du ihr nicht zum Vorwurf zu machen."

„Und jetzt?" Der Professor ließ sich von dem Bruder willenlos in einen Stuhl drücken und blickte hilflos zu ihm auf.

„Jetzt hast du nichts Vordringlicheres zu tun, als zu sorgen, daß sie diesen Herrn Christoph Lindholm vergißt."

„Christoph Lindholm!"

„Ja! Sein Vater war Hamburgischer Senator. Seine Mutter spielt eine erste Rolle in der Gesellschaft. Daß ihre Söhne begehrt sind, kannst du dir denken. Ob sie auch geliebt werden, ist die zweite Frage. Die Fritzi hat es jedenfalls getan und ihr ganzes Herz an den ältesten verschenkt."

„Auch ihre Ehre?"

Der Maler fuhr zornig auf. „Wenn du dein Kind nicht besser kennst, tust du mir leid. Gib mir eine Zigarre, bitte! Möglichst stark! Deine Frage hat mir den Geschmack verdorben."

Er griff prüfend in den geschnitzten Behälter, welchen der andere ihm reichte, und schnitt mit seinem Taschenmesser die Spitze der schwarzen Havanna ab, um sie an dem Feuerzeug, das der Bruder hatte aufflammen lassen, in Brand zu stecken.

„Meiner Tochter bräuchte sich doch keiner zu schämen!" erregte sich der Professor und knüllte achtlos Blatt um Blatt auf seinem Schreibtisch zu kleinen Knäueln. „War sie diesem — diesem Christoph Lindholm nicht gut genug?"

Der Maler zuckte die Achseln und ließ die Wolke seiner Havanna nach den Messinghaltern der Vorhänge aufsteigen. „Wenn die Fritzl mir gesagt haben würde: Er ist mir zu nahe getreten — hätte ich mir den Herrn zu leihen genommen. Aug in Aug. Oder auch auf offener Straße, wenn es nicht anders gegangen wäre. — Aber so! — Ich bitte dich, wenn einer ein Mädl küßt, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß er es auch heiraten muß."

Der Professor atmete auf. Küsse — so etwas mußte man doch vergessen können. Seine Augen bekamen wieder ihren scharfen klugen Ausdruck, der nicht mehr an die Hilflosigkeit und den Schrecken von vorher erinnerte.

„Ich danke dir, Veit, daß du dich meines Kindes angenommen hast." Die Hand, welche er dem Bruder hinüberstreckte, wurde nur flüchtig gedrückt.

„Vielleicht habe ich es weniger deswegen getan, weil es das deine — als vielmehr deshalb, weil es das „ihre" ist."

Der Professor begann unruhig auf seinem Stuhle hin und her zu rücken. „Ich dachte, jetzt, nach zwanzig Jahren, hättest du die alte Geschichte doch längst vergessen und begraben."

„Du vielleicht!" kam es abweisend. „Für mich bleibt sie ewig leben." Der Maler kehrte ihm den Rücken und trommelte nervös gegen das weiße Fenstersims, über welches sich der Duft erblühter Rosen schwang.

„Wie lange hat denn mein Glück gedauert?" warf der Professor zögernd ein. „Drei armselige kurze Jahre war sie mein."

„Lang genug —" grollte es zu ihm herüber.

„Immer hat sie gekränkelt! Immer blieb sie mir etwas fremd!"

„Weil sie mir gehörte!" fuhr der Maler auf und drehte nun den massigen Rücken dem Garten zu. „Mir! — Aber laß nur! Wozu noch alles?" Er lehnte müde gegen die Fensterbrüstung und sah nach dem Frauenbilde, das in breitem schwarzem Rahmen über dem Schreibtisch des Bruders hing. „Mach an ihrem Kinde gut, was du an mir gesündigt hast."

„Vergibst du dann endlich, Veit?"

Es kam keine Antwort. Der breite Rücken war wieder dem Zimmer zugedreht und das Gesicht dem Garten zugewendet, aus dessen Rasen ein Grillenzirpen in den Abend schwebte.

„Veit!" Dicht hinter ihm flehte jetzt die Stimme des Bruders auf. „Ihre Seele war immer bei dir! Selbst im Sterben noch!"

Der Maler drückte die Hände gegen das Gesicht.

Es blieb ganz stille zwischen beiden Männern.

Aus der Ferne kam Wagenrasseln und die Synkopenmusik eines Negertanzes. An dem Eisengitter des kleinen Gartens vorüber hasteten Füße in die Nacht. Stimmen klangen aus einer Seitengasse und wurden von einem Pfeifen abgelöst, das in der Ferne echohaft verebbte.

Die Hände des Malers fielen langsam herab. Mit abwesendem Gesichtsausdruck wandte er sich dem Bruder zu: „Ich möchte dich bitten, daß du das Kind nicht viel mit Fragen quälst. Wie schwer sie an dieser Enttäuschung trägt, hast du ja gesehen. Man kann nichts tun, als ihr über die erste böse Zeit hinweghelfen. Vielleicht braucht es nur Tage! Vielleicht auch Wochen. Kann sein, daß es auch Monate dauert, bis sich die Wunde schließt."

„An mir soll es nicht liegen, Veit!" sprach der Professor demütig. „Wenn du glaubst, daß es günstig für sie ist, werde ich eine längere Reise mit ihr antreten.

„Ich würde dir das sehr empfehlen."

„Sie hat Italien noch nicht gesehn."

„Dann nach Italien!" entschied der Maler. „Wenn es dir recht ist, komme ich mit!"

„Veit!"

Die Hand des Künstlers vermochte sich nicht so schnell zurückzuziehen, als der Professor sie emporgehoben und an die Lippen geführt hatte.

Seite an Seite schritten sie die Treppe hinauf. Der Maler hielt ganz still, als der Bruder, wie einst zur Zeit der Knabenjahre, sein Gesicht zwischen die Hände nahm und ihn auf beide Wangen küßte.

„Gute Nacht, mein Lieber!" das war der alte traute Ton der Kinderzeit.

„Gute Nacht, du Guter!"

Ein Nicken, dann klappte hinter dem Maler die Türe zu.

*

Im Strandpavillon des Nordseebades, das sich die Senatorin Lindholm zum Aufenthalt gewählt hatte, spielte die Kurmusik. Ueber die weißen Steinquadern der Promenade schob sich der Strom der Badegäste; Japsen trugen ihre gelbknöchernen Gesichter zur Schau und flirteten mit den europäischen Damen, deren helle Kleider der Meerwind flattern ließ, russische Emigranten steckten die schmalen mattweißen Hände in die Taschen ihrer weiten Mäntel und erzählten sich die neuesten Sensationen aus Moskau und Petrograd, amerikanische Oelfürsten rissen den Zeitungsverkäufern die Blätter aus den Fingern und studierten die Börsenberichte.

Zweimal des Tages startete auf dem Flugplatz ein Doppeldecker nach Holland. Man könnte nötigenfalls in knappen drei Stunden in Amsterdam sein, und wenn man Glück hatte, von dort sich nach Uebersee einschiffen, ohne auch nur mit einer Stunde Zeitverlust rechnen zu müssen.

Jede Minute war Geld!

Dürre Engländerinnen mit ihren noch dürreren Gören schlenderten durch die lange Wandelhalle, überflogen das Programm der Kurmusik und nahmen dann steif an den runden kleinen Tischen Platz, auf die sofort ein Ober zugeflitzt kam.

Den Strand herauf, welcher die buntbewimpelte Allee der Badehütten entlanglief, kam die Senatorin Lindholm, von ihren beiden ältesten Söhnen begleitet.

Selbst unter diesen tausend und aber tausend Menschen aller Rassen und Nationen erregte diese Frau Aufsehen, wandten sich alle Blicke nach ihr. Der scharfe Wind, welcher von Süden heraufkam, hatte es nicht vermocht, auch nur eine Strähne ihres sorgfältig gewellten Haares aus dem Netze schlüpfen zu lassen, das mit einem schmalen Bande über der Stirne festgehalten war.

Christoph trug ihren Bademantel, während die Mulattin mit seinen und Bastians Toilettentensilien in gemessenem Abstande folgte.

(Fortsetzung folgt.)

Lebensbedürfnisverein

Einige weitere Waggon

schöne Speise-Aepfel

sind eingetroffen und geben wir dieselben, solange Vorrat reicht, zu **22** Pfennig das Pfund ab.

Abgabe nur an Mitglieder!

Schmerzen beim Kauen? dann

ZAHN-FLUORID

den Zahn-Nährstoff Preis 1.50

Fördert das Knochenwachstum, stärkt Muskeln und Sehnen und stählt das Blut. Verlangen Sie den hochwichtigen Prospekt in Apotheken und Drogerien. Fragen Sie Ihren Zahnarzt bezw. Dentisten

Pelz- Sehr preiswert! MÄNTEL JACKEN KRAGEN

PASSAGE 38 E. JONAS

Tücht. Schneiderin auch im Weißnähen bewandert, sucht noch einige Kundenhäuser. Angeb. unt. Nr. F.H. 4341 an die Bad. Pr. Filiale Hauptpost.

Perf. Schneiderin empf. sich in u. auß. dem Hause. Angeb. u. R92 an Bad. Presse.

Schneider empfiehlt sich im Anfertigen von Herrenanzüg n zu 30 Mark, Mäntel von 25 Mk. an bei gut. Stz. (B411) Damaschkestraße 61, Hardtwaldsiedlung.

von 70.- an

Haus-Standuhren das beste Geschenk für **Weihnachten!** Direkt ab Spez.-Fabrik an Private, konkurrenzl. billig, von RM. **70.-** an. Angen. Teilzahlung, Mehrj. schr. Garantie. Katalog gratis und franko. **E. Laufer,** Spez.-Fabr. mod. Hausuhren, **Schwenningen a. N.,** Schwarzwald. A2098

Sie kaufen bei mir **Babys, Gelenkpuppen, Cell.-Babys** u. besonders **unzerbrechliche Puppen,** die heute allgemein beliebt sind, zu sehr billigen Preisen in grosser Auswahl.

Lassen Sie sich mein reichhaltiges Lager im Laden unverbindlich zeigen. 27292

Puppenklinik

Frida Schmidt

Kaiserstrasse 100, bei der Herrenstr.

Bodensee-Obst

versendet in Kisten verpackt, gute, haltbare Sorten, per Zentr. zu **18—22 Mark,** sowie **Pastoren-Birnen** zu **14 Mk.** per Zentr., per Nachnahme. (X158)

Engelbert Stärk, Obst-Versand **Hagnau** am Bodensee. **Tel. 113, Meersburg.**

Tafelbestecke

mit stärkster Reinsilberauflage. Jedes Stück trägt den Stempel K. S. 90. Für Haltbarkeit 25j. schriftl. Gar. Beispiel meiner herabgesetzten Preise:

72 tlg. Garnitur nur Mk. 135.-

Nur mod. Muster. Kling. eingelötet. Verlangen Sie sof. kostenl. Prospekt u. Preisl. v. **Karl Hölder, Silberwaren, Pforzheim 45.**

Billiger Weihnachts-Verkauf

Chaiselongues neue v. **33** ℳ an, moderne **Diwans** von **100** ℳ an.

Telefon 4419

DECKEN in großer Auswahl.

Polstermöbelhaus **R. Köhler,** Schützenst. 25

(Ratenkaufabkommen angeschlossen). B421

Schnelldienst besorgt alles Rufen Sie bitte Telephon 126. B1419 Werder-Platz 33.

Malermstr. **Nopper** macht jede Arbeit propper **Boeckhstr. Nr. 14**

Suche mit alleinsteh., älterer, feingebildeter Dame **Gedankenaustausch** über Kunst, Kunstgew. etc. Zuschrift. u. Nr. 261 an d. Bad. Presse.

Womit bekleid' ich meine Wand? Mit der Tapete von Durand! Was macht den Boden elegant? Das Linoleum von Durand!

Tapeten- u. Linoleum-Spezialgeschäft Akademiestraße 35 neben K.-Passage

Gottesdienst v. 11. Nov. 1928.

Evangelische Stadtgemeinde.

Sonntag, den 11. November 1928.

Stadtkirche. 10 Uhr: Pfarrer Glatt. 11¼ Uhr: Pfarrer Glatt.

Kleine Kirche. ½9 Uhr: Stadtvikar Nußbaum. ¾10 Uhr: Kirchenrat Herrmann, mit Abendmahl. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. 6 Uhr: Stadtvikar Nußbaum.

Schloßkirche. 10 Uhr: Kirchenrat Fischer. 11½ Uhr: Christenlehre, Kirchenrat Fischer.

Johanneskirche. 8 Uhr: Stadtv. Schmitt. ½10 Uhr: Pfarrer Hauß. ¾11 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Hauß. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 6 Uhr: Kirchenrat D. W. Schulz, mit Abendmahl

Christuskirche. 8 Uhr: Stadtvikar Lichtenfels. 10 Uhr: Pfarrer Seufert. 11¼ Uhr: Christenlehre, Kirchenrat Rohde. 6 Uhr: Stadtvikar Kühn.

Markuspfarrei (Gemeindehaus Blücherstraße 20). 10 Uhr: Stadtvikar Lichtenfels. 11¼ Uhr: Christenlehre, Pfarrer Seufert.

Lutherkirche. ½10 Uhr: Kirchenrat Weidemeier. ¾11 Uhr: Christenlehre, Kirchenrat Weidemeier. ½12 Uhr: Kindergottesdienst, Kirchenrat Weidemeier. 6 Uhr: Stadtvikar Bull.

Matthäuskirche. 10 Uhr: Stadtvikar Fehler. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Hemmer. 6 Uhr: Stadtvikar Schmitt.

Beiertheim. ½10 Uhr: Stadtvikar Bull. ½11 Uhr: Christenlehre, Pfarrvikar Dreher. 11 U.: Kindergottesdienst, Pfarrvikar Dreher.

Städt. Krankenhaus. 10 Uhr: Kirchenrat Hindenlang.

Ludwig-Wilhelm-Krankenheim. 5 Uhr: Kirchenrat Hindenlang.

Diakonissenhauskirche. 10 Uhr: Pfarrer Brandt.

Karl-Friedrich-Gedächtniskirche (Stadtteil Mühlburg). 8 Uhr: Stadtvikar Pörtz. ½10 Uhr: Stadtvikar Pörtz. ¾11 Uhr: Kindergottesdienst, Stadtvikar Pörtz.

Rintheim. 9¼ Uhr: Christenlehre, Pfarrer Gerhard. 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pfarrer Gerhard. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Gerhard.

Evang. Stadtmission, Adlerstr. 23. 11 U.: Sonntagsschule. 3 Uhr: Erntedankfest, Pfr. Einwächter.

Telegraphenkaserne. 11 Uhr: Sonntagsschule.

Evang. Verein für Innere Mission A. B.

Evang. Vereinshaus Karlsruhe, Amalienstraße 77. Vorm. 11¼ Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 3 Uhr: Allgem. Versammlung.

Kinderschule, Durlacherstr. 32. Donnerstag, abends 8 Uhr: Allgem. Versammlung.

Friedenskirche der Methodisten-Gemeinde, Karlstr. 49b. Vorm. ½10 Uhr: Predigt, Prediger Kaufmann. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr: Predigt, Prediger Oberdinger.

Evangel.-luth. Gemeinde.

Friedhofkapelle, Waldhornstr. Vorm. 10 U.: Predigtgottesdienst, Pfarrer Papenbrock.

Zionskirche der Evangel. Gemeinschaft, Beiertheimer Allee 4. Morgens ½7 Uhr: Frühbetstunde. Vorm. ½10 Uhr: Festpredigt, Inspektor Dick. ¾11 Uhr: Kindergottesdienst.

Mühlburg, Hardtstr. 5. Vorm. ¾11 U.: Kindergottesdienst. — **Mittwoch, abds.** 8 U.: Dankfest.

Rintheim, Kapelle. Nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Predigt.

Wochengottesdienste.

Kleine Kirche. Mittwoch morgens ¼8 Uhr: Gottesdienst.

Johanneskirche. Donnerstag, 7.10 Uhr: Morgenandacht

Lutherkirche. Donnerstag, abends 8 Uhr: Stadtvikar Sittig.

Matthäuskirche. Donnerstag, abends 8 U.: Stadtvikar Fehler.

Ludwig-Wilhelm-Krankenheim. Donnerstag, abends 8 Uhr: Stadtvikar Lichtenfels.

Katholische Stadtgemeinde.

St. Stephan. ½6 Uhr: Frühmesse. 6 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hochamt mit Predigt; ¼12 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt; ½3 Uhr: Herz-Jesu-Andacht mit Segen.

St. Vinzentiuskapelle. (Kriegsstraße 49). ½7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Amt. Abends ½6 Uhr: Herz-Mariä-Bruderschaftsandacht m. Segen.

St. Bernharduskirche. 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Predigt mit Hochamt; ¼12 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; ½3 Uhr: Herz-Jesu-Andacht.

Liebfrauenkirche. 6 Uhr: Frühmesse; 8 U.: Deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Hochamt und Predigt; ¼12 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt.

St. Bonifatiuskirche. 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Kommunionmesse mit Predigt; 8 U.: Singmesse mit Predigt; ¾10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt; ¼12 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½3 Uhr: Herz-Jesu-Andacht.

Herz-Jesu-Kirche. ½10 Uhr: Singmesse m. Predigt; ½3 Uhr: Herz-Jesu-Andacht.

Ludwig-Wilhelm-Krankenheim. Mittwoch, 6 Uhr: hl. Messe.

St. Peter- und Paulskirche. 6 Uhr: Frühmesse und Beichtgelegenheit; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hochamt mit Predigt; ¼12 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; ½3 Uhr: Herz-Jesu-Andacht mit Segen.

St. Josefskirche Grünwinkel. 6 Uhr: Beicht; 7 Uhr: Frühmesse mit Kommunion; ½10 Uhr: Amt mit Predigt; 2 Uhr: Herz-Jesu-Andacht mit Segen; 5 Uhr: Rosenkranz in der Kirche. — Beicht ist: Samstag, 4—7 Uhr.

Heilig-Geist-Kirche (Daxlanden) ¾7 Uhr: Kommunionmesse; 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Predigt und Amt; ¾11 Uhr: Christenlehre; 2 Uhr: Rosenkranzandacht mit Segen.

St. Michaelskirche Beiertheim 6 Uhr: Beichtgelegenheit; ½7 Uhr: Frühmesse; 8 U.: Deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt; 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 2 Uhr: Herz-Jesu-Andacht.

Bulach. ½7 Uhr: Beichtgelegenheit; ½8 Uhr: Frühmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Singmesse mit Predigt; 1 Uhr: Christenlehre; ½2 Uhr: Pfingstvesper; 7 Uhr: Rosenkranzandacht mit Segen.

St. Nikolauskirche Rüppurr. 6 Uhr: Beichte; 7 Uhr: Frühmesse; 9 Uhr: Amt mit Predigt; 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; ½2 Uhr: Christenlehre.

St. Konradskirche (Telegr.-Kaserne). 7 U.: Austeilung der hl. Kommunion und Frühmesse; ½10 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; ½3 Uhr: Herz-Jesu-Andacht mit Segen.

Städt. Krankenhaus. Samstag, 2—3 Uhr: Beicht. — Sonntag ½9 Uhr: Singmesse mit Predigt, vorher Beicht.

Heilig-Kreuz-Kirche Knielingen. Samstag, 2—8 Uhr: Beicht. — Sonntag, ½7 Uhr: hl. Kommunion; ¾10 Uhr: Amt mit Predigt, Christenlehre; ½2 Uhr: Rosenkranzandacht mit Segen.

St. Antoniuskapelle Eggenstein, ½8 Uhr: Beicht; ¾8 Uhr: Amt mit Predigt; abends 5 Uhr: Rosenkranzandacht mit Segen.

St. Martinskirche Rintheim. Samstag, von 2—9 Uhr: Beichtgelegenheit. — Sonntag, Fest des hl. Kirchenpatrons Martinus. ½6 Uhr: Beichtgelegenheit; ½8 Uhr: Frühmesse; ½10 Uhr: Festpredigt durch Herrn Stadtpfarrer Haungs von der Liebfrauenkirche und levit. Hochamt mit Te Deum und Segen; ½3 Uhr: levit. Vesper mit Segen.

Durlach. 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse; ½9 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt; ¾10 Uhr: Predigt und Hochamt; 2 Uhr: Herz-Jesu-Andacht mit Segen.

Altkatholische Stadtgemeinde.

Auferstehungskirche (Hertzstr. 3). 10 Uhr: Deutsches Amt mit Predigt.

Neuapostolische Gemeinde Gartenstr. 16a. Vorm ½10 nachm 4 Uhr Mittwoch abends 8 Uhr Zweiggemeinde Goethestr 31 ebenso: Marienstraße 63 ebenso: Haagfeld Ostendstraße 7: vorm ½10 Uhr nachm ½4 Uhr. Mittwoch abends ½9 Uhr. Zweiggemeinde Knielingen altes Schulhaus nachm 4 Uhr Mittwoch abends ½9 Uhr

---

Die Christengemeinschaft (Kriegsstraße 13) (Bewegung zur relig. Erneuerung). Sonntag, vorm. 10 U.: Menschenweihehandlung m. vorangehender Predigt. — Dienstag-Abend: Kriegsstr. 13. Mittwoch-Abend fällt aus. Freitag-Abend: Brahmsstraße 4.

Wochengottesdienst: Mittwoch, vorm. 9 U.

Christlich-Wissenschaftliche Vereinigung (Christian Science Society) **Karlsruhe.** Sofienstr 41. Aula: Vorm. 10 Uhr. — **Mittwoch, abends 8 Uhr.**

Gratis! **Smyrna-Knüpf-Kurs** Gratis!

Im Gasthaus „zum Krokodil" in Karlsruhe am Mittwoch, den 14. November, von 10 Uhr vormittags bis 11 Uhr abends. (B28046)

Der Gratis-Kurs gibt Ihnen Gelegenheit mit wenig Geld licht- u. waschechte, unverwüstliche Smyrnateppiche, Läufer, Kissen 2c. selbst herzustellen, da das nötige, billige Material in unserem Geschäft sukzessive nachbezogen werden kann.

Erlernbar in einer halben Stunde ohne Apparate und Rahmen, braucht kein Leimen 2c. Beachten Sie unsere billigen Preise und die wunderschönen Arbeiten.

Zu zahlreichem Besuch laden höflichst ein (B28046)

Heinrich Geissendörfer Nachf.
(H. & A. Pasche) Stickereigeschäft
Karlsruhe, Herrenstraße 22.

„FRIEDRICHSHOF"
Samstag und Sonntag Fortsetzung der **Konzerte** des **Wiener Künstler-Quartetts „Tomaschek"**
Eintritt frei. Wilhelm Ziegler. 29105

Gesellschaft für geistigen Aufbau Naturwissenschaftlicher Verein
Dienstag, 13. November, abends 8 Uhr, im Geologischen Hörsaal der Techn. Hochschule (Eingang Hauptportal)
Obering. Friedrich Herig
spricht über
Manufaktologie
Eine neue Wissenschaft von der Hand (mit Lichtbildern.)
Mitglieder der beiden Vereine Eintritt frei. Die übrigen Vereine der Vortragsgemeinschaft erhalten Ermäßigung. Karten f. Nichtmitglieder in A. Bielefelds Hofbuchhandlung (Marktplatz).

Bäckergehilfenverein 1888
Karlsruhe.
Am Sonntag, den 11. November:
Tanzunterhaltung
in der „Walhalla", wozu wir Freunde und Gönner des Vereins herzlichst einladen.
Jazzkapelle.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
(B452) Die Vorstandschaft.

Union-Theater
Der große deutsche Spiel-Film:
mit
Helga Thomas, R. Klein-Rogge, Louis Ralph usw. in:
Das Mädchen aus Frisco
6 spannende Akte aus dem fernen Osten
Außerdem das
erstkl. Beiprogramm
28208

Restaurant Felseneck
Sonntag, den 11. November 1928
Herbstfeier mit Konzert

Gasthaus z. Strauß
Spessart b. Ettlingen
Kirchweih-Sonntag und Montag:
Tanzbelustigung
wozu höflichst einladet Adolf Ochs.
Reichhaltige Speisekarte. 5424a

Brauerei Peter, Neudorf
An beiden Kirchweihtagen
Tanzmusik
(Parkettboden)
ff. Schrempp-Printz-Biere. — Vorzügliche Weine, gute Küche und eigene Schlachtung. 5402a
Es ladet höflichst ein
Paul Peter.

Junge Dame
tänzerisch begabt, mit guter Figur, sucht sich an geeignetem Unternehmen zu beteiligen, als Gehilfin in Tanzschule, zur weiteren Ausbildung oder dergl. Antwort erbeten unter Nr. O114 an die Badische Presse.

Postpaket-Adressen
Aufkleb-Adressen
mit und ohne Firma-Aufdruck liefert prompt und billig die
Buchdruckerei Ferd. Thiergarten
Karlsruhe, Ecke Zirkel und Lammstraße
Telefon Nr. 4050 4051 4052 4053 4054

Malermstr. Nopper macht jede Arbeit propper Boeckhstr. Nr. 14

Möbelwagen
u. Rollen zu vermiet. Sofienstr. 113. (B456

Weihnachten!
Bestellen Sie jetzt schon (B403)
Bestecke
in echt Silber und Alpaka versilbert. Langj. schriftl. Garantie. Billigste Preise. Bequeme Teilzahlung. Verl. Sie Ausmahl.
Em. Allgaier, Pforzheim, Oestliche 120.

Hoher Verdienst
garantiert bei Anschaffung einer
Strickmaschine
Gründlicher Unterricht frei. Erleichterte Zahlungsbedingung. Man verlange Kataloge Fritz Leonhardt, Rastatt, Bahnhofstr. 17. 5405a

Verloren

Verloren
schwz. Pelzkragen
Sonntag nachmittag a. d. Wege Durlacher Tor — westliche Hälfte des inneren Friedhofes. Abzug. geg. Belohng. Bernhardstr. 4, 1. St. (28176)

Amtliche Anzeigen

Vergebung v. Tiefbauarbeiten und Lieferungen.

Im Wege der öffentlichen Ausschreibung sollen die nachstehend aufgeführten Arbeiten und Lieferungen vergeben werden:

A. Zur Melanchthon — Bahnhof — und Verbindungsstraße:
1. Kanalbauarbeiten einschl. der Grabarbeiten.
2. Lieferung der spiralarmierten Eisenbetonröhren.
3. Lieferung der Steinzeugröhren.

B. Zur Bahnhofstraße:
1. Kanalbauarbeiten einschl. der Grabarbeiten.
2. Lieferung der spiralarmierten Eisenbetonröhren.

Die Unterlagen, welche für die Vergebung und Ausführung der Arbeiten u. Lieferungen maßgebend sind, liegen auf dem Stadtbauamt in Bretten zur Einsicht auf, woselbst auch die Angebotsunterlagen in Empfang genommen werden können.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens **Freitag, den 16. November ds. Js., vormittags 10 Uhr auf dem Stadtbauamt Bretten einzureichen.**

Bretten, den 8. November 1928.
(5408a) Stadtbauamt.

Zwangsvollstreckung.

Montag, den 12. November 1928, nachmittags 2 Uhr, werde ich in **Karlsruhe, Pfandlokal, Herrenstr. 45a,** gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Sofa, 1 Kommode, div. Vasen u. Schalen, 1 Regal, 1 Spinnet, 2 Ausstellschränke, 1 großer Warenschrank, 1 Biedermeierschrank, 1 Vitrine, div. antike Tische, 1 Liegesofa 1 Teewagen, 1 Vertikow 1 Kommode, 1 Personenkraftwagen (Fiat), 1 gr. Büfett, 1 Kredenz, 1 Konsolspiegel 1 Kassenschrank, 1 Eisschrank 1 Sprechapparat, 1 Sofa mit Umbau, 1 Blitz u 1 Wolf, 1 Schreibtisch, Oelgemälde, 1 Spiegelschrank, 2 Ballen Molton, 2 Ballen Halbleine

Hieran anschließend an Ort und Stelle, näheres im Pfandlokal:

1 Drehbank m Getriebe, 1 Grabstein, 1 Rundstabhobelmaschine, 1 Kreissäge, 1 Hobelmaschine, 1 Pendelsäge, 1 gr. Fournierpresse, 1 Bandsäge 1 Ober- und Unterfräse, 1 Rechenmaschine und 1 Kassenschrank. (29095)

Karlsruhe den 9. November 1928.
Burgmann, Gerichtsvollzieher.

Fahrnis-Versteigerung.

Dienstag, den 13. November, vormittags 9¼, mittags 2¼ Uhr, Stephanienstr. Nr. 56: 1 Schreibtisch mit Pultaufsatz, 5 Schränke verschied., 1 Pfeiler-, 1 Eckkommode Tische, Stühle, 1 Regulator 1 aufgerichtetes Bett, 2 Waschkommoden, 1 Nachttisch, 1 Küchenschrank, 1 Kochherd, Koch- und Küchengeschirr, sowie allerlei sonstiger Hausrat.
(29069) Boegler, Ortsrichter-Vorsitz.

Heiratsgesuche

Heiraten!
vermittelt in all. Kreisen reell, diskret Inst. Frau R. Morasch, Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 64, III., gegr. 1911, Tel. 4239. (B469)

Heirat
Jung. Herr, 28 Jahre, repräsent. Erscheinung, wünscht ein nett., tücht. Mädchen (Geschäftst. bevorz.) zwecks spät. Heirat kennen zu lern. Vermögen erwünscht. Diskret. zugesich. Gefl. Zuschrift. m. Bild u. O141 an Bad. Presse.

Jung. Mann sucht die Bekanntschaft eines netten gebild. Mädels, zw. Gedankenaustausch. Spätere Heirat nicht ausgeschloss. Gefl Angeb. mit Bild, das zurückgesandt wird, u. G157 an die Bad. Pr. Diskretion zugesichert.

Ehe Anbahnung reell diskret durch die seit Jahren bewährte Vermittlung von (B470 Frau H. Erzinger, Karlsruhe, Zähringerstr. 27, III. Rückp. erb.

Heirat.
Wagnermstr., Wtw., 45 J., kath., 2 Kind. v. 3 u. 4 J. mitgr., w. Frl. od. Witwe, ohne Anhang zw. Ehe kennen zu lernen. Gefl. Angebote bitte u. Nr. T169 an die Bad. Pr.

Unterricht

Nachhilfe-Unterricht!
Akadem. erteilt in allen Fächern Unterricht. 2 Stunden täglich, wöchentl. 10 M. Angebote unt. Nr. 28245 an die Bad. Pr.

Nachh.-Unterricht
in Franz., Deutsch u. Rechnen wird erteilt. Winterstr. 38, II., r.

Tiermarkt

Mohrenköpfe u. Kröpfer Ausstellungstauben, verkauft billigst. (B476 Beiersh., Breitestr. 83.

Zu verkaufen

Schlafzimmer
Birke, neu, billig zu verkaufen. Marie-Alexandrastraße 40a.

Möbel-Rolle
gut erhalten, zu verkf. Scheffelstr. 56. Billmann. (B457

WIEDER NEU AUFGENOMMEN!

In unserer Spezial-Abteilung im hellen geräumigen Teppichsaal zeigen wir in grosser Auswahl nachstehende Stücke, welche stilgerecht und geschmackvoll in ihrer Wirkung für jeden Raum passen. / Nur hervorragend schöne Exemplare bringen wir zu allerbilligsten Preisen zum Verkauf.

Bochara / Täbriz / Heriz / Joraghan
Kirman / Afghan / Schirwan / Sinné / Mossoul
Karadja / Anatols / Schiraz und Jastic.
KELIMS zu Dekorationszwecken besonders geeignet. 27864

JASTIC-VORLAGEN von Mk. **16.50** an
ANATOL-VORLAGEN von Mk. **24.50** an

Besichtigen Sie unsere grosse **Spezial-Teppich-Ausstellung** im Schaufenster Kaiser- Ecke Lammstr.

KNOPF

Wohn-Zimmer Speise-Zimmer und **Herren Zimmer** in eichen und poliert kaufen Sie formschön u. gediegen **Qualitätsware sehr billig** bei 28036
Karl Thome & Co., Möbelhaus KARLSRUHE Herrenstraße 23, gegenüb. der Reichsb.

Erstklassige polierte **Schlafzimmer** in verschied. Holzarten zu verkaufen. Bei Abschluß Fahrtvergütung Wilh. Friederich, Möbelfabrik Sulzfeld (Baden). (B1810

Komplettes Speisezimmer
mit Standuhr, w. neu, weg. Platzmangel weit unter Preis zu verkf. Zu erfragen unt. Nr. F.H.4409 in der Badischen Presse.

Gebrauchte, eiserne **Füllöfen** gut erhalt., billig zu verkauf. Näh. i. Büro Sofienstr. 146. (B373)

Weißer Gasherd
4loch, w. neu, m. Tisch, 30 M. Waschtisch 8 M. zu verkaufen. (FW1068 Augartenstr. 29, IV. r.

Ein neues Uebel & Lechleiter **Piano** besser wie jeder Gelegenheitskauf. Teilzahlg. Miete. Unverbindl. Berechnung im Pianolager H. Maurer Kaiserstraße 176. (29113)

Pianos
zu Kauf und Miete (Teilzahlung) im Pianohaus
H. Müller, Schützenstraße 8. (28188)

Zu verkaufen **Piano**
schwarz poliert, schön im Stand. RM 300. Tafel-Klavier, kleines Format, RM 90. Lieferung frei Haus. (29021)
Pianofabrik **Stöhr,** Karlsruhe, Ritterstraße 30.

„BARBERINA"
WEIN-RESTAURANT
gibt sich die Ehre, den am 1. November 1928 vollzogenen Direktionswechsel ergebenst bekanntzugeben. Die Räume der BARBERINA bleiben während der Wintermonate mit
ERSTKLASSIGEN KÜNSTLER-KONZERTEN
geöffnet
Das der bisherigen Leitung geschenkte Vertrauen bittet die unterzeichnete Direktion auch auf sie übertragen zu wollen
BADEN-BADEN im November 1928
Luisenstrasse 1a — Telefon Nr. 718
„BARBERINA"
WEIN-RESTAURANT
Direktion: Josef Meyen

4flammiger (B436) **Küppersbusch-Gasherd** fast neu, billig abzug., evtl. Teilzahlg. Butrei, Moltkestraße 12, H.

Radio
4 Röhren, mit Lautsprecher, Netzanschl. u. Gleichrichter, Batt., zu verkaufen. Angeb. unt. F.H. 3852 an die Bad. Presse, Fil. Haup post

Fast neuer **Grammophon** u. Platten sow. gut erhalt. Herrenrad zu verkauf. Herrenstr. 48, Hths., 4. St. (B418)

Staubsauger-Ausverkauf
weg. Umzug. Motorlos arbeitend, D.R.P. a. G.M. Nr. 899 136, passend a. Weihnachtsgeschenk, auch f. Vereine, zu RM. 22.—, solange Vorrat reicht. Famator: Karlsruhe, Blohnstr. 10. (FH4212

Bereits neuer, groß. **Schraubstock** verkauft billig. (B434 Koch, Hardtstr. 86, B.H

Nähmaschine ber. neu, Schnellnäher (Haid & Neu), zu vkf Hohmann, Karl Wilhelmstr. 21. (B303)

PROTOS Staubsauger Mk. 165.- bequeme Teilzahlungen ohne Aufschlag. 28979 Grund & Oehmichen Waldstraße 26

Eiserner Firmen-Aushängeschild preisw. zu verkf (B464 C. Garbrecht Nachf., Kaiserstraße 193.

Nähmaschine Ringschiff, 35 RM. abzugeben. Rüppurrerstr. 28, III. Dennig. (B475

Ein neuer (B448) **Kastenwagen** Tragkr. 40 Ztr., z. vkf. Durlach, Pfinzstr. 18.

Adler 6/22 PS.
2 Sitzer, el. Licht und Anlasser, fahrbereit u. verst., guter, flotter Läufer, besonders bill. abzugeben, evtl. Teilzahlung. Passend für Geschäftsreisende. Angeb. unt. Nr. 28601 an die Badische Presse.

AUTO
4-Sitzer, 4/16, Allwetterverdeck, 5fach bereift, billig zu verkf. (28006 Bachstraße 63, part.

8/24 Renault
offener Viersitzer, gut im Lack, einwandfreie Maschine, Vierradbremse. Pr. 2000 RM. Günstige Zahlungsbedingungen. Angebote unter Nr. 28997 an die Badische Presse.

4/12 PS. Renault Limousine
Viersitzer, elektr. Licht u. Anlasser, generalrepariert, neu im Lack, preiswert zu verkauf. Günstige Zahlungsbedingungen. (29003) W. Hertenstein, Karlsruhe, Bahnhofstraße 13. Fernr. 6830

1 To. Lieferwag.
14/30 PS., Benz, el. Licht, äußerst preisw. zu verkaufen. Zahlungserleichterungen Angebote unter Nr. 28995 an die Badische Presse

Mathis 4/16
Zweisitzer, gut erhalt.,
Ego 4/16
Sportzweisitzer. (28242 Gerwigstraße 18, Telefon 2718.

9/24 PS. **Adlerwagen** elektr. Licht, Anlasser etc., 6 Sitzer, auch als Lieferwagen geeignet, fahrb. u. verkehr., weg. Wegz. i. A. bill. z. vkf. Erwin Müller, Rintheimerstraße 20. Sonntags anzusehen.

N.S.U.-Motorrad
wenig gefahren, sehr preiswert zu verkauf. Rotenfels i. M., Hauptstr. 18. (5415a)

Wanderer-Motorrad
4½ PS., 2 Cyl., 8000 km gefahren, preiswert zu verkaufen. Anzusehen bei Kaiser, Sofienstr. 79 (28140

Motorräder
in best. Zustand spottbillig zu verkaufen:
1 „NS"-Jap, 350 ccm,
1 Harley-Davidson 350 ccm, (28240
1 NSU Pony, 250 ccm
Gerwigstraße 18. Telefon 2718.

Motorrad
in sehr gut. Zustande (N.S.U. 500 ccm) durchaus zuverl. Maschine, umständehalber preiswert zu verkauf. Hauptlehrer Stürmlinger, Durmersheim. (5419a)

Fast neues — Herrenrad — 4 Woch gefahr., mit Garantieschein zu vkf. Zu erfragen u. Nr. F. H. 4406 in der Badischen Presse.

Ein schwarz. Knabenmantel, Schneiderarb., für das Alter von 10 bis 12 Jahren, ebenso eine Pelerine mit Kapuze gleiche Größe u. 2 Paar Lackschuhe Gr. 39 u. 42 aus gutem Hause billig zu verkaufen Zu erfragen unter Nr. 28945 in der Badischen Presse.

Stubenwagen und Kinderbett zu verkaufen. (B477) Yorkstr. 36, IV, rechts

Puppenwagen
in großer Auswahl, sowie Spielwaren zu billigen Preisen. Teilzahlung. Ebenso noch 5 Kinderwagen von 35 bis 45 RM. zu verkaufen. (28162 H. Witzemann, Mühlburg, Rheinstraße 34a.

Gelegenheitskauf! **Herr- u. Damenrad** noch neu, m. Garantie, 60 M zu verkf. Werner, Schützenstr. 59, part. (29147)

Herren-Gehpelz
elegant, nur sehr wenig getragen, so gut wie neu, abzugeben. Angebote unter Nr. 5359a an die Badische Presse.

wird bei uns jeder Artikel, ehe wir ihn in unsere Rundfunk-Abteilung aufnehmen ● Für die

Rundfunk-Anlagen

unserer Kunden ist nur das Beste gut genug. ● Das Beste bleibt immer das Billigste ● Lassen Sie sich unsere Apparate unverbindlich vorführen, dann sind auch Sie davon überzeugt. ● Trotz der niedrigen Preise auf Wunsch Zahlungserleichterungen. 29063

Rheinelektra
RADIO-ABTEILUNG
Kaiserstr. 207 ● Büro: Waldhornstr. 25
Fernsprecher 4655/465